

NEW BUSINESS



AI | KI-generiert

INNOVATIONS



© Magnific/BrandHikes/KI



© Magnific/gpointstudio

- **Souveräne Cloud-Edge-Services** für Europas technologische Unabhängigkeit
- **Bislang größter Vor-Ort-Hackathon** fand im Wiener AI:AT Coworking Hub statt
- **KI-Evolution im Bestandsmanagement** ermöglicht maximale Lieferfähigkeit



LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Eine aktuelle Studie von Natuvion und NTT Data Business Solutions zeigt ab Seite 4, dass Flexibilität und KI mehr denn je zentrale Erfolgsfaktoren von IT-Transformationen sind.

Beim Gaia-X Summit am 19. und 20. November in Wien dreht sich alles um souveräne Datenräume und KI. Wenn Sie dabei sein wollen – die Details gibt es ab Seite 14.

Smart Glasses stoßen auf Interesse, wecken laut Bitkom aber auch Datenschutzbedenken: 43 Prozent würden sie nutzen, während 76 Prozent nicht von anderen mit einer solchen Brille aufgenommen werden möchten. Weitere Zahlen erhalten Sie auf Seite 22. Industrieunternehmen investieren massiv in intelligente Maschinen, vernetzte Geräte und KI-gestützte Services. Ab Seite 30 skizziert Revenera fünf Faktoren für Herstel-

ler, um digitale Funktionen dauerhaft profitabel zu monetarisieren.

Salesforce und Anthropic bauen ihre Partnerschaft aus. Claudeforce verbindet dazu die KI- und Reasoning-Fähigkeiten von Claude mit Daten, Workflows und Governance-Funktionen der Salesforce-Plattform. Lesen Sie mehr dazu ab Seite 38.

Seit 11. September gilt die Anwendung von Artikel 14 des Cyber Resilience Act. Dazu gibt es einen Kommentar von Shane Barney, CISO bei Keeper Security, auf Seite 45. Never change a running system? Warum dieses Dogma der Beständigkeit im IT-Management zum Risiko für Zukunftsfähigkeit wird, erklärt Sören Pareigis, Senior Regional Partner Manager bei GoTo auf Seite 50.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser Geschichten und zahlreiche weitere interessante Einblicke in die Welt der IT in diesem Heft.

KOSTENLOSE BILDUNG

Ab sofort gibt es gratis 1.200 Stunden digitale Bildung für jede Österreicherin und jeden Österreicher.

Unternehmen und Institutionen machen ihre Bildungs- und Weiterbildungsangebote für die breite Öffentlichkeit zugänglich: Im Rahmen der Wirtschaftsplattform der Digitalen Kompetenzoffensive Österreich (DKO) stehen ab sofort rund 60 kostenlose Bildungsangebote mit mehr als 145 Kursen, Modulen und Lernspielen zur Verfügung. Insgesamt umfasst das erste Maßnahmenpaket über 1.200 Stunden digitale Bildungsinhalte – zu 100 Prozent kostenlos für die gesamte österreichische Bevölkerung. Die übrigen Angebote kombinieren digitale Inhalte mit Präsenzterminen oder finden direkt vor Ort statt.

DIGITALE BILDUNG FÜR ALLE

Die Angebote richten sich an Menschen aller Altersgruppen und Kompetenzstufen – von Schüler:innen, Lehrkräften und

Berufstätigen über IT-Fachkräfte und Frauen bis zu Senior:innen sowie Menschen mit Behinderungen oder Migrationshintergrund. Im Mittelpunkt stehen die digitalen Schlüsselkompetenzen unserer Zeit: künstliche Intelligenz, Cybersicherheit, digitale Grundkompetenzen, Programmieren, IT und Datenkompetenz.

Ergänzt wird das Angebot durch Inhalte zu digitaler Barrierefreiheit, Finanzbildung und Nachhaltigkeit. Rund 70 Prozent der Onlineangebote sind flexible Selbstlernkurse, die rund um die Uhr im eigenen Tempo absolviert werden können. Für einen Großteil der Onlineinhalte besteht keine Begrenzung der Teilnehmerzahl.

BS



Der DKO-Pakt wurde Mitte Juli von 30 Unternehmen unterzeichnet.

IMPRESSUM

Medieneigentümer, Herausgeber- und Redaktionsadresse: NEW BUSINESS Verlag GmbH, 1180 Wien, Kutschkergasse 42, Tel.: +43 1 235 13 66-0 • **Geschäftsführer:** Lorin Polak • **Sekretariat:** Sylvia Polak • **Chefredaktion:** Bettina Ostermann • **Redaktion:** Rudolf N. Felser, Barbara Sawka, Albert Sachs • **Art-Direktion:** Gabriele Sonnberger • **Lektorat:** Caroline Klima • **Herstellung:** MAßGEDRUCKT®
• **Coverfoto:** Adobe Stock/mitarart/KI-generiert • Unsere Verlagsprodukte entsprechen den Anforderungen der EU-Verordnung über die allgemeine Produktsicherheit (GPSR).

INDUSTRIAL AI: VON EDGE BIS CORE

Künstliche Intelligenz hält Einzug in industrielle Prozesse. Doch nicht jede Anwendung benötigt dieselbe Rechenleistung. Entscheidend ist, KI-Hardware passend zu Aufgabe und Einsatzort zu konfigurieren – vom Industrie-PC direkt an der Maschine bis zum GPU-System. TL Electronic bietet dafür flexible und skalierbare Lösungen.



Vom Edge bis zum Core: TL Electronic bietet gemeinsam mit Winmate skalierbare Computerlösungen für industrielle KI-Anwendungen – von kompakten Edge-Systemen bis zu leistungsfähiger GPU-Hardware.

Gerade in der Industrie gewinnt Edge AI an Bedeutung. Daten werden direkt an der Maschine oder Anlage verarbeitet, statt sie zunächst an eine zentrale Cloud zu übertragen. Das reduziert Latenzen, entlastet Netzwerke und ermöglicht schnelle Reaktionen. Typische Einsatzfelder sind Machine Vision und visuelle Qualitätskontrolle, Anomalieerkennung, Predictive Maintenance oder andere industrielle Inferenz-Anwendungen. Wie viel Rechenleistung dafür erforderlich ist, hängt von der Aufgabe ab. Während manche Anwendungen mit CPU-Leistung auskommen, benötigen anspruchsvollere KI-Modelle zusätzliche GPUs, NPUs oder andere KI-Beschleuniger.

DER TL ELECTRONIC BL1042: VIEL SPIELRAUM FÜR INDUSTRIAL AI

Genau hier spielt der Industrie-PC BL1042 von TL Electronic seine ganze Stärke aus. Das ATX-Konzept mit sieben Erweiterungssteckplätzen ermöglicht über PCI Express die Integration klassischer GPU-Grafikkarten ebenso wie spezieller KI-Beschleuniger. Möglich sind beispielsweise NVIDIA GPUs für AI-, Machine-Learning- und Vision-Anwendungen, professionelle NVIDIA-RTX-/Workstation-GPUs, Hailo-Beschleuniger oder kundenspezifische PCIe-Karten.

Ein wesentlicher Vorteil gegenüber sehr kompakten Embedded-PCs ist der verfügbare Einbauraum. Auch Full-Height-PCIe-Karten sowie – abhängig von Leistungsaufnahme und Kühl-

lungsanforderungen – größere GPU-Karten lassen sich integrieren. Damit kann der BL1042 vom klassischen Industrie-PC bis zum leistungsfähigen Edge-AI- oder GPU-System konfiguriert werden. Das kompakte Gehäuse ermöglicht zugleich die Integration in Schaltschränke oder direkt an Maschinen.

SKALIERBAR VOM EDGE BIS ZUM CORE

Wo noch höhere Rechenleistung oder eine andere Systemarchitektur gefragt ist, erweitert TL Electronic sein Angebot über die enge Partnerschaft mit dem taiwanesischen Hersteller Winmate. Das Spektrum reicht von kompakten Embedded- und Box-PCs über Edge-AI-Systeme bis zu Workstations und Serverlösungen mit GPU-Beschleunigung.

Wie eine solche Arbeitsteilung aussehen kann, zeigt etwa die Halbleiterfertigung: Zeitkritische Kamera- und Sensordaten lassen sich direkt am Edge verarbeiten, während rechenintensive Bildanalysen, Modelltraining oder große Datenmengen auf zentralen GPU-Systemen gebündelt werden können.

DIE ANWENDUNG BESTIMMT DIE HARDWARE

Industrial AI ist damit nicht an eine bestimmte Rechnerklasse gebunden. Entscheidend ist, Rechenleistung dort bereitzustellen, wo sie technisch und wirtschaftlich sinnvoll ist. TL Electronic verbindet dafür flexibel konfigurierbare eigene Industrie-PCs wie den BL1042 mit dem breiten Technologieportfolio von Winmate und unterstützt bei Auswahl und kundenspezifischer Konfiguration der passenden Hardware vom Edge bis zum Core.

www.tl-electronic.de/kontakt-oesterreich



Flexibel für Industrial AI: Der BL1042 von TL Electronic bietet sieben Erweiterungssteckplätze und ausreichend Einbauraum für leistungsfähige PCIe-Grafikkarten und spezielle KI-Beschleuniger.



IT-TRANSFORMATIONSSTUDIE 2026

Nur eine von vier Migrationen läuft nach Plan und KI wird immer wichtiger. Eine aktuelle Studie von Natuvion und NTT Data Business Solutions zeigt, dass Flexibilität und KI mehr denn je zentrale Erfolgsfaktoren von IT-Transformationen sind.

Für die IT-Transformationsstudie 2026 von Natuvion und NTT Data Business Solutions wurden weltweit mehr als 1.100 internationale Führungskräfte und IT-Spezialisten nach ihren Erfahrungen mit IT-Transformationen befragt. Zwei Ergebnisse stechen hervor: dass 71 Prozent der Unternehmen ihre Migrationsmethodik (Greenfield, Brownfield, Selective Data Transition) im Projektverlauf anpassen müssen und 76 Prozent während des Transformationsprozesses KI einsetzen.

IT-TRANSFORMATIONEN SOLLEN INNOVATIONSKRAFT STÄRKEN UND FLEXIBILITÄT ERHÖHEN

Die Studienergebnisse machen deutlich, dass Transformationen ein gesamtunternehmerisches Thema sind, mit dem das Management bestimmte Ziele erreichen will: 46 Prozent verfolgen etwa das Ziel, die Innovationsfähigkeit zu steigern, und 42 Pro-

zent möchten die Flexibilität erhöhen, und das, obwohl Flexibilität bereits eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Transformationsdurchführung ist. Als Faktoren für die Zielerreichung definieren 35 Prozent das Transformations-Know-how, 34 Prozent die Datentransparenz und 32 Prozent Kontinuität im Projektteam.

KI IST ZUGLEICH TREIBER UND BESTANDTEIL DER TRANSFORMATION

60 Prozent der befragten Führungskräfte und IT-Spezialisten nennen die Einführung moderner Technologien, beispielsweise von KI, als Haupttreiber für ihre IT-Transformation – ein gleichbleibend hohes Niveau wie im Vorjahr (57 %). Während KI an Bedeutung gewinnt, werden klassische Motive, wie etwa organisatorische Anpassungen, immer unwichtiger. Doch KI ist nicht nur der Grund für IT-Transformationen, sondern sie wird während des Transformationsprozesses auch



bereits von 76 Prozent der Unternehmen aktiv eingesetzt. Für die technische Analyse und Umsetzung vertrauen bereits 63 Prozent auf KI, bei der Datenqualität und Migration knapp 60 Prozent und in der strategischen Planung 56 Prozent. Die Studie belegt demnach, dass KI nicht nur das Ziel ist, sondern auch auf dem Weg dorthin genutzt wird.

MANGELHAFTHE DATEN SIND NOCH IMMER EIN GROSSES PROBLEM

Gleichzeitig ist den Verantwortlichen in den Unternehmen bewusst, dass KI nur dann erfolgreich eingesetzt werden kann, wenn die zugrunde liegenden Daten eine bestmögliche Qualität aufweisen. Doch die schlechte Datenqualität bezeichnen auch in diesem Jahr wieder 26 Prozent der Unternehmen als zentrales Problem und unerwartete Herausforderung – zum fünften Mal in Folge. Damit führt die ungenügende Datenqualität zum wiederholten Mal die Liste der Herausforderungen an. Inkonsistente Daten, fehlende Standards und unzureichende Governance-Strukturen machen sich im Tagesgeschäft oft nur bedingt bemerkbar – treffen die Unternehmen bei einer Transformation jedoch mit voller Wucht. Weil saubere Daten gleichzeitig die Grundvoraussetzung für KI und datengetriebene Geschäftsmodelle sind, wird dieses Thema vom operativen Detailproblem zum strategischen Risiko.

ALTE STRUKTUREN UND GRÖßERE TRANSFORMATIONEN BRINGEN HERAUSFORDERUNGEN MIT SICH

39 Prozent der Befragten nennen die Analyse der bestehenden

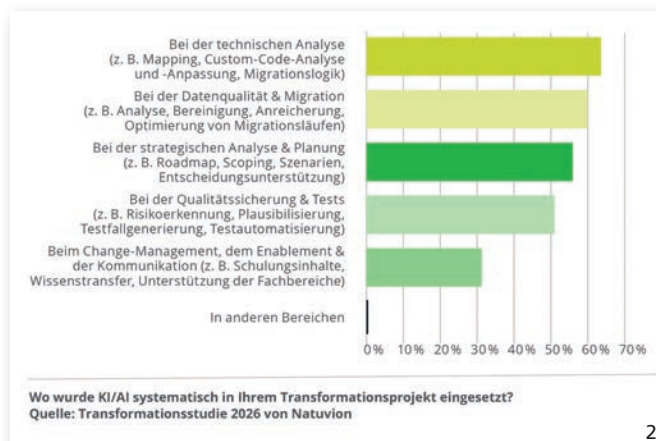
IT-Landschaft als größte Herausforderung in der Planungsphase. Dahinter folgt die allgemeine Projektkomplexität mit 29 Prozent, d. h., die eigentliche Herausforderung liegt nicht in der Zielarchitektur, sondern im Umgang mit den gewachsenen Strukturen, Abhängigkeiten und Altlasten. Ein tiefes Verständnis der bestehenden Systemlandschaft ist deshalb zentraler Ausgangspunkt für alles andere.

44 Prozent der Unternehmen planen ihre Transformation auf ein bis zwei Jahre und 53 Prozent kalkulieren standardmäßig mit einem Budget zwischen 5 und 50 Millionen Euro. Dennoch überschreiten 82 Prozent ihr Budget und knapp 80 Prozent den Zeitplan. Da sich Transformationen nicht linear wie ein klassisches Projekt behandeln lassen, ist es wichtig, von Beginn an Puffer einzuplanen. Ein belastbares Projekt-Setup und die Bereitschaft, mit Unsicherheit umzugehen, sind keine Nice-to-haves, sondern Mindestanforderungen an ein IT-Transformationsprojekt.

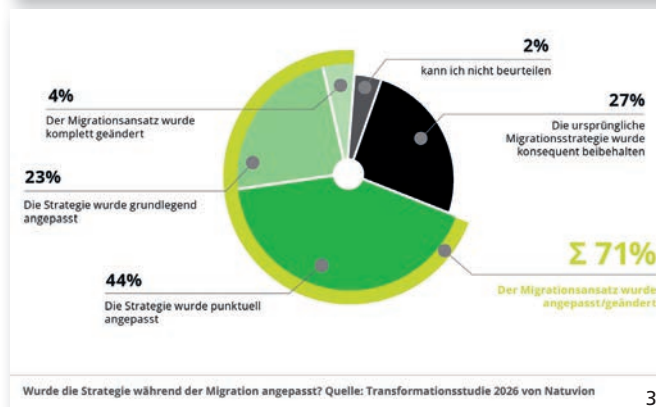
LEARNINGS FÜR DIE ZUKUNFT

Basierend auf den während der Transformation gemachten Erfahrungen, geben 34 Prozent der Unternehmen an, beim nächsten Mal mehr KI einzusetzen, den Fokus auf die wichtigsten Prozesse zu legen (32 %), die Kommunikation zu verbessern (32 %) und mehr in die Datenqualität zu investieren (30 %).

BO



2



3



ApeiroRA verbindet zentrale Cloud-Rechenzentren mit dezentralen Cloud Edges direkt am Ort der Datenentstehung.

FÜR EUROPAS UNABHÄNGIGKEIT

Im Projekt „ApeiroRA“ unterstützen die Fraunhofer-Institute ISST und AISEC den Softwarekonzern SAP dabei, Europas technologische und wirtschaftliche Unabhängigkeit im Cloud- und Edge-Bereich zu sichern.

Die digitale Transformation europäischer Unternehmen und Behörden wird zunehmend durch die Abhängigkeit von globalen Cloud-Anbietern geprägt. Insbesondere im Bereich der Cloud-Infrastrukturen dominieren US-Hyperscaler wie Microsoft, Amazon und Google mit einem Marktanteil von 70 Prozent. Dies schränkt die technologische Souveränität, Innovationskraft und regulatorische Kontrolle Europas erheblich ein. Um dieser Abhängigkeit zu entkommen und den digitalen Rückstand aufzuholen, forciert die EU-Kommission Open-Source-Projekte wie ApeiroRA von SAP, das mit der Apeiro-Referenzarchitektur zentrale Technologiekomponenten und einen Open-Source-Bauplan für eine europäische, anbieterunabhängige Cloud-Edge-Infrastruktur bereitstellt. Das Projekt ist Teil der IPCEI-CIS-Initiative (Important Project of Common European Interest – Cloud Infrastructure and Services). Die Fraunhofer-Institute für Software- und Systemtechnik ISST und für Angewandte und Integrierte Sicherheit AISEC unterstützen SAP

technologisch, um ein nachhaltiges Multi-Provider Cloud-Edge-Kontinuum für Europa aufzubauen. Dazu nutzen sie ihre langjährige Expertise und setzen auf den Vorarbeiten aus dem Forschungscluster CCIT (Cluster of Excellence Cognitive Internet Technologies) auf, dessen Forschungsschwerpunkt auf der Etablierung eines souveränen Edge-Cloud-Kontinuums liegt. Zudem arbeiten sie seit Jahren an Datenräumen (Data Spaces), die den souveränen Datenaustausch zwischen Unternehmen ermöglichen. „Fraunhofer ist für uns der richtige Partner, weil hier wissenschaftliche Exzellenz konsequent mit Umsetzungsstärke verbunden wird. Gerade im Apeiro-Projekt, in dem wir eine komplexe Referenzarchitektur schrittweise in konkrete Lösungen und Piloten überführen, ist diese Fähigkeit entscheidend. In der Zusammenarbeit ergänzen sich die Partner sehr gut: SAP bringt die industrielle Anwendung und Skalierung ein, Fraunhofer die methodische Tiefe und strukturierte Entwicklung neuer Ansätze – und genau daraus entsteht die Grundlage für belastbare, praxisnahe Technologien“, >>

KI-TEMPO SCHLÄGT DATENKONTROLLE

Neue Veeam-Studie deckt Vertrauenslücke auf: Bei der VeeamON Tour Austria am 6. Oktober in Wien erfahren Unternehmen, wie sie KI-Tempo und Datenkontrolle zusammenbringen.

Trotz wachsendem Risikobewusstsein beschleunigen 82 Prozent der deutschen Unternehmen ihre KI-Entwicklung auf Kosten der Datenkontrolle. Das zeigt eine aktuelle Veeam-Studie unter 250 deutschen Entscheidern. Wer KI skalieren will, ohne zu wissen, wo die eigenen Daten liegen, wer darauf

zugreift und wie sie geschützt sind, baut auf Sand – ein Thema für IT und Geschäftsführung gleichermaßen.

Belastbares Vertrauen

Genau hier setzt Veeam an: Die neue Veeam Data Platform v13.1 vereint Bedrohungserkennung vor der Wiederherstellung, saubere Recovery nach Cyberangriffen und erweiterten Plattformschutz für hybride Umgebungen. So schafft Veeam belastbares Vertrauen in Daten und KI, statt Unternehmen vor die Wahl zwischen Tempo und Sicherheit zu stellen.

Balance in der Praxis

Wie diese Balance in der Praxis gelingt, zeigt Veeam auf der VeeamON Tour Austria am 6. Oktober 2026 in Wien. Mario Zimmermann,



VeeamON Tour: Entdecken Sie Strategien für Datenresilienz und vertrauenswürdige KI.

Senior Regional Director Alps bei Veeam, eröffnet die Veranstaltung. IT- und Business-Entscheider diskutieren dort Strategien für Datenresilienz, Cloud-Sicherheit und den verantwortungsvollen Einsatz von KI.

INFO-BOX

Veeam ist die Data and AI Trust Company und schützt weltweit über 550.000 Kunden, darunter 82 Prozent der Fortune 500. Mehr unter:

www.veeam.com



Mario Zimmermann, Senior Regional Director Alps bei Veeam, wird die VeeamON Tour 2026 am 6. Oktober eröffnen.

Anzeige • Fotos: Veeam

veeamon tour 26
Data & AI Trust
CONVERGE
for the Agentic Era

→ 6. Oktober | Wien

DETAILS & ANMELDUNG





Das nachhaltige Cloud-Edge-Continuum verteilt Arbeitslasten dynamisch dorthin, wo sie am besten verarbeitet werden können.

» betont Andreas Schlosser, Apeiro-Koordinator für Partnerschaften & Integrationen, SAP SE, die Vorteile der Kooperation.

ARBEITSLASTEN VERLAGERN

Heinrich Pettenpohl, Abteilungsleiter IT Service Providers am Fraunhofer ISST, sagt: „Im globalen Markt für Public-Cloud-Dienste hat Europa den Anschluss verloren. Im Bereich von Cloud Edge Computing ist das nicht der Fall. Daher verfolgt die EU-Kommission die Strategie, dezentrale, kleinere Rechenzentren, sogenannte Cloud Edges, zu fördern, sodass europäische Unternehmen direkten Zugriff haben und ihre Daten dort ablegen können.“ Der Vorteil: Die Datenverarbeitung wird von zentralen Rechenzentren direkt an den Rand (Edge) des Netzwerks verlagert, also nah an die Datenquelle. Solche Edge-Cloud-Rechenzentren können sich überall befinden, etwa im Turmfuß eines Windkraftwerks, auf einem Betriebshof oder in einer Produktionshalle. Dadurch werden Latenzzeiten minimiert, Bandbreiten geschont und Echtzeitanalysen ermöglicht, während die Cloud weiterhin als zentraler Speicher und für komplexe Langzeitanalysen dient. Zudem wird ein Gegenpol zu den zentralisierten Cloudsystemen von Amazon und Co. geschaffen. Im Open-Source-Großprojekt ApeiroRA entsteht ein sicheres, herstellerunabhängiges europäisches Cloud-Edge-Kontinuum, das zentrale Cloud-Rechenzentren und dezentrale Cloud Edges nahtlos zu einer einzigen, intelligenten IT-Infrastruktur verbindet. Es verteilt Arbeitslasten dynamisch dorthin, wo sie am effizientesten verarbeitet werden.

APEIORA – FLEXIBEL UND INTEROPERABEL

Der Beitrag von Fraunhofer zu ApeiroRA umfasst die Entwicklung und prototypische Umsetzung eines skalierbaren, sicheren und automatisierten Lifecycle Managements für Cloud- und Edge-Services. Zu den Aufgaben zählt der Aufbau von modularen Systemen für Cloud- und Edge-Dienste, die problemlos zwischen verschiedenen Anbietern und Anwendungen agieren, wodurch Flexibilität und Interoperabilität erhöht werden. Um Sicherheit und Compliance, Datenschutz und regulatorische Anforderungen zu gewährleisten, werden modernste Sicherheitsstrategien wie Zero Trust und Confidential Computing umgesetzt. „Wir integrieren eine Sicherheitsarchitektur in die Apeiro Referenzarchitektur mit Zero-Trust-Prinzipien und Confidential Computing zur sicheren, interoperablen Identitäts- und Zugriffsverwaltung sowie zur technologieunabhängigen Attestierung von Workloads in föderierten Multi-Provider-Umgebungen, also in IT-Ökosystemen, in denen Dienste, Ressourcen und Identitäten verschiedener Anbieter nahtlos miteinander verknüpft sind“, sagt Michael Weiß, Wissenschaftler am Fraunhofer AISEC. Anstatt proprietäre Insellösungen zu nutzen, arbeiten unabhängige Systeme über offene Standards und Vertrauensstellungen (Föderationen) zusammen, sodass sie wie eine einzige Plattform wirken. Dies soll unter anderem durch die Implementierung vertrauenswürdiger Ausführungsumgebungen, die technologieunabhängige Integritätsverifikation von Software-Stacks und eine minimalistische Vergabe von Zugriffsrechten erreicht werden.

BS

Foto: Adobe Stock/Hrach

Ein gutes Gefühl ist kein Mietercheck.

Vollständige Unterlagen und ein positiver Eindruck sind wichtig, doch für eine langfristig sichere Vermietungsentscheidung braucht es mehr. Der Immo Check von CRIF führt relevante Informationen zur Identifikation, Zahlungserfahrungen und möglichen Hinweisen aus dem Immobilienumfeld strukturiert zusammen.

Makler erhalten eine nachvollziehbare Grundlage für ihre Beratung. Eigentümer mehr Sicherheit bei der Schlüsselübergabe.

Risiken früher erkennen.

Entscheidungen fundiert treffen.

Verlässlich vermieten.

Jetzt mehr über den Immo Check von CRIF erfahren.

**Jetzt
entdecken!**





Wer nicht auf der grünen Wiese bauen kann, muss beim Umbau eines Rechenzentrums vieles beachten.

LIVE-UMBAU VON RECHENZENTREN

Rechenzentren müssen modernisiert und erweitert werden, ohne den laufenden Betrieb zu gefährden. Entscheidend sind eine genaue Bestandsaufnahme, vorausschauende Planung und kontrollierte Umsetzung.

Rechenzentren stehen zunehmend vor einem Zielkonflikt: Einerseits müssen bestehende Infrastrukturen modernisiert und an steigende Leistungsanforderungen angepasst werden, andererseits darf der laufende IT-Betrieb möglichst nicht beeinträchtigt werden. Neue Technologien, höhere Leistungsdichten, veränderte Anforderungen an Energieversorgung und Kühlung sowie der Bedarf an zusätzlichen Kapazitäten machen Umbauten und Erweiterungen im Bestand zu einer strategischen Aufgabe. Anders als beim Neubau können Betreiber dabei nicht auf einer „grünen Wiese“ planen. Bestehende Anlagen müssen weiter funktionieren, während neue Systeme parallel installiert, integriert und in Betrieb genommen werden. „Ein Umbau im laufenden Rechenzentrum ist immer ein Eingriff in ein hochsensibles System. Entscheidend ist, dass man nicht nur die geplante Maßnahme betrachtet, sondern deren Auswirkungen

auf die gesamte Infrastruktur versteht“, erklärt Paulos Marx, geschäftsführender Gesellschafter der RPM Technical Solutions GmbH.

BESTANDSAUFNAHME UND RISIKOMANAGEMENT ALS GRUNDLAGE

Die größte Herausforderung bei Modernisierungen im laufenden Betrieb liegt häufig in der Komplexität der vorhandenen Infrastruktur. Über Jahre gewachsene Systeme, nachträgliche Erweiterungen und unterschiedliche technische Generationen müssen berücksichtigt werden. Gleichzeitig sind Redundanzen, Lastverteilungen und Abhängigkeiten zwischen einzelnen Anlagen nicht immer vollständig dokumentiert. Eine belastbare Planung beginnt deshalb mit einer detaillierten Analyse des Bestands. Dazu gehören neben klaren Schalt- und Arbeitsabläufen, Freigaben und Rollback-



Szenarien unter anderem auch die elektrische Versorgung, Schaltanlagen, USV-Systeme, Netzersatzanlagen und Verteilungen sowie die Schnittstellen zu den vorhandenen IT- und Gebäudesystemen. Auf dieser Basis lassen sich Risiken bewerten und einzelne Arbeitsschritte so strukturieren, dass kritische Betriebszustände vermieden werden. „Bei Arbeiten im laufenden Betrieb darf es keine Überraschungen geben. Je genauer die Ausgangssituation bekannt ist und je konkreter mögliche Szenarien vorbereitet werden, desto kontrollierbarer wird das Risiko“, sagt Marx.

UMBAU IN ETAPPEN STATT EINGRIFF AUF EINMAL

Ein erfolgreicher Umbau folgt in der Regel einer klaren Phasen- und Ablaufplanung. Kritische Arbeiten werden in einzelne Schritte zerlegt und möglichst in Wartungsfenster gelegt. Wo erforderlich, können zunächst neue Kapazitäten oder redundante Systeme geschaffen werden, bevor bestehende Komponenten außer Betrieb genommen werden. Auch das Zusammenspiel mit der bestehenden Infrastruktur muss unter definierten Betriebs- und Störfallszenarien geprüft werden. Dieses Prinzip ermöglicht es, Infrastruktur schrittweise zu migrieren und die Verfügbarkeit während der gesamten Bauphase abzusichern. Besonders relevant ist dabei die Koordination der Gewerke. Elektroinstallation, Energieversorgung, Brandschutz, Sicherheitstechnik, Klima- und Gebäudetechnik sowie die IT-Infrastruktur dürfen nicht isoliert voneinander betrachtet werden.

Eine zentrale Projektsteuerung sorgt deshalb dafür, dass technische Abhängigkeiten, Termine und Betriebsanforderungen zusammengeführt werden.

ENERGIEINFRASTRUKTUR ALS KRITISCHER BAUSTEIN

Besondere Bedeutung kommt bei Umbauten der elektrischen Infrastruktur zu. Steigende Leistungsdichten und zusätzliche IT-Kapazitäten erhöhen den Bedarf an verfügbarer elektrischer Leistung. Gleichzeitig müssen bestehende Niederspannungs- und Mittelspannungsanlagen häufig weiterbetrieben werden, zudem müssen die tatsächlich verfügbaren elektrischen und thermischen Reserven sowie die Redundanz während der Umbauphasen im Auge behalten werden. Die Herausforderung besteht darin, neue Komponenten zu integrieren, ohne die vorhandene Versorgungssicherheit zu beeinträchtigen. Hier können modulare Ausbaukonzepte und eine frühzeitige Betrachtung zukünftiger Leistungsanforderungen entscheidende Vorteile bieten. Statt lediglich einen aktuellen Engpass zu beseitigen, sollte die Modernisierung darauf ausgerichtet sein, weitere Kapazitätserhöhungen zu ermöglichen. „Eine Modernisierung ist die Chance, die Infrastruktur nicht nur auf den heutigen Bedarf auszurichten, sondern gleichzeitig die Voraussetzungen für das nächste Wachstum zu schaffen. Gerade bei der Energieversorgung zahlt sich eine vorausschauende Planung aus“, erläutert Marx.

ERFOLGSFAKTOR: PLANUNGSTIEFE, KOMMUNIKATION UND KONTROLLIERTE UMSETZUNG

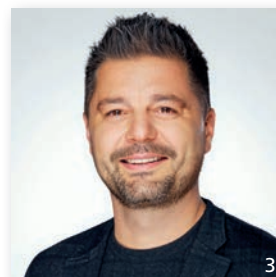
Ob ein Umbau im laufenden Rechenzentrumsbetrieb erfolgreich verläuft, entscheidet sich damit bereits lange vor dem ersten Eingriff. Eine präzise Bestandsaufnahme, realistische Ablaufplanung, konsequentes Risikomanagement und eine klare Kommunikation zwischen Betreiber, Planern, ausführenden Unternehmen und IT-Verantwortlichen bilden die Grundlage. Hinzu kommt die Fähigkeit, auf unerwartete Situationen vorbereitet zu sein und definierte Alternativen bereitzuhalten. Angesichts steigender Anforderungen an Rechenzentrumskapazitäten wird die Modernisierung bestehender Standorte weiter an Bedeutung gewinnen. Betreiber können dadurch vorhandene Flächen und Infrastrukturen nutzen, Kapazitäten erweitern und technische Systeme auf einen aktuellen Stand bringen, ohne vollständig neue Standorte errichten zu müssen.

BS

SENSIBLER EINGRIFF

»Ein Umbau im laufenden Rechenzentrum ist immer ein Eingriff in ein hochsensibles System.«

Paulos Marx, geschäftsführender Gesellschafter
RPM Technical Solutions GmbH



3

Fotos: Adobe Stock/Chayanan/KI-generiert (1), Adobe Stock/Choirul (2), RPM Technical Solutions GmbH (3)

IT ALS WOHLSTANDSGARANT

Eine neue Studie zeigt: Österreichs IT-Sektor wächst doppelt so stark wie die Gesamtwirtschaft. Doris Lippert, Christian Helmenstein und Alexander Pröll betonen die Bedeutung für Wertschöpfung und digitale Souveränität.

Eine neue Branchenstudie des Fachverbands UBIT der Wirtschaftskammer Österreich und des Verbands Österreichischer Software Innovationen (VÖSI), durchgeführt von Economica unter der Leitung von Christian Helmenstein, zeigt die enorme wirtschaftliche Bedeutung des IT-Sektors. Mit 8,85 Prozent Anteil an der gesamten Wertschöpfung und 322.513 Beschäftigten zählt die IT zu den stärksten Wachstumsmotoren Österreichs.

Helmenstein ordnet die Ergebnisse volkswirtschaftlich ein: „Die IT-Branche bildet das Rückgrat der digitalen Transformation. Der IT-Sektor im weiteren Sinn erwirtschaftet 40,5 Mrd. Euro an Bruttowertschöpfung – das sind 8,85 Prozent der gesamten Wirtschaftsleistung.“ Bereits der Kernbereich der IT übertreffe mit 16,5 Mrd. Euro die direkte Wirtschaftsleistung der Energieversorgung.

Staatssekretär Alexander Pröll betonte die Bedeutung digitaler Investitionen: „Trotz Sparbudgets soll das Digitalisierungsbudget für 2027 und 2028 signifikant erhöht werden: Wir wissen, wenn wir in Digitalisierung, Bildung und KI investieren, investieren wir in Wohlstand, Gleichstellung und regionale Entwicklung – und damit in den gesamten Wirtschaftsstandort Österreich. Das Motto lautet: Sparen durch Digitalisierung, nicht an Digitalisierung.“

VÖSI-Präsidentin Doris Lippert betont die strategische Bedeutung der Branche: „Die Studie bestätigt, was wir im VÖSI seit Jahren beobachten: Österreichs IT-Branche ist ein zentraler Pfeiler unserer wirtschaftlichen Zukunft. Jeder Euro, der in IT fließt, erzeugt überdurchschnittliche Effekte – direkt, indirekt und induziert.“

Lippert sieht in den Ergebnissen einen klaren Auftrag an die Politik: „Österreich braucht eine aktive Standortpolitik, die digitale Souveränität stärkt, Fachkräfte sichert und Innovation

beschleunigt. Digitale Souveränität ist kein Luxus, sie ist eine Voraussetzung für den Wirtschaftsstandort Österreich.“

UBIT-IT-Sprecher Martin Puaschitz unterstreicht diesen Aspekt: „Österreichs IT ist ein zentraler Wertschäftungsmotor, denn jeder elfte Euro in Österreich wird durch IT erwirtschaftet. Wer über digitale Transformation spricht, muss daher über Standortpolitik sprechen.“



V.l.: GF des Fachverbands UBIT Helga Tieben, IT-Sprecher UBIT Martin Puaschitz, Staatssekretär Alexander Pröll, Präsidentin VÖSI Doris Lippert, Beiratsmitglied VÖSI Gerlinde Macho, Christine Wahlmüller-Schiller, Vize-Präsident VÖSI Peter Lieber, Univ.-Prof. Dr. Christian Helmenstein

VÖSI-Vizepräsident Peter Lieber hebt die Rolle der Software hervor: „Software ist heute weit mehr als eine eigene Branche. Sie ist die Innovationskraft hinter Industrie, Gesundheit, Energie und Verwaltung.“ Der Erfolg der Branche sei nicht selbstverständlich und erfordere aktives Handeln.

Die Studie zeigt, dass die IT-Branche nicht nur Technologie produziert, sondern Wertschöpfung, Sicherheit und digitale Handlungsfähigkeit schafft. Mit 14,7 Mrd. Euro an Steuern und Abgaben trägt sie wesentlich zum öffentlichen Haushalt bei. Wien bleibt Hotspot: 50 Prozent der IT-Wertschöpfung und 43 Prozent der Beschäftigung entfallen auf die Bundeshauptstadt.

BO



ÜBERDURCHSCHNITTliche EFFEKTE

»Die Studie bestätigt, was wir im VÖSI seit Jahren beobachten: Österreichs IT-Branche ist ein zentraler Pfeiler unserer wirtschaftlichen Zukunft. Jeder Euro, der in IT fließt, erzeugt überdurchschnittliche Effekte – direkt, indirekt und induziert.«

Doris Lippert, Präsidentin VÖSI

T-SYSTEMS AUSTRIA

Das Risiko im Zusammenhang mit Drohnen steigt zusehends. Damit rücken Technologien, die diese potenziellen Gefahren erkennen können, immer stärker in den Fokus.

Drohnen werden zur Sicherheitsfrage

■ Was lange nach einem Zukunftsszenario klang, wird aktuell zur konkreten Herausforderung für die kritische Infrastruktur: Drohnen entwickeln sich zu einem Sicherheitsrisiko. Entscheidend für die Zukunft wird sein, Bedrohungen, die durch Drohnen hervorgerufen werden, frühzeitig zu erkennen und aus unterschiedlichen Datenquellen ein verlässliches Lagebild zu schaffen – T-Systems Austria liefert genau hierfür die digitale Infrastruktur. „Durch die sichere Vernetzung und Integration von Sensoren und Systemen verarbeiten wir Datenströme mittels Cloud-Technologien, Datenanalyse und KI zu einem Lagebild“, betont Michael Böhm, Head of Sales bei T-Systems Austria.

Wenn aus dem Risiko Realität wird

Die Ereignisse der vergangenen Wochen zeigen, wie schnell aus einer technologischen Möglichkeit eine reale Gefahr werden kann: Anfang August wurde im Sicherheitsbereich des Flughafens in Leipzig eine Drohne mit Sprengvorrichtung entdeckt, die Ermittlungen zu den genauen Hintergründen laufen hierbei nach wie vor, ebenso wie bei der sicherheitsbedingten Umleitung eines Passagierflugzeugs Ende August oder den gemeldeten Vorfällen rund um das Gasprojekt Neptun Deep im Schwarzen Meer. Beispiele, die verdeutlichen: Energieversorgung, Verkehr und andere kritische Infrastrukturen können zum Ziel oder Schauplatz von Drohnenflügen werden. Damit rücken Technologien, die potenzielle Gefahren erkennen, bevor ein konkreter Sicherheitsvorfall entsteht, in den Mittelpunkt.

Erkennen, einordnen, reagieren

Eine Drohne aufzuspüren stellt nicht die alleinige Herausforderung dar, sondern möglichst früh ein Lagebild zu erhalten: Handelt es sich tatsächlich um eine potenzielle Bedrohung? Was für ein Objekt nähert sich der Infrastruktur? Aus welcher Richtung kommt das Objekt? Welche Flugbahn verfolgt es? Aus technologischer Sicht werden diese

Szenarien immer anspruchsvoller. Drohnen werden kleiner und schwerer zu erkennen. Gleichzeitig müssen Systeme zuverlässig zwischen Drohnen, Vögeln, und Flugzeugen unterscheiden können. Ein Zusammenspiel verschiedener Sensoren und Technologien ist daher nötig – von der Erfassung über die sichere Übertragung bis zur Analyse der Daten.

BEDROHUNGEN ERKENNEN

»Drohnenerkennung ist längst kein Spezialthema mehr. Sie wird zu einem Baustein moderner Sicherheitskonzepte.«

Michael Böhm,
Head of Sales T-Systems Austria

KI macht aus Daten ein Lagebild

Hier kommt die künstliche Intelligenz ins Spiel und wird eine zunehmend wichtigere Rolle einnehmen. Große Mengen an Sensordaten lassen sich in Echtzeit auswerten, Muster erkennen und Auffälligkeiten identifizieren. KI kann dabei unterstützen, relevante Informationen schneller herauszufiltern und dadurch die Reaktionsfähigkeit erhöhen. Gerade bei sicherheitskritischen Anwendungen braucht es deshalb nicht nur leistungsfähige Modelle, sondern auch verlässliche Daten, sichere Infrastrukturen und klar definierte Verantwortlichkeiten.

Sicherheit benötigt vernetzte Technologien

Der Schutz von kritischer Infrastruktur wird zunehmend eine Frage des Zusammenspiels verschiedener Kompetenzen. Ein Beispiel aus der Praxis macht deutlich: T-Systems Austria/Deutsche Telekom und Rheinmetall bündeln ihre Stärken, um Lösungen zum Schutz vor Drohnen und Sabotage zu entwickeln. Rheinmetall bringt unter anderem Expertise in Flugabwehr und Sensorik ein, T-Systems Austria/Deutsche Telekom Kom-



petenzen bei Konnektivität, Daten, IT-Infrastruktur, Datenanalyse und Umsetzung.

„Drohnenerkennung ist längst kein Spezialthema mehr. Sie wird zu einem Baustein moderner Sicherheitskonzepte. Je stärker kritische Infrastrukturen digital vernetzt sind, desto wichtiger wird auch die Fähigkeit, Bedrohungen rechtzeitig zu erkennen und entsprechend darauf zu reagieren“, unterstreicht Michael Böhm, Head of Sales bei T-Systems Austria.

T Systems

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

T-Systems Austria GesmbH

Rennweg 97–99

1030 Wien

Tel.: +43 570 57-0

kommunikationAT@t-systems.com

www.t-systems.at



GAIA-X SUMMIT IN WIEN

Beim Gaia-X Summit am 19. und 20. November in Wien dreht sich alles um souveräne Datenräume und KI. Praxisbeispiele zeigen, wie Unternehmen Daten sicher nutzen und neue Geschäftsmodelle entwickeln.

Die internationale Gaia-X-Community zum Aufbau und Betrieb souveräner Datenräume trifft sich am 19. und 20. November 2026 in Wien zum europäischen Gaia-X Summit unter dem Motto „Season 2.0 of Sovereign, Trusted AI & Data Ecosystems“. Im Mittelpunkt stehen die neuesten Gaia-X-Services, Open-Source-Technologien und Referenzarchitekturen, die Unternehmen eine sichere, interoperable und souveräne Nutzung ihrer Daten ermöglichen. Praxisnahe Demonstrationen veranschaulichen, wie vertrauenswürdige Datenräume die Entwicklung datengetriebener Geschäftsmodelle und souveräner KI-Anwendungen unterstützen und damit neue Potenziale für Innovation, Wertschöpfung und digitale Souveränität in Europa erschließen.

Der Gaia-X Summit bietet Unternehmen einen umfassenden Einblick in den aktuellen Stand der europäischen Gaia-X-Landschaft. Konkrete Implementierungen aus unterschiedlichen Branchen zeigen, wie Organisationen Gaia-X-Technologien bereits erfolgreich einsetzen und welchen Mehrwert souveräne Datenräume sowie vertrauenswürdige Datenökosysteme in der Praxis schaffen. Darüber hinaus erhalten die Teilnehmenden einen Überblick über die verfügbaren Gaia-X-Open-Source-Services, Referenzarchitekturen und Implementierungsansätze sowie über die wichtigsten europäischen Projekte und Initiativen in zentralen Wirtschaftsdomänen. Ein eigener Programmschwerpunkt widmet sich österreichischen Vorzeigeeinitiativen und zeigt, wie heimische Unternehmen und Forschungseinrichtungen die Entwick-



lung souveräner Datenräume und datengetriebener Innovationen aktiv mitgestalten.

DATENSOUVERÄNITÄT ALS SCHLÜSSEL FÜR INNOVATION UND WETTBEWERBSFÄHIGKEIT

Innovation in Wirtschaft und Gesellschaft wird heute maßgeblich durch Daten bestimmt. Datengetriebene Geschäftsmodelle bilden die Grundlage neuer Produkte, Dienstleistungen und Wertschöpfung. Damit wird der Zugang zu qualitativ hochwertigen Daten und deren sichere Nutzung zu einem der entscheidenden Wettbewerbsfaktoren der Wirtschaft. Datensouveränität zählt daher zu den zentralen Voraussetzungen für einen innovativen Wirtschaftsstandort, technologische Unabhängigkeit und eine freie, resiliente Gesellschaft. Mit Gaia-X wurde eine europäische Industrieinitiative geschaffen, die hierfür einen offenen und vertrauenswürdigen Lösungsansatz entwickelt. Sie stellt Konzepte, Referenzarchitekturen und Open-Source-Komponenten bereit, um interoperable Datenökosysteme aufzubauen und den sicheren Austausch sowie die gemeinsame Nutzung von Daten über Organisationsgrenzen hinweg zu ermöglichen. Unternehmen behalten dabei jederzeit die Hoheit über ihre Daten und legen selbst fest, wer auf welche Informationen zu welchem Zweck zugreifen darf. So schafft Gaia-X die Grundlage für vertrauenswürdige Datenräume, innovative datengetriebene Geschäftsmodelle und stärkt damit die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft.

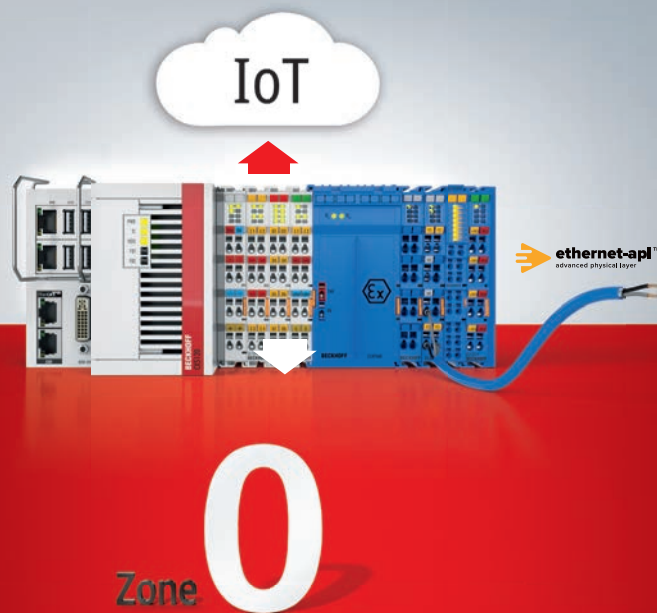
BS

Fotos: Gaia-X (1), Magnific/a_mededkov (2)

| PRO3G |

Von Zone 0 bis in die Cloud

PC-based Control für die Prozessindustrie



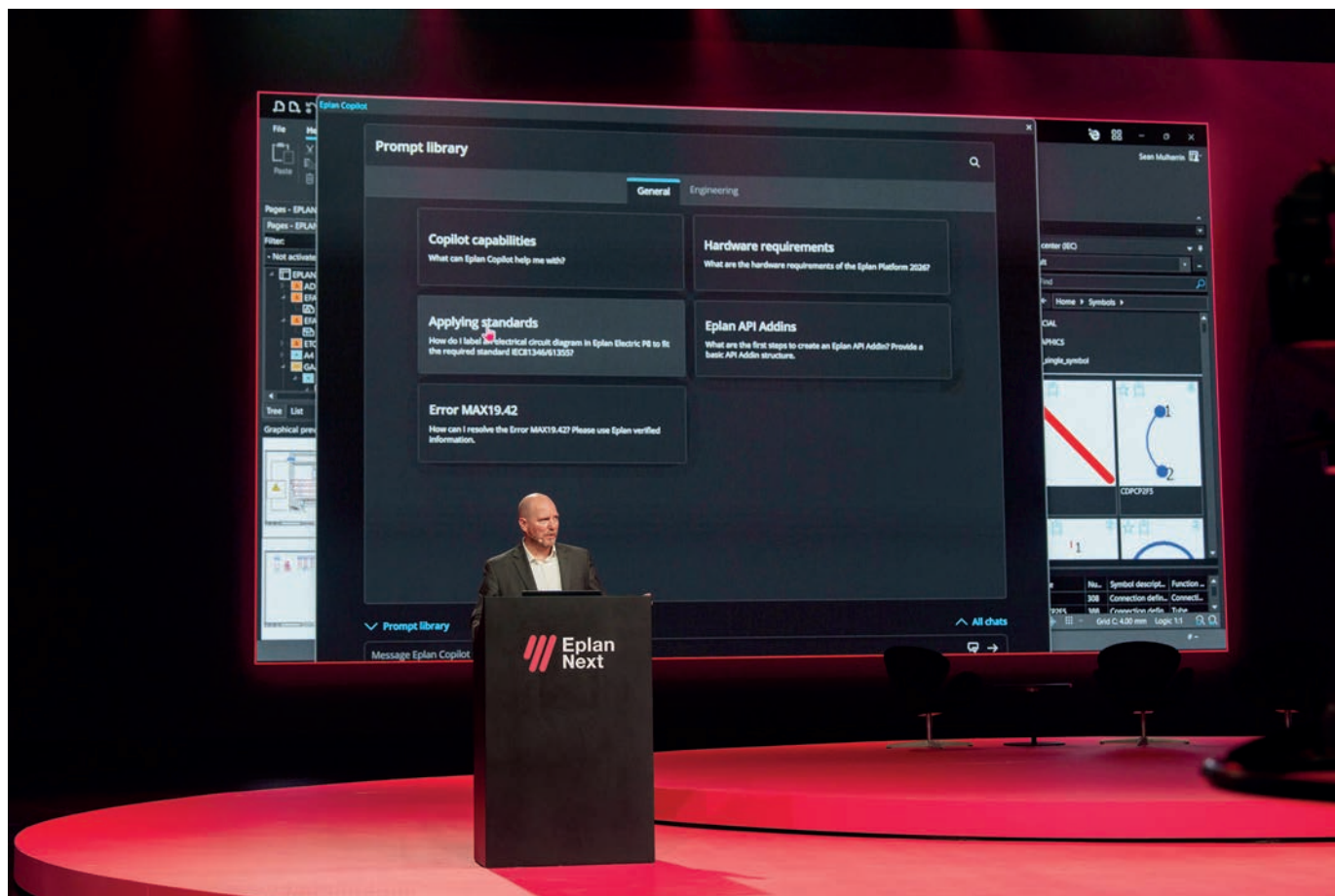
PC- und EtherCAT-basierte Steuerungstechnik für die Prozessindustrie:

- durchgängiges Automatisierungskonzept für Applikationen in Chemie und Petrochemie, Öl- und Gasförderung, Wasserstoffindustrie, Energiewirtschaft und anderen relevanten Märkten
- Integration von Automatisierung und Prozesstechnik auf einer einzigen Hard- und Softwareplattform
- direkte Kommunikation von Zone 0/20 bis in die Cloud über EtherCAT-Klemmen mit eigensicheren Schnittstellen
- intelligente Lösungen für Condition Monitoring, IoT-Anbindung und Datenanalyse



Scannen und alles über PC-based Control für die Prozessindustrie erfahren

New Automation Technology **BECKHOFF**



Premiere hatte der Eplan Copilot auf der Eplan Next26 im Mai in München.

NEXT GENERATION

Mit mehr als 500 Erweiterungen startet die Eplan Plattform 2027. KI-Unterstützung durch den Eplan Copilot, zentrales Artikelmanagement in der Cloud und neue Integrationen beschleunigen das Engineering.

Die Eplan Plattform 2027, die bereits zur Eplan Next26 im Mai vorgestellt wurde, ist verfügbar. Nutzer:innen der Engineering-Software profitieren von schnelleren Ergebnissen entlang der Prozessschritte Vorplanung, Elektro-Engineering und Schaltschrankplanung. Die über 500 Erweiterungen in der neuen Eplan Plattform 2027 sind zwar vielfältig, haben dennoch eines gemein: Sie erleichtern die Projektierung und beschleunigen das Engineering. Zentrale Neuerung ist der Einzug des Eplan

Copilot in die neue Plattform. Die KI-unterstützte Intelligenz geht seit Anfang September mit ganz unterschiedlichen Funktionen live: Zum einen als „Knowledge Service“, der direkt aus der Eplan-Software aufgerufen werden kann. Dieser macht Eplan-internes Know-how strukturiert zugänglich und leitet den Anwender auch in komplexen Fragen sicher zum Ziel. Auch beim Artikelverwendungsnachweis ist der Copilot wirkungsvolle Hilfe: Möchte ein Konstrukteur wissen, in welchen Projekten er ein Produkt bzw. eine Komponente ver-

wendet hat, braucht er nur die Artikelnummer einzugeben. Die KI durchsucht die Projekte in der Cloud und gibt direkte Links zu den Projektseiten, auf denen die Artikel verwendet werden. Ob Übersetzung, Menü-Vereinfachung, Stücklisten-erstellung oder Qualitätsprüfung: Nutzer:innen können über den Eplan Copilot per Sprache oder Prompt mit dem System interagieren und so die Vielfalt an Möglichkeiten in Eplan besser ausschöpfen.

ZENTRALES ARTIKELMANAGEMENT IN DER CLOUD

Die Erweiterungen im Artikelmanagement setzen einen klaren strategischen Fokus auf durchgängige, konsistente Daten und effiziente Zusammenarbeit. Mit dem neuen Cloud-Artikelmanagement und der damit verbundenen Synchronisierung adressiert Eplan zentrale Anforderungen moderner, hybrider Engineering-Umgebungen. Der Lösungsanbieter legt damit die Grundlage für konsistente Stammdaten, digitale Zwillinge und systemübergreifende Rückverfolgbarkeit. Diese Kernfunktionen werden durch gezielte Verbesserungen bei der Suche, Auswahl, Transparenz und Datenqualität ergänzt, die den täglichen Umgang mit großen Artikelbeständen erheblich vereinfachen. Zusammen ermöglichen diese Innovationen ein besser integriertes und deutlich effizienteres Arbeiten im gesamten Engineering- und Lifecycle-Prozess.

CLOUD-TEILEVERWALTUNG JETZT SYNCHRONISIERT

Schaut man auf heutige Prozesse in der Artikel-/Teileverwaltung, so ist der Prozess von Medienbrüchen geprägt. In hybriden IT-Umgebungen betreiben Unternehmen sowohl cloudbasierte als auch lokale Systeme parallel. Unterschiedliche Benutzeroberflächen, an mehreren Orten gepflegte Produktdaten und eingeschränkter Fernzugriff führen häufig zu Inkonsistenzen, erhöhtem Wartungsaufwand und Datenlücken im Konstruktionsprozess.

Die neue Eplan Plattform 2027 sorgt hier für mehr Klarheit und synchronisierte Prozesse: Über die Bereitstellung in der Eplan Cloud nutzen User einen einheitlichen Front-End-Work-

flow. Der Vorteil liegt auf der Hand. Produktdaten werden nur einmal gepflegt und automatisch bidirektional zwischen den Cloud- und lokalen Systemen synchronisiert (Stichwort Data Management). Das gilt für Artikeldaten wie auch für Stammdaten wie Formulare, Plotrahmen oder Symbolbibliotheken, die ab sofort synchronisiert werden können. Zugleich sichert dieser Workflow einen standortunabhängigen Zugriff auf aktuelle Teileinformationen. Anwender erzielen damit maximale Datendurchgängigkeit, mehr Wiederverwendung und reduzieren den Aufwand in der Artikelverwaltung.

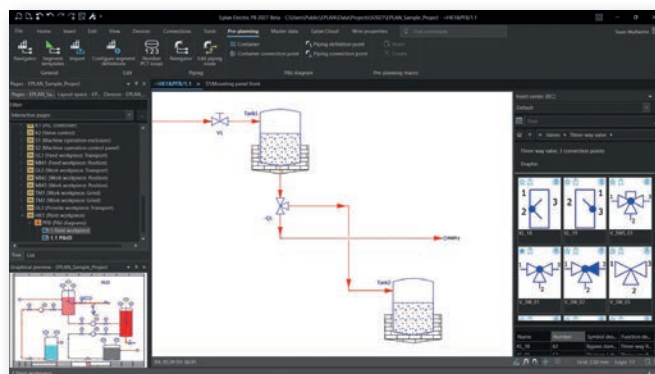
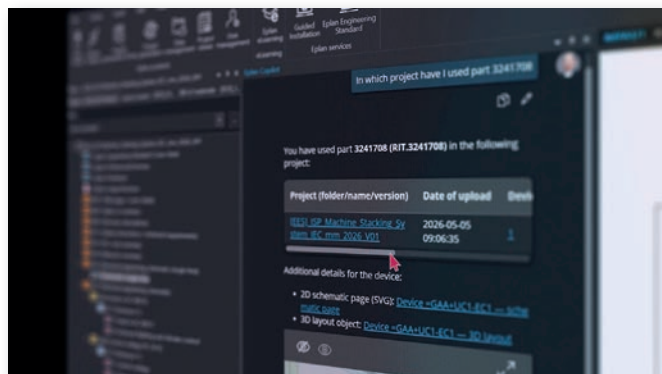
END-TO-END-PROZESSE IM FOKUS

Weiterhin wird das Eplan-Ökosystem durch gezielte Ergänzungen der Partnerintegrationen ausgebaut. Treiber ist der wachsende Bedarf, Engineering-Systeme nahtlos mit Automatisierungs- und ERP/PDM-Lösungen zu verbinden, um Datensilos zu vermeiden. Erweiterte Integrationen schaffen nahtlose End-to-End-Datenflüsse zwischen Eplan und führenden Partnerlösungen wie beispielsweise Rockwell Emulate 3D. Durch den Import von Eplan-Daten in die virtuelle Test- und Simulationsplattform von Rockwell können Anwender Maschinen und Anlagenlayouts einschließlich der tatsächlichen Steuerungslogik (SPS) simulieren und validieren, lange bevor die Hardware überhaupt existiert. Weitere Integrationen zu ERP/PDM-Systemen ermöglichen eine transparente, steuerbare Artikelsynchronisation. Dadurch wird die Zuverlässigkeit der Daten nachhaltig verbessert.

FAZIT

Die Eplan Plattform 2027 steht für vernetztes, KI-unterstütztes Engineering. Weiterentwicklungen in der Vorplanung, Verbesserungen bei der Verwaltung von Artikeldaten und im Umgang mit Artikeln, erweiterte Kollaboration und Integration und natürlich die Integration des Eplan Copilot machen klar: Mit der Eplan Plattform 2027 können Anwender schneller auf relevante Informationen zugreifen, vorhandene Daten durchgängiger nutzen und sich stärker auf ihre eigentlichen Engineering-Aufgaben konzentrieren.

BS



Direkt integriert: Der Eplan Copilot unterstützt Anwender der neuen Version zum Beispiel mit schnellen projektübergreifenden Artikelrecherchen oder konkreten Handlungsempfehlungen (li.). Mit der Darstellung von beispielsweise der Prozessflussrichtung oder Tankbefüllung bietet Eplan Preplanning neben zahlreichen neuen Automatisierungsfunktionen deutlich mehr Informationstiefe (re.).



NACH DEM PILOTPROJEKT

Warum die nächste Software-Generation Daten, Prozesse und Verantwortung zusammenbringen muss, erklärt Frédéric Alran, General Manager Switzerland and Austria von Workday, in folgendem Beitrag.

KI-Piloten gehören inzwischen in vielen Unternehmen zum Alltag. Ein virtueller Assistent fasst Dokumente zusammen, ein Chatbot beantwortet Fragen zu HR-Prozessen, ein Agent entwirft eine erste Agenda für das nächste Meeting. Das kann im Einzelfall nützlich sein. Viele dieser Anwendungen bleiben jedoch vom eigentlichen Arbeitsablauf getrennt.

Der Grund liegt selten allein in der Qualität des Modells. Häufig läuft KI außerhalb jener Systeme, in denen Entscheidungen vorbereitet und umgesetzt werden. Mitarbeitende wechseln zwischen Anwendungen, suchen Informationen zusammen und prüfen Ergebnisse, bevor sie sie in den eigentlichen Prozess übertragen. Das kostet Zeit und wirft Fragen auf: Sind die Daten aktuell und vollständig? Wer darf auf welche Informationen zugreifen? Und wer trägt die Verantwortung für fehlerhafte oder unvollständige Ergebnisse?

In Österreich ist die Lücke zwischen Test und integriertem Einsatz nach wie vor groß. Laut der aktuellen Workday-Studie The Copy/Paste Economy sehen nur sechs Prozent der Beschäftigten KI fest in zentrale Unternehmenssysteme eingebunden. Doch diese Einbindung ist mehr als ein technisches Detail. Sie entscheidet darüber, ob KI ein zusätzliches Tool bleibt oder bestehende Abläufe innerhalb der Unternehmenssoftware spürbar unterstützt.

ENTSCHEIDEND IST DER ARBEITSKONTEXT

Die Diskussion dreht sich oft darum, welche KI-Anwendung als Nächstes eingeführt werden soll. Dabei ist eine andere Frage wichtiger: Spielen Daten aus HR, Finanzen und Planung so zusammen, dass KI im jeweiligen Arbeitskontext wirksam wird? Das zeigt sich etwa in der Personalplanung. Wenn Führungskräfte offene Stellen, vorhandene Kompetenzen, Kostenrahmen



und geplante Veränderungen aus verschiedenen Quellen zusammentragen müssen, bleibt der Prozess aufwendig. Sind diese Informationen in einer integrierten Unternehmenssoftware zusammengeführt, kann KI sie ordnen, Abweichungen sichtbar machen und Szenarien vorbereiten. Die Entscheidung über Teamzusammensetzung, Budget oder Entwicklungsschritte bleibt bei den verantwortlichen Menschen.

Ähnlich verhält es sich in Finanzprozessen oder bei Fragen zu internen Richtlinien. Eine allgemeine Antwort aus einem separaten Chatfenster reicht nicht aus. Hilfreich wird KI erst, wenn sie die für den konkreten Fall geltenden Daten, Regeln und Freigabeschritte berücksichtigt. Dann kann sie beispielsweise Unterlagen für eine Rechnungsprüfung zusammenstellen oder Mitarbeitende durch einen bestehenden Prozess führen, ohne Kontrollschritte zu umgehen.

Damit KI verlässlich unterstützt, muss sie in die Systeme eingebettet sein, mit denen Unternehmen arbeiten. Nur so kann sie wirklich transformieren, wie Menschen tagtäglich arbeiten. Wenn sie sich an vorhandenen Rollen orientiert und Zugriffsrechten sowie Kontrollmechanismen unterliegt, bleibt nachvollziehbar, für wen welche Informationen sichtbar sind, wer welche Schritte anstoßen darf und wo eine menschliche Prüfung erforderlich ist. So wird auch verhindert, dass KI eine neue Schattenstruktur neben der Unternehmenssoftware schafft.

AKZEPTANZ BEGINNT MIT KLARHEIT

Je näher KI an Personal-, Finanz- oder Planungsprozesse rückt, desto wichtiger wird, ob Beschäftigte ihren Einsatz nachvoll-

ziehen und mitgestalten können. Technische Verfügbarkeit allein schafft noch keine Akzeptanz. Mitarbeitende müssen verstehen, welches konkrete Problem eine Anwendung löst, wie sie ihre Arbeit verändert und wo ihre eigene Verantwortung beginnt und endet.

Diese Klarheit muss vor dem ersten Einsatz geschaffen werden. Unternehmen sollten festlegen, welche Daten einfließen, wer Ergebnisse prüft, wie Ausnahmen behandelt werden und an wen sich Mitarbeitende bei unplausiblen Ergebnissen wenden können. KI bündelt Informationen, bereitet Vorschläge vor oder weist auf fehlende Angaben hin. Die Entscheidung und Verantwortung für fachliche, personelle und finanzielle Fragen bleiben bei den jeweils zuständigen Menschen.

Governance ist für verantwortungsvollen KI-Einsatz unverzichtbar. Für eine alltagstaugliche Einführung sind aber auch nicht-technische Faktoren entscheidend. Führungskräfte müssen den Nutzen im Arbeitsalltag erklären, Fachbereiche Kontroll- und Eskalationswege definieren, IT und Datenschutz die Schutzvorkehrungen verständlich machen. In Österreich sollten Unternehmen den Betriebsrat früh einbeziehen. So lassen sich Fragen zur konkreten Nutzung von KI, zum Umgang mit Beschäftigtendaten und zu möglichen Auswirkungen auf Arbeitsabläufe gemeinsam klären. Transparenz garantiert zwar keine Zustimmung, schafft jedoch die Grundlage, den konkreten Einsatzfall sachlich zu bewerten und gemeinsam weiterzuentwickeln.

SCHRITTWEISE IN DEN EINSATZ

Ein breiter Roll-out ohne gelungene Systemintegration sowie eindeutige Daten- und Verantwortungsstrukturen erzeugt oft mehr Nacharbeit, als er Zeit einspart. Sinnvoller ist es, mit häufigen, sauber abgegrenzten Aufgaben zu beginnen, deren Ergebnisse überprüfbar bleiben. Das können wiederkehrende Fragen zu HR-Richtlinien, standardisierte Auswertungen oder vorbereitende Schritte in der Rechnungsprüfung sein.

Ob der Einsatz trägt, zeigt sich daran, dass Bearbeitungszeiten und manuelle Anfragen sinken, ohne zusätzlichen Korrekturaufwand zu verursachen, und Mitarbeitende die Ergebnisse sicher einordnen können. Rückmeldungen aus den Teams sind dabei ebenso wichtig wie technische Kennzahlen. Sie zeigen, wo Qualifizierung nötig ist und welche Prozesse sich für den nächsten Schritt eignen.

Besonders sichtbar wird das in der Personalplanung. Wenn HR, Finanzen und Planung besser zusammenspielen, lassen sich Kapazitäten, benötigte Fähigkeiten und Entwicklungsbedarfe fundierter einschätzen. KI bereitet die dafür relevanten Informationen schneller auf. Bewertung, Priorisierung und Entscheidung bleiben menschliche Aufgaben.

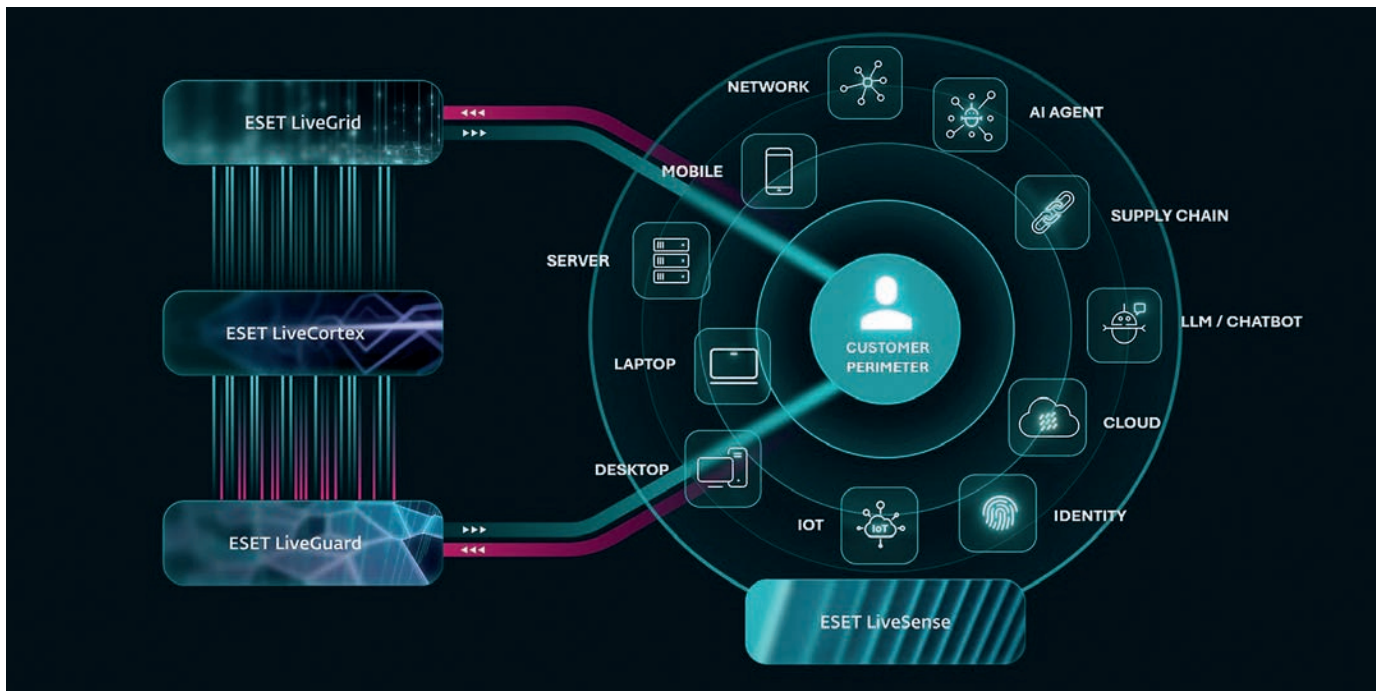
Die nächste Generation von Unternehmenssoftware wird nicht daran gemessen, wie viel KI sie enthält. Entscheidend ist, ob sie Menschen im richtigen Moment mit verlässlichen Informationen unterstützt und Verantwortung klar zuordnet. Erst dann wird aus einem Pilotprojekt ein belastbarer Teil des Unternehmensalltags.

FA

ESET

Mit LiveCortex und LiveAI erweitert ESET seine Sicherheitsplattform um neue KI-Funktionen für Analyse, Korrelation und Reaktion. Gleichzeitig schützt ESET AI-Security-Unternehmen dort, wo KI selbst zum Teil der Infrastruktur wird. Auf der it-sa zeigt ESET, wie beide Seiten zusammenspielen.

Neue KI-Ebene für die Cyberabwehr



■ Ein KI-Agent greift auf ein Repository zu, lädt Komponenten nach und führt anschließend Code aus. Für sich genommen muss keiner dieser Vorgänge verdächtig sein. Genau dafür hat der Agent seine Berechtigungen bekommen. Für Security-Teams entsteht damit ein Problem, das mit der zunehmenden Verbreitung agentischer KI schnell an Bedeutung gewinnt. Ein autonomes System handelt im Auftrag eines Menschen, trifft auf dem Weg zum Ziel aber eigene Entscheidungen. Es verarbeitet externe Inhalte und kann auf Ressourcen im Unternehmen zugreifen. Wird eine Quelle kompromittiert oder verhält sich der Agent anders als vorgesehen, kann aus einem produktiven Werkzeug ein Sicherheitsrisiko werden.

ESET adressiert mit seiner neuen KI-Architektur beide Seiten dieser Entwicklung. Künstliche Intelligenz unterstützt die Verteidigung schon lange. Gleichzeitig entsteht durch ihre Nutzung eine zusätzliche Angriffsfläche. Die im September vorgestellten ESET AI Technologies verbinden deshalb vorhandene

Schutztechnologien mit neuen Funktionen wie LiveCortex und LiveAI. Mit ESET AI Security kommt eine weitere Ebene hinzu, die sich um die Absicherung der KI-Nutzung selbst kümmert.

LiveCortex bringt Ordnung in die Signale

Die meisten Security-Teams leiden nicht unter einem Mangel an Informationen. Eher ist das Gegenteil der Fall. Endpoint-Schutz und XDR erzeugen laufend Telemetrie. Hinzu kommen Informationen aus anderen Teilen der Infrastruktur. Die entscheidende Frage lautet deshalb immer häufiger: Welche dieser Ereignisse gehören zu demselben Vorfall? Genau hier setzt ESET LiveCortex an. Die neue KI-gestützte Korrelations- und Response-Technologie verarbeitet Ereignisse aus der jeweiligen Kundenumgebung und reichert sie mit Kontext an. Zusammengehörende Aktivitäten werden zu Vorfällen gebündelt und nach ihrem Risiko priorisiert. Fälle, für die genügend Informationen vorhanden sind, können automa-

tisiert bearbeitet werden. Wo eine Entscheidung erforderlich ist, erhält das Security-Team die dafür relevanten Informationen.

Der Ansatz baut auf Technologien auf, die ESET bereits seit Jahren einsetzt. ESET LiveGrid nutzt Telemetrie von weltweit geschützten Systemen als Reputations- und Feedbacksystem. Unbekannte Dateien können mit LiveGuard in einer Cloud-Sandbox untersucht werden. Die mehrschichtigen Erkennungstechnologien von LiveSense arbeiten direkt an der Prävention. Unter ESET AI Technologies werden diese Fähigkeiten jetzt mit LiveCortex und LiveAI in einen gemeinsamen technologischen Rahmen gestellt. Damit bekommt die seit Jahren eingesetzte KI bei ESET eine neue Aufgabe. Es geht nicht mehr allein darum, eine verdächtige Datei möglichst zuverlässig zu erkennen. LiveCortex soll aus vielen einzelnen Beobachtungen ein belastbares Lagebild erzeugen. Gerade bei Angriffen, die legitime Werkzeuge oder gültige Benutzerkonten verwenden, ist dieser Zusammenhang oft wichtiger als ein einzelner Alarm.

LiveAI geht über den Assistenten hinaus

Mit der Korrelation ist ein Sicherheitsvorfall allerdings noch nicht gelöst. Ein Analyst muss verstehen, was passiert ist und welche Systeme betroffen sind. Dann folgt die Entscheidung, wie weit eine Reaktion gehen darf. Hier kommt ESET LiveAI ins Spiel. Die Technologie löst den ESET AI Advisor ab und erweitert dessen Ansatz deutlich. LiveAI ist ein agentisches KI-System, das einen Vorfall erklären oder dessen zeitlichen Verlauf aufbereiten kann. Auch Berichte lassen sich erstellen. Benötigt ein Analyst weitere Informationen, kann er sie in natürlicher Sprache abfragen.

Spannender wird es bei Aufgaben, die über die reine Auskunft hinausgehen. LiveAI kann mehrstufige Abläufe bearbeiten und dafür im Hintergrund die jeweils benötigten KI-Agenten orchestrieren. Der Anwender muss also nicht selbst entscheiden, welches Modell oder welcher Agent für eine bestimmte Aufgabe zuständig ist. Auch Reaktionen können automatisiert erfolgen, wenn ausreichend Kontext vorhanden ist. ESET überlässt dem Unternehmen dabei die Kontrolle darüber, wie weit diese Autonomie gehen darf. Wiederkehrende Aufgaben können an die KI delegiert werden. Bei anderen Aktionen bleibt eine Freigabe durch den Analysten erforderlich. Das ist in der Praxis relevant. Einen Endpunkt zu isolieren, ist technisch keine komplizierte Aktion. Ob man damit einen Angriff stoppt oder gerade ein geschäftskritisches System vom Netz nimmt, lässt sich allein aus dem technischen Befehl nicht ableiten.

Wenn der KI-Agent zum Risiko wird

Während LiveCortex und LiveAI künstliche Intelligenz für die Verteidigung einsetzen, betrachtet ESET AI Security die andere Seite: Was geschieht eigentlich mit den KI-Systemen, die Unternehmen selbst verwenden? Vor allem autonome Agenten verändern das Risikoprofil. Sie können auf Dateien zugreifen oder externe Dienste ansprechen. Je nach Aufgabe arbeiten sie mit Repositories, Skills oder Plug-ins. Ein Agent kann damit Inhalte in eine Unternehmensumgebung holen, ohne dass ein Mitarbeiter jeden einzelnen Schritt bewusst ausführt. AI Agent Security untersucht deshalb Komponenten entlang dieser neuen Lieferkette. Dazu gehören beispielsweise Skills und Skripte. Auch externe URLs

können geprüft werden. Interessant ist dabei der zeitliche Aspekt: Eine Quelle, die bei der ersten Prüfung unauffällig war, kann später kompromittiert werden. Schutz darf deshalb nicht an einer einmaligen Bewertung enden.

AI Behavioral Monitoring ergänzt diese Kontrolle um das tatsächliche Verhalten des Agenten. Greift er auf Ressourcen zu, die für seine Aufgabe ungewöhnlich sind? Führt er Aktionen aus, die außerhalb des erwarteten Rahmens liegen? Unternehmen können bestimmte Agenten über Regeln in ESET PROTECT XDR sperren. Bei zugelassenen Agenten lässt sich verdächtiges Verhalten als eigener Sicherheitsvorfall untersuchen.

Damit überträgt ESET ein Prinzip aus der klassischen Angriffserkennung auf autonome Systeme: Vertrauen entsteht nicht allein daraus, dass eine Anwendung zugelassen wurde. Auch ihr späteres Verhalten zählt.

Auch der Prompt gehört zur Angriffsfläche

Ein weiteres Risiko entsteht wesentlich unspektakulärer. Mitarbeiter nutzen generative KI längst im Arbeitsalltag. Ein Entwickler lässt sich Code erzeugen. Jemand anderes lädt ein internes Dokument hoch, um es zusammenfassen zu lassen. In einem Prompt landet möglicherweise ein Access Token.

Der Browser wird damit zu einer Schnittstelle, über die Unternehmensinformationen an externe KI-Dienste gelangen können.

ESET AI Conversation Security (ab 2027 auch in DACH) setzt an dieser Interaktion an. Die Technologie kann URLs aus Antworten eines Sprachmodells prüfen und erzeugte Skripte untersuchen. Sie erkennt zudem bestimmte sensible Informationen in Prompts. Auch hochgeladene Dateien können auf Kennzeichnungen wie „Confidential“ oder „Internal“ geprüft werden, bevor Inhalte an ein öffentliches oder nicht freigegebenes KI-Modell gelangen. Für Security-Verantwortliche ist das ein neuer Blickwinkel. Bisher konzentrierte sich der Schutz vor allem darauf, was auf ein Gerät gelangt. Bei generativer KI muss zunehmend auch berücksichtigt werden, was das Unternehmen über diesen Weg verlässt.

Mehr Autonomie braucht mehr Kontrolle

Die Frage, ob künstliche Intelligenz zur Cybersecurity gehört, hat sich erledigt. Interes-

santer ist inzwischen, wie viel Autonomie Unternehmen zulassen wollen. KI-Agenten sollen selbstständig arbeiten, ohne dabei unkontrolliert auf Unternehmensressourcen zuzugreifen. Auf der Verteidigungsseite soll KI Routinearbeit übernehmen und Security-Teams entlasten. Gleichzeitig muss nachvollziehbar bleiben, wann ein Mensch eingreifen sollte.

Genau zwischen diesen beiden Polen positioniert ESET seine neue Architektur. LiveCortex versucht, aus einer großen Zahl von Signalen die Vorfälle herauszuarbeiten, die tatsächlich Aufmerksamkeit benötigen. LiveAI arbeitet mit diesem Kontext weiter und kann definierte Aufgaben übernehmen. ESET AI Security richtet den Blick auf die KI-Systeme, die im Unternehmen selbst aktiv sind. Für Security-Teams bedeutet das vor allem eines: Sie müssen künftig nicht nur Menschen und klassische Anwendungen im Blick behalten. Autonome Software wird selbst zu einem Akteur in der Infrastruktur.

Wie das in der Praxis aussieht, zeigt ESET im Oktober auf der it-sa in Nürnberg in Halle 9, Stand 434. Besucher können sich dort die neuen ESET AI Technologies zeigen lassen und mit den Security-Experten über die Absicherung ihrer eigenen KI-Nutzung sprechen.



RÜCKFRAGEN & KONTAKT

ESET Deutschland GmbH

Matthias Malcher

Senior Territory Manager Austria

matthias.malcher@eset.at

www.eset.at

SMART GLASSES WECKEN SKEPSIS

Smart Glasses stoßen auf Interesse, wecken aber auch Datenschutzbedenken: 43 Prozent würden sie nutzen, während 76 Prozent nicht von anderen mit einer solchen Brille aufgenommen werden möchten.

Kamera, Mikro und KI direkt in der Brille: Smart Glasses bieten neue Möglichkeiten im Alltag, gleichzeitig erzeugen sie Sorge vor Missbrauch. Und so möchten viele Menschen zwar selbst eine smarte Brille tragen, fühlen sich aber unwohl, wenn andere dies tun. Die Vorstellung, von anderen mit Smart Glasses unbemerkt gefilmt oder fotografiert zu werden, ist den meisten Menschen ausgesprochen unangenehm: 76 Prozent möchten nicht, dass andere sie mit einer solchen Brille aufnehmen. Unter den 16- bis 29-Jährigen sind es 71 Prozent, bei den Menschen ab 65 Jahren 79 Prozent. Männer stören sich mit 73 Prozent ähnlich häufig daran wie Frauen mit 78 Prozent. 62 Prozent würden Menschen mit einer solchen Brille nicht in ihr Zuhause lassen. Das sind Ergebnisse einer repräsentativen Befragung unter 1.164 Personen in Deutschland ab 16 Jahren im Auftrag des Digitalverbands Bitkom.

POTENZIAL UND SORGEN

Gleichzeitig besteht in der Bevölkerung große Offenheit, selbst Smart Glasses zu nutzen. 43 Prozent der Deutschen haben Interesse, eine solche Brille zu tragen: 15 Prozent haben eine solche Brille bereits genutzt, ob im Alltag oder testweise, weitere 28 Prozent würden sie gerne nutzen. Für rund die Hälfte kommt das Tragen einer solchen Brille allerdings nicht in Frage. „Smart Glasses haben großes Potenzial, digitale Assistenten nahtlos in unseren Alltag zu integrieren, und stoßen auf wachsendes Interesse. Die Sorgen der Menschen vor unbemerkten Aufnahmen müssen aber ernst genommen werden“, sagt Bitkom-Hauptgeschäftsführer Bernhard Rohleder. „Kameras sind in der Öffentlichkeit allgegenwärtig – im Smartphone, als Dash Cam in Autos, als Action Cam beim Sport oder als Body Cam bei Sicherheitskräften. Pauschale Verbote von Smart Glasses



machen auch deshalb einfach keinen Sinn. Stattdessen braucht es klare Regeln und technische Lösungen, die Innovation und den Schutz der Privatsphäre miteinander verbinden. Entscheidend ist, dass Hersteller den Schutz von Privatsphäre bereits bei der Produktentwicklung berücksichtigen und für Umstehende jederzeit eindeutig erkennbar ist, wenn Bild oder Ton aufgenommen werden. Gleichzeitig müssten heimliche Aufnahmen empfindlich sanktionsbewehrt werden.“

82 Prozent der Deutschen finden es wichtig, dass Smart Glasses für Umstehende klar erkennbar anzeigen, wenn sie Aufnahmen machen. Dieser Wunsch zieht sich durch nahezu alle

Altersgruppen und liegt jeweils bei mehr als 80 Prozent, bei 84 Prozent unter Männern sowie 81 Prozent unter Frauen. Aktuelle Smart Glasses verfügen in aller Regel über eine LED, die signalisiert, wenn mit der Brille gefilmt wird. Wird diese LED abgeklebt, deaktiviert sich bei vielen Modellen automatisch die Kamera.

BS



GROSSES POTENZIAL

»Smart Glasses haben großes Potenzial, digitale Assistenten nahtlos in unseren Alltag zu integrieren, und stoßen auf wachsendes Interesse.«

Bernhard Rohleder, Hauptgeschäftsführer, Bitkom

Fotos: Samsung (1), Bitkom (2)



EINE MILLIARDE UMSATZ

TrendAI hat im AWS Marketplace die Marke von einer Milliarde US-Dollar Umsatz überschritten. Der Vertrieb über die Plattform erleichtert Kunden die Beschaffung und bindet bestehende Channel-Partner ein.

TrendAI hat im AWS Marketplace die Marke von einer Milliarde US-Dollar kumuliertem globalem Umsatz überschritten. Damit ist das Unternehmen der erste Anbieter von KI-Sicherheitslösungen mit Sitz in der Region Asien-Pazifik und Japan (APJ), der diesen Meilenstein erreicht. Für Kunden vereinfacht der Vertrieb über den AWS Marketplace vor allem die Beschaffung von Enterprise-Sicherheitslösungen. Die Lösungen von TrendAI können über bereits zugesagte Ausgaben bei Amazon Web Services (AWS) bezogen werden und erscheinen gemeinsam auf einer AWS-Rechnung. Die Abwicklung erfolgt weiterhin über die vertrauten Channel-Partner.

VON ANFANG AN DABEI

TrendAI arbeitet bereits seit vielen Jahren mit AWS zusammen. 2014 führte das Unternehmen als einer der ersten Sicherheitsanbieter eine verbrauchsbasierte Abrechnung ein und war an der Einführung von AWS Standard Contract, SaaS Free Trials, Pay-As-You-Go und Buy With AWS beteiligt. Heute verfügt TrendAI über Integrationen zu mehr als 80 AWS-Services sowie über zwölf AWS Competencies und fünf Field-Engagement-Designations.

Auch der Channel wurde früh in das Marketplace-Modell eingebunden. TrendAI war 2018 an der Ausgestaltung und Einführung der Channel Partner Private Offers (CPPO) beteiligt. Damit können Partner Lösungen über den AWS Marketplace verkaufen, während Kundenbeziehung und Services weiterhin beim jeweiligen Partner bleiben. „TrendAI war einer der ersten Technologiepartner, mit denen wir den AWS Marketplace von Beginn an aufgebaut haben“, sagt Allison Johnson, Director, Americas Technology Partners Team. Die Umsatzmarke zeige die hohe Nachfrage nach KI-Sicherheit, die sich in bereits genutzte Plattformen integrieren lässt. Die Integrationen mit AWS-Services ermöglichen Unternehmen eine einheitliche Sicht auf ihre Cloud-Umgebungen und die Absicherung von KI-Workloads auf AWS, ohne dafür verschiedene Einzellösungen kombinieren zu müssen.

Im vergangenen Jahr hat sich TrendAI zudem als AI-first-Sicherheitsunternehmen neu aufgestellt. „Kunden führen KI schneller ein, als sie sie absichern können“, erklärt Rachel Jin, Chief Platform and Business Officer, Head of TrendAI. Auf Basis seiner bisherigen Sicherheitslösungen will das Unternehmen deshalb verstärkt dazu beitragen, KI-Anwendungen in Unternehmen sicher einzusetzen.

BS

ERFOLGREICHE ÜBERNAHME

Die accompio-Gruppe übernimmt die techbold technology group AG. Mit dieser Partnerschaft soll eine starke Wachstumsplattform für sichere IT-Lösungen im DACH-Raum entstehen.

Mit der Übernahme durch die deutsche accompio-Gruppe hat die techbold technology group AG einen starken Partner gewonnen. Gemeinsam wollen die Unternehmen in Österreich weiter wachsen und ihr Angebot für IT-Lösungen und Cybersecurity im DACH-Raum ausbauen. Für Kunden und Partner ändert sich im Tagesgeschäft nichts: Bestehende Ansprechpartner, laufende Projekte, Services und Verträge bleiben unverändert aufrecht. Das techbold-Team wird nun Teil eines stärkeren Verbundes und wird vom Know-how der accompio-Gruppe aus dem DACH-Raum profitieren.

gewinnen wir einen herausragenden und kompetenten Partner, der unsere Präsenz im DACH-Raum auf ein neues Niveau hebt. Gemeinsam werden wir unsere Position als eine der führenden IT- und Sicherheitsgruppen im deutschsprachigen Raum weiter ausbauen.“

STARKE POSITION IM ÖSTERREICHISCHEN MITTELSTAND

techbold wurde 2015 von Damian Izdebski gegründet und hat sich zu einem der führenden IT-Dienstleister für kleine und mittelständische Unternehmen in Österreich entwickelt. Mit

Standorten in Wien, Oberösterreich und dem Burgenland betreut techbold rund 1.400 Kunden. Mit mehr als 170 IT-Spezialist:innen erwirtschaftet das Unternehmen einen Jahresumsatz von rund 28 Mio. Euro. Es verbindet Managed Services, Cloud- und Infrastrukturlösungen sowie Cybersecurity-Leistungen mit einem eigenen Cyber Security Operations Center. Damit bietet techbold dem Mittelstand laufende IT-Betreuung und hohe Cybersecurity-Kompetenz aus einer Hand.

NEUE PERSPEKTIVEN FÜR DIE ZUKUNFT

„techbold steht für eine hochdigitalisierte und skalierbare IT-Betriebsplattform“, ergänzt Matthias Stieber, Co-CEO von techbold. „Mit dieser Partnerschaft können wir diese Stärke gezielt nutzen, um unsere Wachstumsstrategie im österreichischen Markt fortzuführen und weiter zu wachsen. Die Partnerschaft gibt uns den Rückhalt, neue Chancen schneller und konsequenter zu ergreifen.“ Auch Damian Izdebski, Gründer und

Hauptaktionär von techbold, sieht in der geplanten Übernahme einen wichtigen nächsten Schritt: „Seit der Gründung im Jahr 2015 haben wir techbold mit viel Herzblut zu einem der erfolgreichsten IT-Dienstleister für den österreichischen Mittelstand aufgebaut. techbold war von Beginn an ein Wachstumsunternehmen. Dass wir nun einen strategischen Partner gefunden haben, der unsere Entwicklung unterstützt und uns neue Perspektiven eröffnet, macht mich stolz. Ich bin überzeugt, dass techbold im Verbund mit accompio seine Erfolgsgeschichte auf einer noch größeren Bühne fortschreiben wird.“ **BS**



V.l.n.r.: Damian Izdebski, techbold-Gründer und Hauptaktionär; Matthias Stieber und Gerald Reitmayr, Vorstände der techbold technology group AG

„Wir haben in den vergangenen Monaten gewissenhaft geprüft, welcher strategische Partner techbold in der nächsten Entwicklungsphase am besten stärken kann“, sagt Gerald Reitmayr, Co-CEO von techbold. „Mit accompio gewinnen wir einen Partner, der unser Geschäftsmodell, unsere Kundenbeziehungen und unsere starke Position im österreichischen Mittelstand versteht. Für unsere Kunden bedeutet das Kontinuität in der Betreuung vor Ort und zusätzliche Schlagkraft durch ein erweitertes Leistungs- und Kompetenzspektrum.“ Christian Böing, CEO der accompio-Gruppe, ergänzt: „Mit techbold

Datenkonsistenz entlang des gesamten Produktentstehungs- prozesses

Mit Cideon Integrationen vernetzen Sie CAD, ERP und PLM nahtlos – für durchgängige Prozesse, zuverlässige Daten und weniger manuelle Aufwände.



Jetzt mehr erfahren und kostenfreies Erstgespräch sichern!



www.cideon.de

PROZESSBERATUNG

ENGINEERING-SOFTWARE

IMPLEMENTIERUNG

GLOBAL SUPPORT

FRIEDHELM LOH GROUP





DATENBASIS FÜR SICHERE KI

Eigene KI-Systeme bringen Unternehmen in den Geltungsbereich des EU AI Act. Für Compliance braucht es nicht nur geeignete Modelle, sondern auch sichere, nachvollziehbare und geschützte Daten.

Mehr und mehr Unternehmen entwickeln eigene KI-Systeme – sei es, um optimale Resultate in ihren ganz individuellen Use Cases zu erzielen, eine bessere Kontrolle über die Entscheidungen der KI zu haben oder die Unabhängigkeit von externen Anbietern zu stärken. Damit fallen allerdings auch mehr und mehr Unternehmen unter den EU AI Act, der strenge Vorgaben für Hochrisiko-KI macht. Die Verantwortung dafür verteilt sich über mehrere Rollen – von Compliance und Datenschutz über die KI-Teams bis hin zum Storage- und Infrastruktur-Management, das die passende Dateninfrastruktur bereitstellt. Da sich die Vorgaben des EU AI Act nur teilweise auf Modell- und Anwendungsebene erfüllen lassen, braucht es geeignete Storage-Plattformen, die die Umsetzung erleichtern. Der vielerorts bestehende Datenwildwuchs mit weit verteilten Datenbeständen, die von unterschiedlichen Plattformen verwaltet werden, ist jedenfalls eher hinderlich. Bei der Modernisie-

rung ihrer Daten- und Storage-Landschaften müssen IT- und Datenverantwortliche daher vor allem auf Folgendes achten:

DATA GOVERNANCE ÜBER DEN GESAMTEN DATENLEBENSZYKLUS HINWEG

Der EU AI Act verlangt nach hochwertigen und repräsentativen Daten für das Training, die Validierung und das Testen von KI-Modellen. Um geeignete Daten auswählen und aufbereiten zu können, müssen Unternehmen also genau wissen, über welche Daten sie verfügen, wo sie liegen, aus welchen Quellen sie stammen und wie ausgewogen und sinnvoll sie für den konkreten Use Case sind. Erst mit Plattformen, die Metadaten, Versionierung und Data Lineage unterstützen, lassen sich Herkunft und Änderungen über den gesamten Datenlebenszyklus hinweg nachvollziehen, Bias-Prüfungen vornehmen und optimale Data Sets zusammenstellen. Im Übrigen unterstützen solche Plattformen auch dabei, gezielt



Eine sichere und nachvollziehbare Datenbasis ist die Grundlage für den Einsatz eigener KI-Systeme und die Einhaltung regulatorischer Vorgaben in der EU.

einzelne Datensätze mit persönlichen Daten zu identifizieren und zu entfernen, wenn Betroffene von ihrem Recht auf Löschung nach der DSGVO Gebrauch machen – und das, ohne das gesamte Data Set beziehungsweise das damit trainierte KI-Modell zu beeinträchtigen.

BELASTBARE UND UNVERÄNDERLICHE AUDIT-TRAILS

Um das Verhalten der KI überprüfen und den Behörden eine Kontrolle ermöglichen zu können, müssen Unternehmen automatisch Logs mit allen relevanten Events aufzeichnen – über den vollständigen Lebenszyklus des KI-Systems hinweg. Wirklich belastbar sind diese Logs allerdings nur, wenn sichergestellt ist, dass sie nicht mutwillig oder versehentlich verändert wurden. Unternehmen benötigen somit Plattformen, die WORM-Funktionalität (Write Once, Read Many) bieten, denn letztlich ist ein Audit-Trail nur vertrauenswürdig, wenn er unveränderlich – sprich: manipulationsicher – ist.

SCHUTZ DER TRAININGSDATEN VOR MANIPULATIONEN

Ein KI-Modell ist immer nur so gut, wie die Daten, mit denen es trainiert wurde. Dabei kommt allerdings nicht nur der Auswahl geeigneter Trainingsdaten eine besondere Bedeutung zu, sondern auch deren Schutz, denn durch Manipulationen können Cyberkriminelle dafür sorgen, dass die KI ungenaue oder falsche Ergebnisse liefert. Dieses Data Poisoning müssen Unternehmen verhindern, gibt der EU AI Act vor. Plattformen mit WORM-Funktionalität helfen auch hier,

die Unveränderlichkeit und damit die Vertrauenswürdigkeit des Trainingsmaterials sicherzustellen. Zugleich können Unternehmen die Trainings- und Input-Daten auf diese Weise vor der Verschlüsselung durch Ransomware schützen. Rollenbasierte Zugriffskontrollen, Multifaktor-Authentifizierung und Monitoring-Funktionen sorgen überdies dafür, dass nur autorisierte Nutzer auf das Datenmaterial zugreifen können und alle Zugriffe nachvollziehbar dokumentiert sind. Idealerweise werden die Kontrollen auf Infrastrukturebene durchgesetzt.

LOKALE DATENHALTUNG FÜR COMPLIANCE UND KOSTENKONTROLLE

Zwar macht der EU AI Act keine Vorgaben, wo Unternehmen die Daten für KI speichern müssen, doch on-premises lassen sich die Anforderungen an Data Governance, Record-Keeping sowie Robustheit und Cybersecurity deutlich einfacher umsetzen. Gleichzeitig erleichtert die lokale Datenhaltung auch die Einhaltung von Pflichten, die sich aus DSGVO, NIS 2 und Cyber Resilience Act ergeben, die gemeinsam mit dem EU AI Act einen umfassenden EU-Rechtsrahmen für sichere, resiliente und vertrauenswürdige IT-Systeme schaffen sollen. Und nicht zuletzt gewinnen Unternehmen mit Infrastrukturen on-premises an digitaler Souveränität und Kostenkontrolle, da in der Public Cloud oft überraschende Kostensteigerungen drohen und inzwischen 84 Prozent der Unternehmen ihre Budgets für Cloud-Speicher überschreiten. Es gibt somit einen klaren Business-Case für die Repatriation von Daten zurück ins eigene Rechenzentrum.

BS

INGRAM MICRO GMBH

Wer jetzt modernisiert, entscheidet über die Arbeitsplätze von morgen! Warum der Windows-11-Refresh zur strategischen Chance wird.

Investition in die Wettbewerbsfähigkeit



Wer heute neue Geräte beschafft, investiert nicht in Hardware. Er investiert in die Art und Weise, wie Menschen morgen arbeiten.

■ Selten war die Entscheidung für neue Arbeitsplatzgeräte so eng mit der Zukunftsfähigkeit eines Unternehmens verbunden wie heute. Der aktuelle Refresh-Zyklus bietet die Gelegenheit, Sicherheit, Produktivität und KI-Fähigkeiten gleichzeitig neu auszurichten. Viele Unternehmen haben ihre Migration auf Windows 11 bereits gestartet oder abgeschlossen. Damit rückt eine neue Frage in den Mittelpunkt: Reicht es, die bestehende Infrastruktur zu aktualisieren, oder bietet sich jetzt die Gelegenheit, den Arbeitsplatz grundsätzlich neu zu denken?

Genau diese Frage macht den aktuellen Refresh-Zyklus besonders. Denn anders als

früher geht es heute nicht nur um Leistung oder Betriebssysteme. Künstliche Intelligenz verändert die Anforderungen an moderne Business-Hardware grundlegend.

Wer heute in neue Endgeräte investiert, legt gleichzeitig den technologischen Grundstein für zukünftige Arbeitsweisen. Damit wird der Geräte-Refresh zu einer Investition in die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens.

Der klassische PC-Refresh hat ausgedient

Lange Zeit folgte die Erneuerung von Arbeitsplatzgeräten einem einfachen Muster.

Veraltete Systeme wurden ersetzt, die bestehende Umgebung blieb weitgehend unverändert.

Heute sind die Rahmenbedingungen andere. Hybride Arbeitsmodelle gehören in vielen Unternehmen zum Standard. Mitarbeitende arbeiten im Büro, unterwegs oder im Homeoffice und erwarten jederzeit Zugriff auf Anwendungen, Daten und Kommunikationswerkzeuge. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an IT-Sicherheit, Verwaltung und Compliance.

Hinzu kommt ein weiterer Faktor: Künstliche Intelligenz hält Einzug in immer mehr Geschäftsprozesse und unterstützt dabei,



Informationen schneller zu finden und Routineaufgaben zu reduzieren.

Damit verändert sich auch die Rolle des Arbeitsplatzgeräts. Der PC entwickelt sich vom reinen Arbeitsgerät zur zentralen Plattform für KI-gestützte Zusammenarbeit.

KI macht die Hardware wieder zum strategischen Thema

Während viele IT-Entscheidungen in den vergangenen Jahren durch Cloud-Services geprägt wurden, rückt die Bedeutung leistungsfähiger Endgeräte wieder stärker in den Fokus.

Moderne KI-Anwendungen stellen Anforderungen, die mit klassischer Hardware nur eingeschränkt erfüllt werden können. Genau deshalb entsteht aktuell eine neue Gerätegeneration, die speziell für KI-gestützte Arbeitsweisen entwickelt wurde.

Lenovo-Copilot+-PCs kombinieren leistungsstarke Prozessoren mit integrierten Neural Processing Units (NPUs), die KI-Workloads direkt auf dem Gerät verarbeiten können. Dadurch entstehen neue Möglichkeiten für produktives Arbeiten, schnelle Reaktionszeiten und eine effiziente Nutzung intelligenter Assistenzfunktionen.

Lenovo gehört zu den weltweit führenden Anbietern von Business-PCs. Mit einem ganzheitlichen Ansatz werden Hardware, Sicherheit, Manageability und KI-Funktionen so aufeinander abgestimmt, dass Unternehmen neue Technologien möglichst einfach in bestehende Arbeitsumgebungen integrieren können. Besonders im Business-Umfeld spielen dabei Faktoren wie Zuverlässigkeit, lange Produktlebenszyklen und hohe Sicherheitsstandards eine zentrale Rolle. Mit ThinkPad-, ThinkBook- und weite-

ren Copilot+-Modellen deckt Lenovo unterschiedlichste Business-Anforderungen ab – vom mobilen Arbeitsplatz bis hin zu leistungsintensiven Einsatzszenarien.

Wer aktuell einen Refresh plant, investiert deshalb nicht nur in neue Hardware, sondern in die Fähigkeit, zukünftige Technologien schnell und wirtschaftlich nutzen zu können.

Windows 11 Pro als Fundament des modernen Arbeitsplatzes

Eine leistungsfähige Hardwarebasis allein reicht allerdings nicht aus. Erst das Zusammenspiel von Hardware, Betriebssystem und Managementfunktionen schafft eine zukunftsfähige Arbeitsumgebung.

Windows 11 Pro bietet hierfür die notwendige Grundlage. Moderne Sicherheitsfunktionen, integrierte Verwaltungsoptionen und eine optimierte Benutzererfahrung unterstützen Unternehmen dabei, den steigenden Anforderungen hybrider Arbeitswelten gerecht zu werden.

Sein volles Potenzial entfaltet dieses Zusammenspiel dort, wo Windows 11 Pro und Copilot+-PCs gemeinsam eingesetzt werden. Die Kombination schafft die Basis für neue KI-gestützte Arbeitsweisen und ermöglicht es Unternehmen, das Potenzial neuer Technologien erfolgreich in den Arbeitsalltag zu integrieren.

Vom Geräte-Refresh zur modernen Arbeitsplatzstrategie

Unternehmen stehen heute vor der Herausforderung, technologische Modernisierung mit konkreten Geschäftszielen zu verbinden. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach Produktivität, Sicherheit, Flexibilität und dem sinnvollen Einsatz von KI.

Aus einem klassischen Hardwareprojekt wird damit ein Vorhaben, das verschiedene Bereiche der IT zusammenführt und den Arbeitsplatz neu definiert.

Gemeinsam den Wandel gestalten

Technologische Veränderungen entfalten ihren Nutzen erst durch eine erfolgreiche Umsetzung. Lenovo unterstützt Unternehmen mit einer neuen Generation KI-fähiger Business-Geräte. Ingram Micro begleitet Partner und Kunden mit Know-how, Enablement-Angeboten und Services entlang des gesamten Projektzyklus.

Gemeinsam entsteht daraus ein Ansatz, der weit über den Austausch von Hardware hinausgeht. Der aktuelle Windows-11-Refresh bietet die Chance, Produktivität, Sicherheit und KI-Fähigkeiten gemeinsam weiterzuentwickeln und die Grundlage für die Arbeitsplätze der nächsten Generation zu schaffen.

INGRAM MICRO

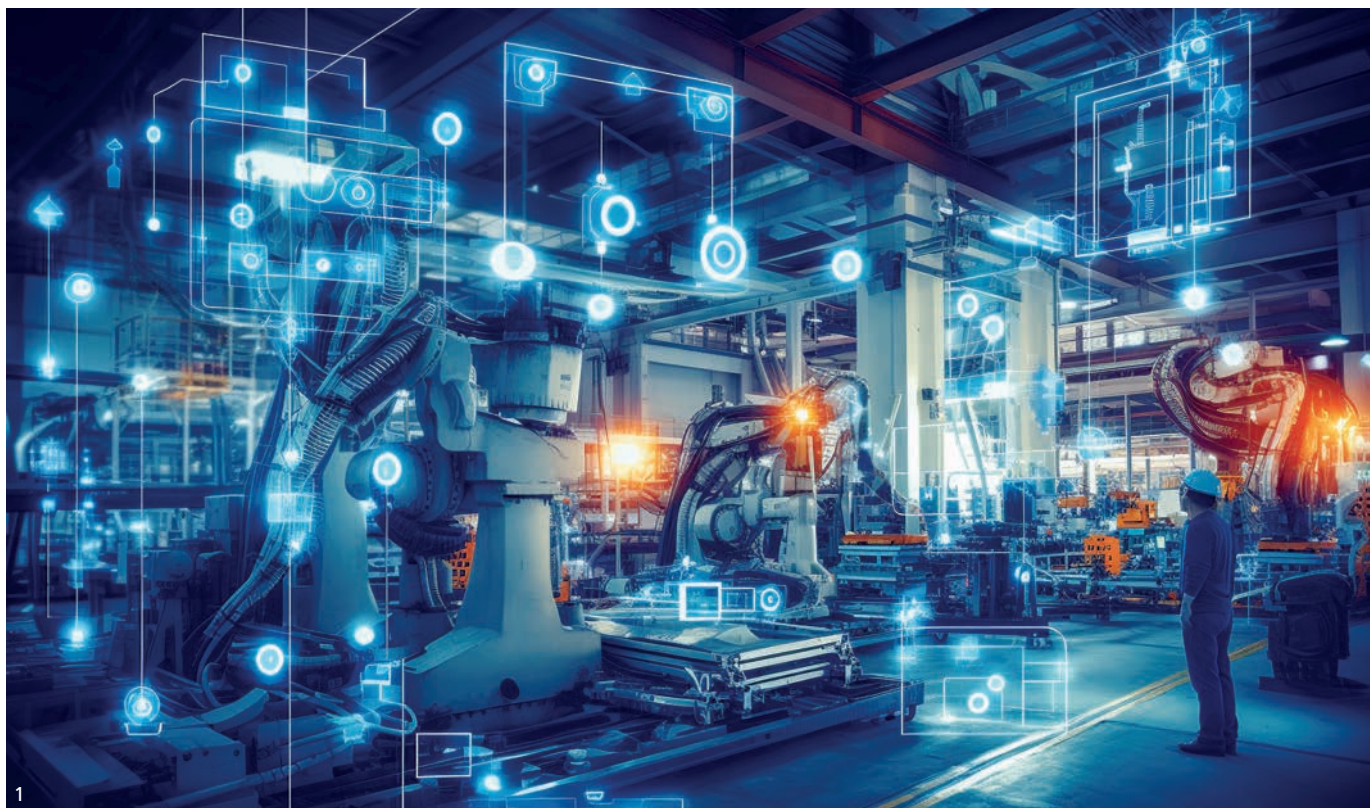
Lenovo

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Erfahren Sie mehr über Lenovo-Copilot+-PCs mit Windows 11 Pro und die passenden Lösungen für Ihr Unternehmen.

Ingram Micro GmbH

Jakov-Lind-Straße 5/1. OG, 1020 Wien
Tel.: +43 1 408 15 43-0
office@ingrammicro.at
at.ingrammicro.eu



MEHR MARGE

Industrieunternehmen investieren massiv in intelligente Maschinen, vernetzte Geräte und KI-gestützte Services. Doch mit Software, Daten und KI entstehen nicht nur neue Mehrwerte, sondern auch neue Kostenstrukturen. Revenera skizziert fünf Faktoren für Hersteller, um digitale Funktionen dauerhaft profitabel zu monetarisieren.

Das IIoT war lange das Schlagwort der digitalen Transformation in der Industrie. Waren 2023 noch 33 Prozent aller Geräte IoT-fähig, liegt der Anteil laut VDC Strategy heute bereits bei 67 Prozent. Damit verändert sich auch das Verständnis davon, was ein „Produkt“ ist: Wertschöpfung entsteht nicht mehr über die Hardware allein, sondern über das digitale Ökosystem dahinter. Mit KI erreicht diese Entwicklung die nächste Stufe: Zu eingebetteter Software kommen kostenintensive KI-Funktionen, Sprachmodelle und KI-Agenten hinzu. Fünf Entwicklungen zeigen, wie Hersteller digitale Funktionen wirtschaftlich, skalierbar und kundennah monetarisieren können.

TREND #1: KI-MONETARISIERUNG – OHNE PREIS KEIN GESCHÄFTSMODELL

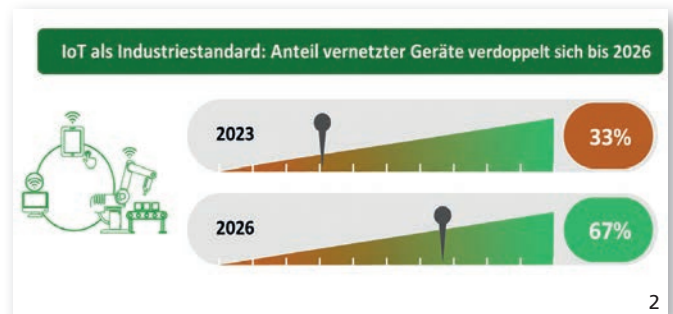
KI ist kein Produktfeature, das sich dauerhaft als kostenlose Dreingabe mitverkaufen lässt. Dafür sind die laufenden Kosten

zu hoch: Infrastruktur, intensive KI-Workloads und enorme Rechenleistung skalieren schnell – und mit ihnen die Kosten. Wer diese Dynamik nicht von Anfang an im Preismodell berücksichtigt, gefährdet seine Margen. Das gilt etwa für Maschinen, die KI-gestützte Qualitätsprüfungen oder Predictive-Maintenance-Empfehlungen liefern: Je intensiver solche Funktionen genutzt werden, desto stärker steigen auch Rechen- und Betriebskosten. Die Kernregel für eine profitable KI-Integration lautet daher: Preismodelle dürfen nicht statisch bleiben. Kunden nutzen Produkte unterschiedlich; starre Pakete und feste Preisstufen begrenzen sowohl Umsatzpotenzial als auch Kundenzufriedenheit. Agile Preisgestaltung bedeutet jedoch nicht, Kunden durch willkürliche Preissprünge zu verunsichern. Vielmehr müssen Hersteller neu definieren, worin der tatsächliche Wert eines Produkts für ihre Kunden liegt – und wie dieser Wert, abhängig von Nutzung, Umfang und Einsatzszenario, angemessen abgebildet werden kann.

TREND #2: DATEN ALS PRODUKT – SENSORIK ALS UMSATZGRUNDLAGE

Früher verschwanden Maschinen nach der Auslieferung weitgehend aus dem Blickfeld der Hersteller. Heute investiert die fertigende Industrie gezielt in Telemetrie und Analytik, um Funktionsaktivierung, Datenverbrauch und Nutzungsverhalten kontinuierlich zu erfassen. Das schafft die Grundlage, um Preise stärker am tatsächlichen Kundennutzen auszurichten. So können etwa Sensordaten aus Produktionsanlagen nicht nur für die Wartung genutzt werden, sondern auch als Grundlage für zusätzliche Analysepakete, Benchmarking-Services oder Effizienzberichte dienen.

Software Usage Analytics liefert dafür tiefe Einblicke in die operative Praxis. Über automatisierte Dashboards überwachen Hersteller zentrale Kennzahlen: von der Kundeninteraktion über die Nutzung einzelner Maschinenfeatures bis hin zur Einhaltung von Service Level Agreements. Auch betriebswirtschaftliche Treiber wie wiederkehrende Umsätze lassen sich präziser verfolgen. So erkennen Unternehmen schneller, welche Funktionen echten Mehrwert schaffen, wo Upselling-Potenziale liegen und welche Lizenzen ungenutzt bleiben. Der Wettbewerbsvorteil entsteht, wenn Hersteller diese Erkenntnisse nicht



nur auswerten, sondern als Grundlage für neue Geschäftsmodelle nutzen.

TREND #3: DIE ABO-WIRTSCHAFT – WENN MASCHINEN WEITERVERDIENEN

Bei softwaregesteuerten Geräten stößt der klassische Einzelverkauf an seine Grenzen. Hersteller müssen den Wert eingebetteter Software, KI-Funktionen und Daten kontinuierlich monetarisieren – über flexible, wiederkehrende Modelle statt einmaliger Hardwaremargen. >>

IT MANAGED SERVICES

CYBER SECURITY

CLOUD CONSULTING

IT PROJECT MANAGEMENT

AI BUSINESS SOLUTIONS

MEHR FLEXIBILITÄT, SICHERHEIT, KNOWHOW.

BETTER IT BIGGER SUCCESS.

mannundmouse.com

mann&mouse
WE LIVE IT



» Besonders relevant sind verbrauchs- und ergebnisbasierte Ansätze. Pay-per-Use berechnet, was tatsächlich genutzt wird – etwa Betriebsstunden, Datenvolumen oder API-Aufrufe. Ein Hersteller industrieller Drucksysteme könnte beispielsweise nicht nur die Maschine verkaufen, sondern zusätzliche Druckvolumina, Analysefunktionen oder Servicelevel nutzungsabhängig abrechnen. Pay-per-Outcome geht weiter und koppelt den Preis an den messbaren Kundennutzen, etwa gelöste Supportfälle oder optimierte Produktionschargen. Reine Nutzungsmodelle sind für Hersteller jedoch schwer planbar. Deshalb gewinnen hybride Modelle an Bedeutung: Ein festes Abo deckt die Basisnutzung ab, zusätzliche Credits finanzieren Premiumfunktionen, Lastspitzen oder Zusatzanwendungen. Damit das funktioniert, müssen Berechtigungs- und Abrechnungssysteme direkt mit dem IoT-Backend verknüpft sein.

TREND #4: DAS LEGACY-PROBLEM – DIE ZUKUNFT SCHEITERT AM BACKEND

Genau hier stößt die Umsetzung oft an praktische Grenzen: Viele Unternehmen setzen moderne Abrechnungs- und Berechtigungssysteme auf Infrastrukturen auf, die für klassische Hardware-Transaktionen gebaut wurden. Veralterte Systeme können dynamische Preismodelle und Echtzeit-Nutzungsdaten jedoch kaum abbilden. Die Folge sind manuelle Prozesse, Behelfslösungen und lange Verzögerungen bei der Einführung neuer Funktionen. In der Praxis bedeutet das häufig, dass neue digitale Services zwar technisch verfügbar sind, ihre Abrechnung aber noch über manuelle Freigaben, Excel-Listen oder nachträgliche Rechnungsprozesse läuft.

Besonders traditionelle ERP-Systeme stoßen dabei an ihre Grenzen. Sie wurden entwickelt, um physische Güter zu verwalten und unbefristete Lizenzen abzurechnen. Für wiederkehrende Umsätze, hybride Modelle oder verbrauchs- und ergebnisbasierte Tarife fehlt ihnen oft die architektonische Grundlage. Neue Monetarisierungsansätze brauchen deshalb zentrale, standardisierte Softwarelösungen, die flexibel mit

den Daten des IoT-Backends interagieren. Eigenentwicklungen lösen dieses Problem selten dauerhaft: Sie binden Entwicklungszeit, erhöhen die Komplexität und halten mit der Marktdynamik oft kaum Schritt.

TREND #5: GESCHÄFTSMODELL – NICHT DAS PRODUKT ENTSCHEIDET

Selbst ein hochmodernes Produkt kann am Markt scheitern, wenn die vertriebliche Architektur nicht mithält. Das beste Feature verliert an Wert, wenn es sich nicht flexibel abrechnen lässt. Der klassische Fehler in der fertigen Industrie liegt oft in einer Fehlallokation der strategischen Aufmerksamkeit: Unternehmen stecken den Großteil ihrer Energie und Budgets in die technologische Entwicklung des Produkts – in neue KI-Features, ausgefeilte Sensorik und smarte Hardware. Das dazugehörige Geschäftsmodell wird dabei vernachlässigt. Dabei ist Monetarisierung kein nachgelagertes IT-Projekt und keine reine Vertriebsaufgabe mehr, sondern auf der strategischen C-Level-Agenda angekommen. Gefragt sind neue, abteilungsübergreifende Verantwortlichkeiten, die das Zusammenspiel aus technologischer Innovation, schwer kalkulierbaren Infrastrukturkosten und langfristiger Profitabilität kontinuierlich steuern.

„Die entscheidende Frage ist nicht mehr, ob Hersteller IoT und KI können, sondern wie schnell und effizient sie daraus tragfähige Erlöse realisieren. Wer intelligente Funktionen im Wochentakt entwickelt, aber für das passende Geschäftsmodell Monate braucht, verliert Marge und Markttempo“, erklärt Nicole Segerer, SVP und General Manager bei Revenera. „Aktuell benötigen nach VDC-Untersuchungen 41 Prozent der Hersteller mehr als drei Monate, um einen fairen Preis für neue Produkte, Services und Funktionen zu definieren. Im KI-Zeitalter ist das eine Ewigkeit. Gefragt sind deshalb Monetarisierungsplattformen, die Nutzung transparent machen, Berechtigungen automatisiert steuern und flexible Abrechnungsmodele operativ unterstützen.“

BO

Foto: Magnific/DC Studio

KUMAVISION GMBH

Die Automatisierung und der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) senken Kosten, entlasten das Personal und ermöglichen eine Skalierung des Business. ERP-Lösungen von KUMAVISION kombinieren dazu branchenspezifische Best-Practice-Prozesse mit serienmäßiger KI-Unterstützung und einer schnellen Einführung.

Dream-Team für mehr Produktivität

■ Von Assistenten zu Agenten, von Antworten zu Aktionen: KI-Agenten heben mittelständische Unternehmen auf ein neues Produktivitäts- und Transparenzlevel. Als digitale Kollegen unterstützen sie Teams und bearbeiten selbstständig auch komplexe Aufgaben, wahlweise komplett autonom oder unter Aufsicht des Menschen.

In allen Unternehmensbereichen lassen sich zentrale Abläufe digitalisieren und automatisieren. Einige Beispiele: die automatisierte Verarbeitung von Eingangsrechnungen, das systemgesteuerte Erstellen von Bestellvorschlägen im Einkauf, die tagesaktuelle Material- und Produktionsplanung für eine optimale Auslastung von Maschinen und Ressourcen, die Bearbeitung von Tickets im Aftersales-Service inklusive Einsatzplanung von Servicetechnikern oder die Qualifizierung von Leads sowie die Recherche und Analyse von komplexen Kunden-, Pipeline und Marktdaten im Vertrieb. In vielen Fällen spielt es dann auch keine Rolle, ob 10, 100 oder 1.000 Vorgänge vom System ohne Nutzereingriffe bearbeitet werden.

Serienmäßige KI-Unterstützung

Die KUMAVISION ERP-Branchenlösungen für Industrie, Handel, Medizintechnik und



Der Microsoft-Partner KUMAVISION entwickelt und implementiert branchenspezifische Business-Software (ERP, CRM, BI, DMS) mit KI-Integration im SaaS-Betrieb.

Projektdienstleister bringen dutzende Best-Practice-Prozesse mit und ermöglichen damit eine schnelle Time-to-Value. Sie basieren auf Microsoft Dynamics 365 und verfügen damit bereits serienmäßig über eine integrierte KI-Unterstützung. Der virtuelle KI-Assistent Microsoft Copilot wurde von Microsoft an die Anforderungen von Businesskunden angepasst und erweitert. Dazu kommen die neuen KI-Agenten für praktisch alle Unternehmensbereiche.

KUMAVISION bietet neben den Microsoft-Agenten auch eine Vielzahl eigener KI-Agenten, die im engen Dialog mit mittelständischen Kunden entwickelt werden.

Ein echtes Alleinstellungsmerkmal: KI steht im gesamten Microsoft-Ökosystem zur Verfügung. Unternehmen können damit nicht nur im ERP-System, sondern auch in der CRM-Software sowie Office, Outlook und Teams verschiedenste Aufgaben beschleunigen und automatisieren. Das Ergebnis: Effiziente End-to-End-Prozesse, die nachhaltig wirken.

Kurze Innovationszyklen, nachhaltige Wettbewerbsvorteile

Cloud-Lösungen, die sich wie die ERP-Lösungen von KUMAVISION jeden Monat im Hintergrund automatisch aktualisieren, sind Voraussetzung dafür, um die Vorteile von künstlicher Intelligenz und Automatisierung zeitnah nutzen zu können. Angesichts des Tempos, mit dem sich künstliche Intelligenz weiterentwickelt und laufend neue Unterstützungsfunktionen bereitstellt, ist das ein echter Wettbewerbsvorteil gegenüber Unternehmen, die ihre ERP-Software nur im Abstand von mehreren Jahren mit einem Update-Projekt aktualisieren.

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

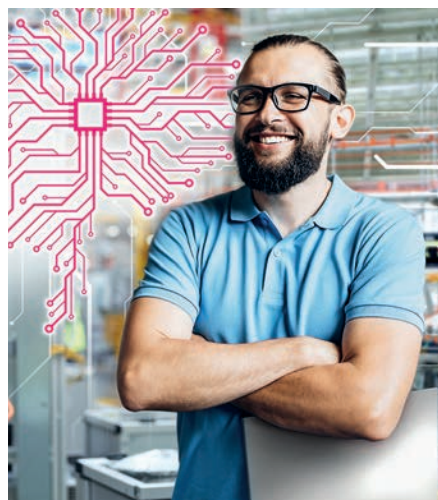
KUMAVISION GmbH

Millennium Park 4, 6890 Lustenau

Tel.: +43 5577 890 62-100

lustenau@kumavision.com

www.kumavision.at





AI FACTORY HACKATHON

Über 100 Teilnehmende entwickelten beim Zero One Hack im AI:AT Coworking Hub KI-Prototypen für reale Industrie-Challenges. 100 GPUs auf Leonardo waren im Einsatz. Industriepartner Infineon Technologies Austria, Uniq und Sybillion nutzten das Event als Open-Innovation-Format.

Drei Tage, über 100 Teilnehmende, drei reale Industrie-Challenges und europäische Hochleistungsinfrastruktur im Praxiseinsatz: Mit dem Zero One Hack fand der bislang größte Vor-Ort-Hackathon bei der AI Factory Austria AI:AT statt. Im AI:AT Coworking Hub in Wien arbeiteten Teams aus Entwickler:innen, Studierenden, jungen Talenten und KI-Enthusiast:innen an konkreten Anwendungsfällen aus Industrie, Versicherung und Forecasting.

Der Hackathon wurde von Lumos organisiert und gemeinsam mit Partnern aus dem österreichischen und europäischen KI-Ökosystem umgesetzt. Die AI Factory Austria AI:AT unterstützte das Format als zentraler Partner bei Konzeption, Vorbereitung und Durchführung – unter anderem durch die Bereitstellung der Räumlichkeiten, organisatorische Unterstützung,

die Einbindung von Industriepartnern, Mentor:innen und Jury-Mitgliedern sowie durch den Zugang zu europäischer High-Performance-Computing-Infrastruktur.

Im Zentrum stand die praktische Anwendung von künstlicher Intelligenz: Teams entwickelten innerhalb von 36 Stunden funktionsfähige Prototypen, trainierten und testeten Modelle und präsentierten ihre Ergebnisse vor einer Jury aus Industrie, Technologie, Forschung und Start-up-Ökosystem.

EUROPÄISCHE RECHENINFRASTRUKTUR IM REALEN PRAXISEINSATZ

Ein zentrales Element des Hackathons war der Zugang zum europäischen Supercomputer Leonardo in Bologna. Über die AI Factory Austria AI:AT standen den Teams insgesamt 25 Rechenknoten mit jeweils vier GPUs zur Verfügung – also 100

GPUs für Training, Fine-Tuning und Experimente. Insgesamt wurden im Rahmen des Hackathons mehr als 800 GPU-Stunden genutzt. Mindestens 15 Teams nutzten mehr als zehn Stunden Rechenzeit und setzten die Infrastruktur damit aktiv für anspruchsvollere Fine-Tuning- und Modellentwicklungsaufgaben ein.

Damit wurde sichtbar, was die europäischen AI Factories leisten sollen: Sie machen leistungsfähige europäische KI-Infrastruktur für Unternehmen, Start-ups, Talente und Forschungseinrichtungen praktisch nutzbar und senken Einstiegshürden in komplexe KI-Anwendungen.

Florian Brunner, Managing Director 42 Vienna & 42 Wels, erklärte: „Der Zero One Hack hat eindrucksvoll gezeigt, dass erfolgreiche KI-Innovation dort entsteht, wo leistungsfähige Infrastruktur auf motivierte Menschen trifft. Der Zugang zu Rechenleistung und modernsten Technologien ist eine wichtige Voraussetzung – entscheidend sind jedoch die Talente, die diese Möglichkeiten nutzen und in konkrete Lösungen übersetzen können. Formate wie dieses bringen Unternehmen, Nachwuchstalente und europäische KI-Infrastruktur zusammen und schaffen ein Umfeld, in dem Kompetenzen aufgebaut, Innovationen entwickelt und die Fachkräfte von morgen ausgebildet werden. Gemeinsam können wir damit einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des österreichischen und europäischen KI-Ökosystems leisten.“

Gerhard Karbeutz, Vorstand Lumos, ergänzt: „Beim Zero One Hack ging es uns vor allem um die Förderung von Talenten. Wenn junge Entwickler:innen und Studierende Zugang zu europäischer Spitzeninfrastruktur bekommen und gleichzeitig an realen Challenges von Unternehmen wie Infineon, Uniq und Sybillion arbeiten, entstehen genau die Möglichkeiten, aus denen echte Innovation wächst. Europa hat die Köpfe, die Infrastruktur und die Industrie. Unsere Aufgabe ist es, diese drei zusammenzubringen und daraus Chancen für die nächste Generation zu schaffen.“

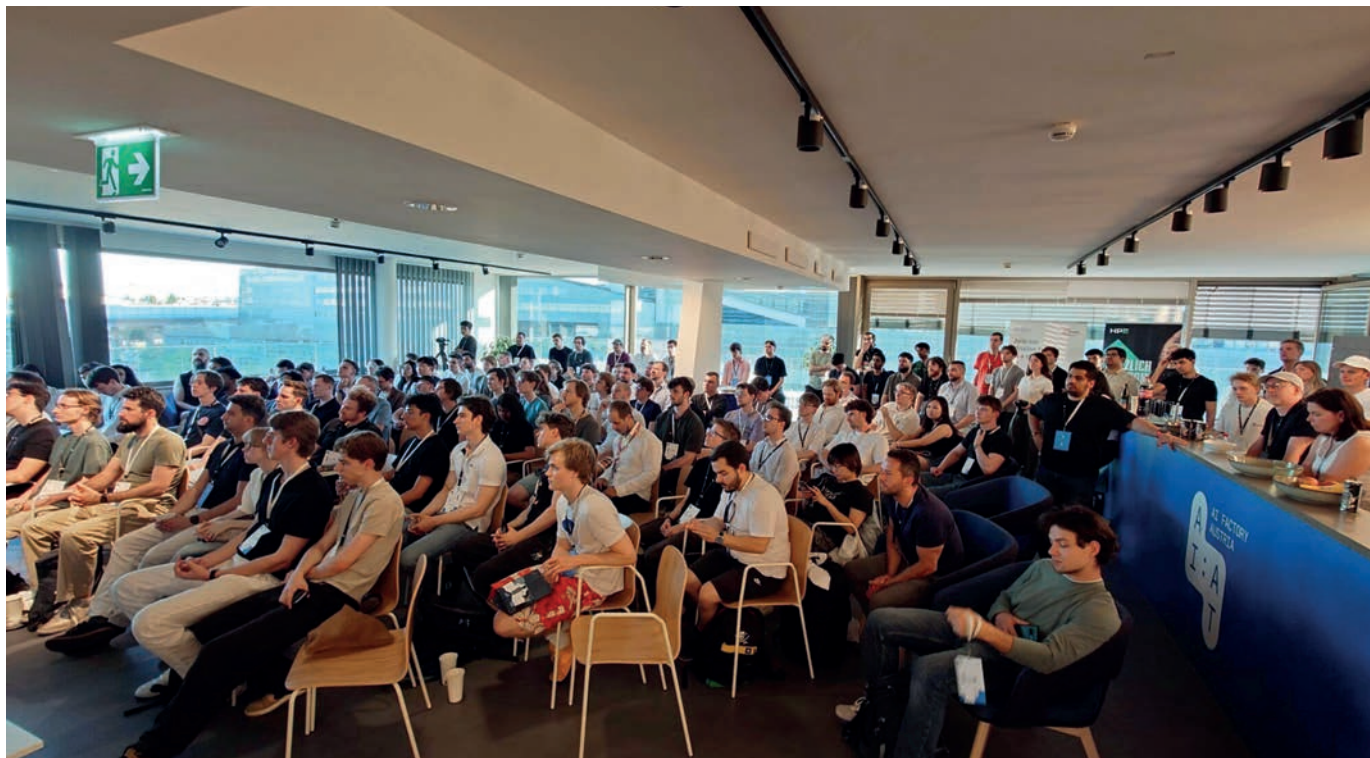
Manfred Traumüller, Managing Director HPE Austria, betont: „Der gemeinsam mit Lumos und AI Factory Austria durchgeführte Hackathon hat eindrucksvoll gezeigt, welches Innovationspotenzial in der regionalen Zusammenarbeit von Technologieunternehmen, Partnern und Talenten steckt. Als HPE ist es uns wichtig, lokale Ökosysteme zu stärken und Räume zu schaffen, in denen neue Ideen für den praktischen Einsatz von KI und modernen IT-Lösungen entstehen können. Die Veranstaltung verdeutlicht die zentrale Rolle leistungsfähiger Infrastruktur und Datenplattformen als Grundlage für digitale Innovationen zum Ausbau der digitalen Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Wien.“

REALE CHALLENGES VON INFINEON, UNIQA & SYBILION

Die teilnehmenden Teams arbeiteten an drei thematischen Tracks mit konkretem Anwendungsbezug. Die Challenges kamen von Infineon Technologies Austria, Uniq Insurance Group und Sybillion. Damit standen industrielle und wirtschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt, die exemplarisch zeigen, wie künstliche Intelligenz in realen Anwendungskontexten eingesetzt werden kann.

Bei der Challenge von Infineon Technologies Austria ging es darum, neue Perspektiven auf eine bestehende industrielle Problemstellung zu gewinnen und alternative Lösungsansätze außerhalb der gewohnten Unternehmensperspektive zu testen. Die Teams arbeiteten ohne direkten Zugriff auf produktive Unternehmensdaten und entwickelten innerhalb weniger Tage eigene Ansätze und Vorhersagemodelle. Besonders positiv hervorgehoben wurde der datenorientierte Ansatz des Gewinnerteams – nach dem Prinzip „Data before Models“. Für Infineon Technologies Austria lieferte der Hackathon damit wertvolle Impulse für die weitere Bearbeitung des Use Cases und zeigte, wie Open-Innovation-Formate neue Ideen, Methoden und Talente in industrielle KI-Entwicklung einbringen können.





TALENTE TREFFEN UNTERNEHMEN

Auch im Talentbereich erzielte der Hackathon konkrete Wirkung über das Event hinaus. Ein Team von 42 Vienna überzeugte die Uniqa Insurance Group mit seiner Lösung des Use Cases rund um gezielte und individualisierte Informationen im Uniqa Onlinerechner. Da Uniqa zudem die besten Talente für sich gewinnen möchte, wurde im Rahmen des Hackathons auch ein Internship vergeben.

Diese Geschichte zeigt exemplarisch, wie AI:AT als Ökosystem-Plattform Unternehmen frühzeitig mit jungen KI-Talenten in Kontakt bringt und konkrete Karriere- und Kooperationsmöglichkeiten entstehen lässt. Hackathons werden damit nicht nur zu Innovationsformaten, sondern auch zu Einstiegspunkten in das österreichische und europäische KI-Ökosystem.

Obwohl der Hackathon unter dem Branding von Lumos stattfand, war die AI Factory Austria AI:AT ein zentraler Partner bei der Vorbereitung und Umsetzung. Die AI Factory Austria AI:AT stellte den physischen Ort, unterstützte die organisatorische Planung, brachte Partner zusammen, begleitete Industriepartner bei der Use-Case-Definition und ermöglichte den Zugang zu Rechenressourcen auf Leonardo in Kooperation mit Cineca.

Darüber hinaus brachte AI:AT Mentor:innen, Jury-Mitglieder und Fachpersonal ein und gestaltete Teile des Rahmenprogramms mit. Damit wurden nahezu alle Kernaufgaben der Initiative in einem einzigen Format sichtbar: Zugang zu Infrastruktur, industrielle Anwendung, Talententwicklung, Ökosystem-Verbindung und europäische Zusammenarbeit.

STRATEGISCHER DIALOG ZU KI IN EUROPA

Begleitend zum Hackathon fand eine hochkarätige Paneldiskussion zum Thema „AI in Europe – Innovation, Infrastructure and Regulation“ statt. Moderiert wurde die Diskussion von Simeon Harrison von der AI Factory Austria AI:AT. Am Panel nahmen Peter Tutsch, Founder & CEO von Entrovy Law, Jose Antonio Alatorre, CEO von Main Sequence, sowie Iveta Lohovska, CTO AI & HPC bei Hewlett Packard Enterprise (HPE), teil. Die Diskussion verband Perspektiven aus Regulierung, Technologie, Infrastruktur, Unternehmertum und europäischer Innovationspolitik. Sie unterstrich die Rolle der AI Factory Austria AI:AT als Ort, an dem nicht nur KI-Anwendungen entstehen, sondern auch der strategische Dialog über Europas technologische Souveränität und Wettbewerbsfähigkeit geführt wird.

VON DER IDEE ZUR ANWENDUNG

Der Zero One Hack zeigte exemplarisch, wie die AI Factory Austria AI:AT als Schnittstelle zwischen Industrie, Talenten und europäischer Infrastruktur wirkt. Innerhalb eines einzigen Formats wurden reale Use Cases bearbeitet, Unternehmen mit Nachwuchskräften vernetzt, europäische HPC-Ressourcen genutzt und neue Innovationsimpulse geschaffen.

Die positive Resonanz der beteiligten Partner und das Interesse an einer Fortsetzung vergleichbarer Formate bestätigen den Mehrwert dieses Ansatzes: KI wird dann wirksam, wenn Infrastruktur, Expertise, Anwendung und Community zusammenkommen.

BO

Foto: AI Factory Austria/Claudia Krügel

Ihr ERP führt aus. Was, wenn es mitdenkt?

AppCentral und rs2 ERP von Aptean verwandeln Insellösungen in ein zentrales intelligentes System: Die KI-gestützte Prozessplattform verbindet alle Unternehmens-Anwendungen – auch Drittanbieter-Tools – in einer gemeinsamen Steuerzentrale.

Aptean Intelligence und Agentic AI übernehmen eigenständig wiederkehrende Aufgaben, erkennen Risiken und Muster in Ihren Prozessen und schlagen fundierte Entscheidungen vor – bevor Sie danach fragen müssen.

Keine KI von der Stange. Sondern eine Enterprise-KI-Lösung, die Ihre Branche, Anforderungen und Prozesse versteht.



Jetzt scannen &
KI-Lösungen kennenlernen



KI TRIFFT UNTERNEHMENS DATEN

Salesforce und Anthropic bauen ihre Partnerschaft aus. Claudeforce verbindet die KI- und Reasoning-Fähigkeiten von Claude mit Daten, Workflows und Governance-Funktionen der Salesforce-Plattform.

Im Rahmen ihrer strategischen Partnerschaft haben Salesforce und Anthropic Claudeforce angekündigt. Das neue Angebot kombiniert die KI- und Reasoning-Fähigkeiten von Claude mit der Enterprise-Steuerungsschicht von Salesforce. Dadurch werden Daten, Workflows, Geschäftslogiken, Aktionen und Governance-Funktionen der Salesforce-Plattform sicher in Claude zugänglich. Im Rahmen der Partnerschaft wird Salesforce in Claude verfügbar – über ein Plugin mit 37 vorgefertigten Vertriebsfunktionen. Damit können Vertriebsteams und KI-Agenten direkt in Claude auf Grund-

lage aktueller Umsatz- und Vertriebsdaten Schlussfolgerungen ziehen, Pipeline-Aktualisierungen automatisieren und kontrollierte Aktionen ausführen. Die Funktionen von Salesforce stehen damit direkt dort zur Verfügung, wo Vertriebsteams arbeiten. Die Unternehmen planen zudem weitere Integrationen zwischen Claude, Salesforce und Slack. Damit soll die Nutzung der Technologien des jeweils anderen Unternehmens weiter ausgebaut werden. Salesforce in Claude wird durch AIforce ermöglicht, die vertrauenswürdige Unternehmensplattform von Salesforce, über die Geschäftsdaten und Workflows über

MCP-Server, APIs und CLI-Tools ohne komplizierte und kostenintensive Integrationen für KI-Agenten zugänglich werden. Bisher mussten Software-Benutzeroberflächen manuell bedient werden, um Aufgaben zu erledigen. Jetzt können KI-Agenten direkt auf Daten, Workflows und Regeln zugreifen.

„Wir bringen die weltweit führende KI und das weltweit führende CRM zusammen – und verbinden damit das Beste aus beiden Welten. Heute starten wir Claudeforce, das direkt auf Salesforce aufsetzt, über unser neues AIforce-UI-Harness, Headless 360, Data 360, Tableau und Slack. Jetzt wird KI zur Benutzeroberfläche: Sie ermöglicht es, dynamisch individuelle Anwendungen zu erstellen und jede Unternehmensfrage zu beantworten“ sagt Marc Benioff, Vorstandsvorsitzender und CEO von Salesforce. „Wahrscheinlichkeitsbasierte Intelligenz allein reicht nicht aus, um ein Unternehmen zu führen, und deterministische Systeme können keine Schlussfolgerungen ziehen. Indem wir Claudes außergewöhnliche Reasoning-Fähigkeit mit den vertrauenswürdigen Daten, Workflows und Governance-Funktionen von Salesforce verbinden, schaffen wir eine dynamische Benutzeroberfläche, die denkt, Schlussfolgerungen zieht und handelt. So wird künftig jedes Unternehmen arbeiten.“ Und Dario Amodei, CEO und Mitgründer von Anthropic, ergänzt: „Wir sind davon überzeugt, dass innovative KI sicher, vertrauenswürdig und äußerst leistungsfähig sein sollte. Deshalb vertrauen weltweit führende Unternehmen bei ihren wichtigsten Aufgaben auf Claude. Salesforce in Claude bringt genau diese innovative KI in jene Systeme ein, in denen ein Großteil der weltweiten Geschäftstätigkeit stattfindet. Durch diese Partnerschaft können Unternehmen Claude auf die Kundeninformationen und den Geschäftskontext ausrichten, die sie über Jahrzehnte in Salesforce aufgebaut haben – und diese Informationen nutzen, um ihr Unternehmen tatsächlich zu führen und weiterzuentwickeln.“

SALESFORCE IN CLAUDE

Bei den 37 vorgefertigten Vertriebsfunktionen, die von Salesforce und Anthropic entwickelt wurden, handelt es sich um Funktionen, die das Leistungsspektrum von Claude gezielt erweitern. Dazu gehört auch ein Onboarding, das den geschäftlichen Kontext von Vertriebsmitarbeiter:innen erfasst – aus Salesforce, Slack und allen in Claude verfügbaren



DAS BESTE AUS ZWEI WELTEN

»Wir bringen die weltweit führende KI und das weltweit führende CRM zusammen – und verbinden damit das Beste aus beiden Welten.«

Marc Benioff, Vorstandsvorsitzender und CEO Salesforce

Konnektoren. Auf dieser Grundlage erstellt Claude ein individuelles Dashboard mit den relevanten Kundenkonten, der Pipeline und aktuellen Daten, die in interaktiven Ansichten dargestellt werden. Kein Unternehmen arbeitet im Vertrieb genau wie ein anderes. Deshalb leitet Salesforce in Claude Aktionen über Salesforce weiter. So wird sichergestellt, dass Geschäftsregeln bei jeder Aktion eingehalten werden. Die Einrichtung ist nahtlos: Administrator:innen verbinden Salesforce in Claude einmalig. Authentifizierung und Berechtigungen werden zentral verwaltet. Anschließend erhalten alle Vertriebsmitarbeiter:innen im Team ab dem ersten Tag Zugriff – ohne Einrichtung für einzelne Nutzer, ohne ein neues Berechtigungsmodell und ohne eine erneute Prüfung jedes einzelnen Kundenkontos.

VERTRAUENSWÜRDIG UND LEISTUNGSFÄHIG

»Wir sind davon überzeugt, dass innovative KI sicher, vertrauenswürdig und äußerst leistungsfähig sein sollte.«

Dario Amodei, CEO und Mitgründer Anthropic



CLAUDE IN SALESFORCE

Claude verbindet mehrstufige Schlussfolgerungen und die Ausführung komplexer Aufgaben mit Anthropic's konsequentem Ansatz in den Bereichen Sicherheit und Interpretierbarkeit. Claude ist in Agentforce verfügbar – als Reasoning-Modell für die Atlas Reasoning Engine, standardmäßig für Agentforce Vibes und Agentforce Coworker sowie im Agent Builder. Über Amazon Bedrock ist Claude innerhalb der Salesforce Trust Boundary verfügbar. Dadurch können Kunden – auch in regulierten Branchen – domänenspezifische KI-Anwendungen bereitstellen und gleichzeitig ihre Daten sowie KI-Workloads schützen.

MENSCHEN UND KI-AGENTEN ARBEITEN ZUSAMMEN

Slack bringt Menschen und KI-Agenten in Arbeitsabläufen zusammen. Durch die direkte Integration von Claude in Slack verbindet Salesforce etablierte Kanäle und Prozesse für Teamkommunikation mit autonomem unternehmerischem Handeln. Im Rahmen der erweiterten Partnerschaft ist Claude das Standardmodell für Slack und bildet das intelligente

Fundament für alle Ebenen der Slack-Nutzung. Anstatt unterschiedliche Tools verwalten zu müssen, können Arbeitsgruppen nun gemeinsam mit Claude in Slack komplexe Entscheidungen durchdenken und sofort kontrollierte, wertschöpfende Aktionen in Salesforce ausführen – und das alles, ohne den Arbeitsablauf zu unterbrechen. **BS**



Der Immo Check von CRIF bündelt relevante Informationen rund um potenzielle Mieter:innen übersichtlich und strukturiert. Neben Identifikations- und aktuellen Basisdaten umfasst er auch Zahlungserfahrungen und offene Verpflichtungen sowie mögliche Hinweise auf Mietrückstände oder Delogierungen.

Reicht ein guter Eindruck?

■ Die Besichtigung ist gut gelaufen, Gehaltszettel und Selbstauskunft liegen vor, der Interessent wirkt verlässlich. Für den Makler spricht vieles für eine Empfehlung, für den Eigentümer für eine rasche Zusage. Doch reichen vollständige Unterlagen und ein gutes Gefühl aus, wenn mit dem Mietvertrag eine Entscheidung für viele Jahre getroffen wird?

Eine „unauffällige“ Mieterprüfung klingt zunächst beruhigend. Seine Aussage hängt

jedoch davon ab, was tatsächlich abgefragt wurde. Eine Suche nach einzelnen Negativinträgen zeigt nur einen Teil des Gesamtbildes. Für die Vermietung ist aber ebenso wichtig, ob die Person eindeutig identifiziert wurde, welche Zahlungserfahrungen bekannt sind und ob Hinweise aus dem Immobilienumfeld vorliegen.

Genau hier können Makler und Eigentümer gemeinsam für mehr Klarheit sorgen. Makler stärken ihre Beratung, wenn sie nachvollziehbar erklären, welche Prüfung eingesetzt wurde, welche Quellen eingeflossen sind und wo die Aussagekraft endet. Eigentümer wiederum können Empfehlungen besser einordnen. Es geht dabei nicht um Misstrauen gegenüber Wohnungssuchenden, sondern um einen transparenten Prozess für eine faire Entscheidung.

Der größte Kostentreiber ist oft die Zeit

Wie teuer ein problematisches Mietverhältnis werden kann, zeigt sich meist erst, wenn Zahlungen ausbleiben. Offene Mieten sind nur der Anfang. Rechtsberatung, Gerichtsverfahren, Räumung, Entrümpelung und Instandsetzung summieren sich. Gleichzeitig bleibt die Wohnung über Monate blockiert. Häufig ist deshalb nicht einmal die Sanierung die größte Position, sondern die Zeit, in der weder Miete eingeht noch neu vermietet werden kann.

Hinzu kommt: Ein Mietverhältnis lässt sich bei Rückständen nicht einfach durch einen Schlossaustausch beenden. Je nach Anwendungsbereich des Mietrechts und konkretem Kündigungsgrund sind formale Schritte, gerichtliche Verfahren und gegebenenfalls



Immo Check: Zur Bonitätsprüfung für sichere Mietverhältnisse



2

eine eigene Räumungsexekution erforderlich. Verzögerungen verlängern nicht nur den Mietausfall; währenddessen laufen Finanzierung, Betriebskosten und Erhaltungsaufwand für den Eigentümer weiter. Prävention beginnt deshalb lange vor dem ersten Mahnschreiben.

Ein vereinfachtes Rechenbeispiel zeigt die Größenordnung: Bei 1.000 Euro Monatsmiete inklusive Betriebskosten können sechs Monate ohne Zahlung, ein Räumungsverfahren, kleinere Arbeiten und ein weiterer Monat Leerstand bereits rund 12.000 Euro kosten. Zieht sich der Fall über neun Monate hinweg und kommen Entrümpelung, eine umfangreichere Sanierung sowie zwei Monate bis zur Wiedervermietung hinzu, sind schon bis zu 22.500 Euro möglich. Das ist keine allgemeingültige Statistik, sondern eine Modellrechnung. Sie macht dennoch sichtbar, wie schnell aus einer Unsicherheit ein fünfstelliger Schaden werden kann.

Nicht nur fragen, ob geprüft wurde

Vor einer Zusage lohnt daher der Blick hinter das Ergebnis. Welche Informationen liegen vor, wie aktuell sind sie und konnte der In-

teressent eindeutig zugeordnet werden? Diese Fragen helfen Maklern, ihre Empfehlung sachlich zu begründen, und Eigentümern, die Entscheidung bewusst zu treffen.

Wichtig dabei: Ein einzelner Treffer braucht Kontext, und auch ein unauffälliges Ergebnis ist keine Garantie für künftige Zahlungen. Das persönliche Gespräch, nachvollziehbare Unterlagen und eine faire Einzelfallentscheidung bleiben unverzichtbar. Gleichzeitig sollten nur Daten verarbeitet werden, die für die Mieterauswahl erforderlich sind, und Interessenten transparent über Zweck und Umfang der Prüfung informiert werden.

Eine branchenspezifische Datenbasis kann diese Gespräche vereinfachen. Der Immo Check von CRIF führt Angaben zur Identifikation, zu Zahlungserfahrungen, offenen Verpflichtungen und aktuellen Basisdaten sowie mögliche Hinweise auf Mietrückstände oder Delogierungen strukturiert zusammen.

Für Makler entsteht daraus eine nachvollziehbarere Beratung, für Eigentümer mehr Orientierung und Handlungssicherheit. Statt sich allein auf Sympathie, Zeitdruck oder einzelne Dokumente zu verlassen, können

beide Seiten besprechen, welche Fragen vor Vertragsabschluss noch geklärt werden sollten. Auch für Interessenten wird der Prozess verständlicher, wenn Kriterien transparent sind und nicht von Fall zu Fall wechseln.

Damit wird die Prüfung vom administrativen Zwischenschritt zu einem Teil professioneller Beratung. Sie kann Warnsignale sichtbar machen, aber ebenso dazu beitragen, unklare Angaben zu erklären und vorschnelle Ablehnungen zu vermeiden. Ihr eigentlicher Wert liegt nicht in maximaler Datentiefe, sondern in einer Entscheidung, die sich auch im Nachhinein sachlich begründen lässt.

Kein Prüfverfahren kann jedes Risiko ausschließen. Eine fundierte Vermietungsentscheidung beginnt daher nicht mit dem Versprechen vollständiger Sicherheit, sondern mit einer möglichst transparenten Informationsgrundlage. So entsteht eine solidere Grundlage für das, worum es am Ende geht: Ein langfristig verlässliches Mietverhältnis für beide Seiten.

INFO-BOX

Über CRIF

CRIF ist ein globaler Informationsdienstleister mit mehr als 70 Niederlassungen in über 35 Ländern auf vier Kontinenten. Im Fokus der Unternehmensgruppe stehen der Schutz und die Stärkung der lokalen Wirtschaft. CRIF setzt auf datenbasierte Lösungen für Identitäts- und Risikomanagement, Betrugsvermeidung und Nachhaltigkeit. Handel, Banken, Versicherungen, Zahlungsanbieter und damit auch Konsument:innen werden durch die Lösungen von CRIF geschützt und gestärkt. CRIF vereint das Beste aus zwei Welten: innovative Technologie mit vertrauenswürdigen Informationen sowie Analytics und Consulting. CRIF, lizenzierte Tool-Partner der GRI (Global Reporting Initiative), gestaltet die Zukunft von Unternehmen durch innovative Lösungen, die weit über eine umfassende wirtschaftliche Stärkung hinausgehen. Als Teil der CRIF-Gruppe ist CRIF Ratings eine von der ESMA zugelassene Ratingagentur.

www.crif.at



KI IM BESTANDSMANAGEMENT

In einem Umfeld, das von volatilen Bedarfen und fragilen Lieferketten geprägt ist, stößt das klassische Bestandsmanagement zunehmend an seine Grenzen. Dieser Bericht von Remira beleuchtet, wie Unternehmen durch den gezielten Einsatz von KI den Spagat zwischen maximaler Lieferfähigkeit und minimierter Kapitalbindung meistern.

In Zeiten globaler Unsicherheiten und steigenden wirtschaftlichen Drucks stehen Unternehmen vor der Herausforderung, ihre Bestände effizient zu steuern, ohne die Lieferfähigkeit zu gefährden. Künstliche Intelligenz hat sich dabei von einem Trendthema zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor entwickelt. Doch KI ist nicht gleich KI – die technologische Evolution reicht von einfachen, regelbasierten Systemen bis hin zu autonomen Agenten, die komplexe Ent-

scheidungsprozesse eigenständig übernehmen. Ein Blick auf die Entwicklungsstufen zeigt, wie Unternehmen heute ihre Liquidität sichern und die Effizienz in der Disposition massiv steigern können. Dabei geht es nicht um den Ersatz des Menschen, sondern um eine Symbiose, die Bestände senkt und gleichzeitig die Lieferfähigkeit maximiert. Unternehmen agieren heute in einem Umfeld, das von gestörten Lieferketten, volatilen Märkten und einem hohen Kosten-



druck geprägt ist. Im Bestandsmanagement bedeutet Wertschöpfung in diesem Kontext vor allem eines: Kapitalbindungen so gering wie möglich zu halten und gleichzeitig eine maximale Lieferfähigkeit sicherzustellen. Wer hier ineffizient arbeitet, riskiert Wettbewerbsnachteile durch zu hohe Betriebskosten oder Fehlbestände. KI fungiert in diesem Spannungsfeld als wertvoller Partner, indem sie präzise Prognosen liefert und Routinetätigkeiten automatisiert. Die Ergebnisse aus der Praxis sprechen für sich: Durch KI-gestützte Forecasts lassen sich Bestände bei gleichbleibender Verfügbarkeit um bis zu 30 Prozent reduzieren.

DIE GRENZEN DER KLASSISCHEN DISPOSITION

Die traditionelle Bedarfsplanung stößt dort an ihre Grenzen, wo menschliche Kapazität endet. Ein Disponent, der Tausende Artikel betreut, kann kaum für jeden Artikel täglich die optimale Bestellmenge unter Berücksichtigung von Saisonalität, Trends und Werbeaktionen berechnen. Die Praxis zeigt, dass manuelle Planung oft reaktiv ist. Das Ergebnis sind Sicherheitszuschläge „aus dem Bauch heraus“, die zwar das Gewissen

beruhigen, aber die Lagerhallen füllen und die Liquidität unnötig binden. KI-gestützte Systeme setzen genau hier an. Sie fungieren nicht als Blackbox, sondern als hochperformanter Assistent, der riesige Datenmengen in Echtzeit analysiert. Der Fokus verschiebt sich weg von der reinen Datenverwaltung hin zur strategischen Steuerung.

DIE VIER STUFEN DER KI-EVOLUTION IM BESTANDSMANAGEMENT

Um das Potenzial von KI voll auszuschöpfen, ist ein Verständnis der verschiedenen technologischen Entwicklungsstufen notwendig. Remira, seit über 30 Jahren Experte für intelligente Softwarelösungen, insbesondere im Bereich Absatzprognose und Bestandsmanagement, unterteilt diese Evolution in vier wesentliche Bereiche:

- **Rule-Based Static AI:** Dies ist die klassische Form, in der Software Entscheidungen auf Basis statischer, unveränderlicher Parameter trifft. Oft kommen hier einfache Mittelwertsberechnungen zum Einsatz. Die KI agiert innerhalb starrer Regeln, die von Mitarbeitern vorgegeben werden.



- **Dynamic Rule-Based AI:** In dieser Stufe gibt das Unternehmen zwar noch die Grenzen der Regeln vor, doch die KI bestimmt die optimalen Parameter innerhalb dieses Rahmens selbstständig. Solche Systeme erkennen bereits Saisonalitäten und Veränderungen im Nachfrageverhalten.
- **Multi Time Series AI:** Hier verlässt die Technologie die klassischen Prognoseverfahren und wechselt in den Bereich des Machine Learning. Es werden nicht mehr nur einzelne Zeitreihen betrachtet, sondern eine Vielzahl externer Einflussfaktoren in die Berechnung einbezogen, was zu einer deutlich höheren Prognosegüte führt.
- **Agentic AI:** Die höchste Evolutionsstufe markiert der Einsatz autonomer Agenten. Diese kleinen Programme übernehmen das Verhalten von Mitarbeitern komplett autonom. Ein Agent wird durch ein Ereignis getriggert und durchläuft eigenständig einen definierten Prozess, um ein valides Ergebnis zu liefern – ohne manuelles Eingreifen.

MESSBARE BUSINESS-IMPACTS UND PROZESSOPTIMIERUNG

Der Einsatz intelligenter Systeme führt zu einer signifikanten Entlastung der Mitarbeiter. In der Praxis zeigt sich, dass der manuelle Dispositionsaufwand durch Automatisierung um bis zu 75 Prozent gesenkt werden kann. Dadurch gewinnen Fachkräfte wertvolle Zeit für strategische Aufgaben. Ein wei-

terer wesentlicher Vorteil ist die Reduzierung von Out-of-Stock-Situationen um 30 bis 50 Prozent. Durch die bessere Warenverfügbarkeit bei gleichzeitig optimierten Beständen wird Working Capital freigesetzt, was die Liquidität des Unternehmens direkt verbessert.

Besonders bei Unternehmen mit mehreren Standorten oder Lagerstufen entfaltet die KI ihre volle Stärke: Durch eine standortübergreifende Optimierung lassen sich die Bestände zusätzlich um 10 bis 15 Prozent senken. Die KI reagiert dynamisch auf Veränderungen in den Lieferwegen oder in der Nachfrage und passt die Parameter kontinuierlich an das aktuelle Marktgeschehen an.

DER WEG ZUM KI-GESTÜTZTEN BESTANDSMANAGEMENT

Trotz der klaren Vorteile nutzen laut einer aktuellen Remira-Umfrage unter Kunden und Interessenten noch immer rund 64 Prozent der Unternehmen keine KI in ihrem Bestandsmanagement. Die Gründe? Skepsis oder fehlendes internes Know-how. Der Einstieg muss aber nicht komplex sein. Wichtig ist es, den eigenen Status quo zu bestimmen und die passende KI-Lösung für die individuellen Anforderungen zu finden. Ob es um die Automatisierung von Routinen oder die präzise Bedarfsplanung geht – KI ist heute kein „Nice-to-have“ mehr, sondern die Grundlage für eine resiliente und wertschöpfende Supply Chain.

FAZIT: DIE WEICHEN FÜR DIE AUTONOME SUPPLY CHAIN SIND GESTELLT

Die Analyse der technologischen Entwicklungsstufen verdeutlicht: KI im Bestandsmanagement ist längst kein futuristisches Experiment mehr, sondern ein erprobtes Werkzeug mit unmittelbarem Impact auf die Bilanz. Der entscheidende Vorteil liegt in der Skalierbarkeit und Präzision: Während menschliche Disponenten in der Flut aus Daten und Artikeln zwangsläufig priorisieren müssen, sichert die KI eine lückenlose Optimierung bis auf Artekelebene – und das rund um die Uhr.

Unternehmen sollten den Übergang zur KI-gestützten Disposition nicht als reines IT-Projekt, sondern als strategische Neuausrichtung verstehen. Dabei gilt: Der Mensch wird nicht ersetzt, sondern befreit. Durch die Automatisierung von Routineentscheidungen (Management by Exception) rückt der Disponent in die Rolle des Strategen, der Ausnahmesituationen steuert und die Supply Chain proaktiv gestaltet.

Angesichts der Tatsache, dass noch immer über 60 Prozent der Unternehmen auf diese Effizienzpotenziale verzichten, bietet sich aktuell eine wertvolle Chance zur Differenzierung im Wettbewerb. Wer heute den Schritt von starren Regeln hin zu intelligenten, agentenbasierten Systemen geht, sichert sich nicht nur liquide Mittel durch optimierte Bestände, sondern schafft die notwendige Resilienz für die Herausforderungen der globalen Märkte von morgen. Die Technologie ist bereit – es liegt an den Entscheidern, sie zum Partner zu machen.

remira.com

24-STUNDEN-MELDEPFLICHT

Ab dem 11. September 2026 gilt die Anwendung von Artikel 14 des Cyber Resilience Act (CRA). Dann müssen Softwarehersteller aktiv schwerwiegende Sicherheitsvorfälle und ausgenutzte Schwachstellen über die Single Reporting Platform der ENISA melden. Ein Kommentar von Shane Barney, CISO bei Keeper Security.

Ab dem 11. September 2026 gilt für Hersteller von Hardware- und Softwareprodukten, die in der EU verkauft werden, eine 24-Stunden-Frist. Jede aktiv ausgenutzte Schwachstelle und jeder schwerwiegende Sicherheitsvorfall, der ein Produkt mit digitalen Elementen betrifft, muss innerhalb eines Tages sowohl der Agentur der Europäischen Union für Cybersicherheit (ENISA) als auch dem deutschen CERT-Bund gemeldet werden. Das gilt auch für bereits auf dem Markt befindliche Bestandsprodukte. Die vollständige Meldung muss spätestens innerhalb von 72 Stunden über die Single Reporting Platform erfolgen.

Die Meldefrist von 24 Stunden stellt Unternehmen operativ vor eine Herausforderung. Sie setzt voraus, dass ein Unternehmen in Echtzeit weiß, wer wann und mit welchem Berechtigungslevel mit einem verwundbaren Build interagiert hat. Bei den meisten Herstellern ist diese Voraussetzung nicht erfüllt. Das Schwachstellenmanagement und die CI/CD-Pipelines sind häufig die Bereiche der Software-Lieferkette mit den geringsten Zugriffskontrollen. Sie arbeiten mit gemeinsam genutzten Zugangsdaten, fest hinterlegten Secrets und dauerhaft bestehenden Zugriffsrechten, die niemand regelmäßig überprüft. In der Keeper-Studie aus dem Jahr 2026 benennen bereits 25 Prozent der deutschen Unternehmen eine eingeschränkte Kontrolle über Zugriffe von Drittanbietern und Dienstleistern als Governance-Lücke. Genau diese Lücke berührt unmittelbar die neue Meldepflicht, denn ein Hersteller kann innerhalb von

24 Stunden keine belastbare Meldung erstellen, wenn er nicht in der Lage ist, festzustellen, wer über privilegierte Zugriffsrechte auf die betroffene Komponente verfügte.

Um die Frist in der Praxis einhalten zu können, müssen Unternehmen fest hinterlegte Zugangsdaten aus Build- und Dev-



Ops-Pipelines entfernen, die für den Zugriff auf Systeme zur Schwachstellenverwaltung verwendeten Zugangsdaten in einem sicheren Vault verwalten und eine ausreichend detaillierte Audit-Trail-Dokumentation führen, die eine Meldung noch am selben Tag unterstützt. Die grundlegenden Anforderungen des Cyber Resilience Act gehen noch weiter: Sie verlangen unter anderem eine angemessene Zugriffskontrolle sowie den Schutz von Authentifizierungsdaten innerhalb des Produkts selbst.

Die Frist im September begünstigt somit Hersteller, die sich rechtzeitig vorbereitet haben, und macht sichtbar, wo entsprechende Vorkehrungen fehlen. Mit der Frist im Dezember 2027 steigen die Anforderungen erneut: Dann müssen diese Erwartungen bereits bei der Entwicklung und Gestaltung des Produkts berücksichtigt sein – also bevor es überhaupt zu einem Sicherheitsvorfall kommt.

SB

RECHTZEITIG VORBEREITET

»Die Frist im September begünstigt Hersteller, die sich rechtzeitig vorbereitet haben, und macht sichtbar, wo entsprechende Vorkehrungen fehlen.«

Shane Barney, CISO Keeper Security



ABBAU UNSICHTBARER HÜRDEN

Beim Stichwort „Barrierefreiheit“ denken viele an Rollstuhlrampen oder Bodensysteme am Gehsteig. An Pop-ups, Alternativtexte oder Farbkontraste auf Websites denkt man eher nicht. Dabei sind es gerade diese digitalen Barrieren, die tagtäglich Menschen von der Teilnahme am digitalen Leben ausschließen.

Der digitale Raum ist aus unserem Alltag nicht wegzudenken. Aus diesem Raum ausgeschlossen zu sein, ist ein Ausschluss aus einem Teil des gesellschaftlichen Lebens. Während Menschen ohne Behinderung digitale Angebote oft problemlos nutzen können, können Menschen mit Behinderung nicht, wenn sie digitale Barrieren aufgrund ihrer Behinderung nicht überwinden können. Was für viele ein simpler Mausklick ist, kann etwa für blinde Personen eine digitale Sackgasse sein.

GESETZLICHE GRUNDLAGE: BARRIEREFREIHEITSGESETZ SEIT 28.6.2025 GÜLTIG

Um diesbezüglich für Gleichberechtigung zu sorgen, schreibt das Barrierefreiheitsgesetz in Österreich seit dem 28. Juni 2025 vor, dass Unternehmen Websites, die sich direkt an Endkonsument:innen richten, für alle Menschen zugänglich machen müssen. Eine Website muss zahlreiche Kriterien erfüllen, um als barrierefrei zu gelten. Dazu zählt unter anderem, dass die Navigation ohne Maus möglich sein muss oder dass ein ausreichender Kontrast das Lesen erleichtert.

DIE HÄUFIGSTEN DIGITALEN BARRIEREN: 53 PROZENT DER ÖSTERREICHER:INNEN BETROFFEN

Laut einer repräsentativen Umfrage im Auftrag von Accessiway sind ablenkende Werbung bzw. Pop-ups die größte digitale Barriere für die Österreicher:innen. Darauf folgen eine verwirrende Navigation, lange Ladezeiten und Elemente, die nicht auf Mobilversionen optimiert sind.

Diese Barrieren können für Menschen mit Behinderung dazu führen, dass sie eine Website gar nicht bedienen können. Sie erschweren die Bedienung jedoch auch für Menschen ohne Behinderung. Mehr als die Hälfte (53 %) der Österreicher:innen

hat laut der Accessiway-Umfrage Schwierigkeiten bei der Nutzung digitaler Inhalte. „Wir alle kennen diese Situationen beim Surfen, in denen man sich fragt: ‚Wie komme ich da wieder zurück? Was wollen die von mir hier? Warum ist das jetzt weg?‘. Digitale Barrieren betreffen uns alle – ob wir mit einer Behinderung leben oder nicht“, sagt Helena Selakovic, Expertin für digitale Barrierefreiheit bei Accessiway.

DIGITALE BARRIEREN: EIN WIRTSCHAFTLICHER NACHTEIL

Wer auf der Unternehmenswebsite digitale Barrieren hat, dem entgeht Umsatz. Das hat zwei Gründe. Erstens schließen digitale Barrieren Menschen mit Behinderungen von Teilen der Website aus. Das bedeutet, sie finden Informationen nicht oder können Käufe nicht abschließen. Digitale Barrieren verkleinern somit den Pool an potenziellen Käufer:innen. Zweitens beeinträchtigen digitale Barrieren auch die User Experience von Menschen ohne Behinderung. Wenn die Website zu lange lädt, man Informationen nicht findet oder Formulare zu komplex sind, brechen auch Menschen ohne Behinderung Kaufvorgänge ab. Die geringste Toleranz gegenüber digitalen Barrieren hat tatsächlich die Generation Z. Sie bricht Onlinekäufe oder Onlinesuchen sogar häufiger wegen digitaler Barrieren ab als Millennials oder Babyboomer.

WIE MAN DIGITALE BARRIEREN ABBAUT

Um ihre digitalen Barrieren zu erkennen und zu beheben, setzen viele Unternehmen auf automatische, KI-basierte Analysetools. Diese sind jedoch sehr fehleranfällig, sagt Helena Selakovic: „Automatische Scantools erkennen Barrieren nicht vollständig. Wer rechtskonform handeln möchte, braucht zusätzlich die Expertise von Barrierefreiheitsexpert:innen – besonders bei der Behebung der Probleme.“

Um Unternehmen eine Möglichkeit zu geben, den Barrierefreiheitsstatus ihrer Websites nachzuverfolgen und den Fortschritt der Behebung an einem Ort zu verwalten, hat Accessiway auf einer neuen Plattform technologische Exzellenz und menschliche Expertise vereint. Die Plattform bietet zudem die notwendigen Tools für Software-Entwickler:innen, um Probleme effizient zu lösen.

BO



ZUSÄTZLICHE EXPERTISE

»Automatische Scantools erkennen Barrieren nicht vollständig. Wer rechtskonform handeln möchte, braucht zusätzlich die Expertise von Barrierefreiheitsexpert:innen – besonders bei der Behebung der Probleme.«

Helena Selakovic, Expertin Accessiway

HUAWEI

Ohne verlässliche Speicherinfrastruktur bleibt KI Stückwerk: Huawei's OceanStor-Portfolio setzt genau hier an und wird von Gartner als „Leader“ geführt.

KI braucht eine starke Datenbasis

■ Künstliche Intelligenz hält zunehmend Einzug in Unternehmen. Damit wächst auch die Bedeutung der Infrastruktur im Hintergrund. Damit KI-Systeme nämlich große Datenmengen sinnvoll nutzen können, müssen diese zuverlässig gespeichert, verwaltet und schnell verfügbar gemacht werden. Im aktuellen Magic Quadrant for Enterprise Storage Platforms 2026 von Gartner, einem internationalen Marktforschungs- und Beratungsunternehmen, das Technologiemarkte und Anbieter analysiert, wird Huawei im „Leaders Quadrant“ positioniert und ist dort der einzige Anbieter außerhalb Nordamerikas. Bewertet wird unter anderem, wie gut Anbieter unterschiedliche Arten von Unternehmensdaten speichern und für verschiedene Anwendungen bereitstellen können.

Vom Datenspeicher zur wichtigen Unternehmensinfrastruktur

Wie stark KI die Anforderungen an die Datenspeicherung verändert, zeigen die Prognosen: Bis 2029 sollen bereits 70 Prozent der Unternehmen speziell entwickelte Speicherlösungen für umfangreiche KI-Anwendungen einsetzen. Anfang 2026 waren es noch weniger als zehn Prozent. Gleichzeitig wird erwartet, dass bis 2029 mehr als 80 Prozent der lokal gespeicherten unstrukturierten Daten wie Dokumente, Bilder, Videos oder Audiodateien über zentrale Speicherplattformen verwaltet werden. Datenspeicherung wird damit zunehmend zu einer wichtigen Grundlage für Unternehmen, die KI stärker in ihre Prozesse integrieren wollen.



Huawei's OceanStor-Portfolio ist auf die Anforderungen von KI ausgerichtet.

Huawei bündelt Daten auf einer Plattform

Auf diese Entwicklung ist auch Huawei's OceanStor-Portfolio ausgerichtet. Die Lösungen sollen Unternehmen dabei unterstützen, große Datenmengen zentral zu speichern, schnell verfügbar zu machen und zugleich effizient und sicher zu verwalten. Die Einsatzmöglichkeiten reichen vom Training und Betrieb von KI-Systemen über klassische Unternehmensprozesse bis hin zur Verarbeitung großer Mengen an Dokumenten, Bildern oder anderen Daten.

„KI-Anwendungen können ihr Potenzial nur dann entfalten, wenn im Hintergrund die passende Dateninfrastruktur vorhanden ist. Für Unternehmen wird es daher immer wichtiger, Performance, Effizienz und Sicherheit gemeinsam zu denken“, erklärt Michael Nowak, Unternehmenssprecher von Huawei Austria.

Zentrale Aufgabe Datensicherheit

Je wichtiger Daten für den Geschäftsbetrieb werden, desto stärker rückt auch ihr Schutz in den Fokus. Bis 2029 sollen Funktionen zur Abwehr von Cyberangriffen zunehmend zum Standard moderner Speicherlösungen werden. Dabei geht es nicht mehr nur darum, Daten nach einem Angriff möglichst schnell wiederherzustellen. Bedrohungen sollen möglichst früh erkannt und Schäden von Beginn an verhindert werden. Huawei adressiert diese Anforderungen mit seinem Storage-Portfolio und bietet entsprechende Lösungen in mehr als 150 Ländern und Regionen, unter anderem für Finanzwesen, Telekommunikation, Industrie, Gesundheitswesen und den öffentlichen Sektor, an.



RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Huawei Technologies Austria GmbH
IZD Tower 9, Stock
Wagramer Straße 19, 1220 Wien
<https://e.huawei.com/at>

PERFORMANCE, EFFIZIENZ UND SICHERHEIT

»KI-Anwendungen können ihr Potenzial nur dann entfalten, wenn im Hintergrund die passende Dateninfrastruktur vorhanden ist. Für Unternehmen wird es daher immer wichtiger, Performance, Effizienz und Sicherheit gemeinsam zu denken.«

Michael Nowak, Unternehmenssprecher Huawei Austria



„SELECT PARTNER“

Der IT-Dienstleister adesso wird Partner von Anthropic und skaliert agentenbasiertes Software-Engineering für seine Kunden. Claude Code spielt in diesem Ansatz eine zentrale Rolle.

Die adesso Austria GmbH fokussiert als unabhängiger IT-Dienstleister mit individueller Beratung und Softwareentwicklung auf die Kerngeschäftsprozesse von Unternehmen und öffentlichen Verwaltungen. Als „Select Partner“ im Claude Partner Network gehört adesso zu den ersten Unternehmen weltweit, die in die „Select“-Stufe aufgenommen wurden. adesso nutzt Claude sowohl innerhalb des eigenen Unternehmens als auch in Kundenprojekten – unter anderem für die Codeanalyse und -generierung sowie zur Unterstützung bei Architektur und Prozessautomatisierung.



ECHTEN MEHRWERT ERZIELEN

»Indem wir Claude mit der Expertise von adesso in der Softwarebereitstellung kombinieren, helfen wir Unternehmen aus verschiedenen Branchen, mit Claude echten Mehrwert zu erzielen.«

Lukasz Chlipala, Head of Partnerships Anthropic

200 ZERTIFIZIERTE EXPERTINNEN UND EXPERTEN

Mehr als 200 KI-Expertinnen und -Experten der adesso SE erwerben derzeit die Qualifikation „Claude Certified Architect Foundation“ (CCA-F). Sie weist nach, dass die Teilnehmenden Claude-basierte Lösungen konzipieren und gestalten können. Dabei wählen sie das passende Modell und die geeignete Deployment-Plattform aus, grenzen agentenbasierte von einstufigen Architekturen ab und berücksichtigen von Beginn an Evaluation, Kosten und einen verantwortungsvollen Einsatz.

ADSCAILE: CLAUDE ALS BESTANDTEIL DER AGENTENBASIERTEN SOFTWAREENTWICKLUNG

Mit adSCAILE (adesso Smart Cycle for AI-enhanced Lightweight Software Engineering) setzt adesso in Kundenprojekten ein eigenes Vorgehensmodell für die agentenbasierte Softwareentwicklung ein. Das Prin-

zip: Agenten übernehmen die Umsetzung, Menschen die Steuerung. Anstelle herkömmlicher, mehrere Wochen dauernder Entwickler-Sprints sind nun Entwicklungszyklen von zwei bis vier Tagen möglich. Claude Code spielt in diesem Ansatz eine zentrale Rolle: Es unterstützt die Agenten bei der Codegenerierung, beim Refactoring und bei Testaufgaben, die sie innerhalb jedes Zyklus übernehmen.

Lukasz Chlipala, Head of Partnerships DACH bei Anthropic, sagt: »Indem wir Claude mit der Expertise von adesso in der Softwarebereitstellung kombinieren, helfen wir Unternehmen aus verschiedenen Branchen, mit Claude echten Mehrwert zu erzielen. Diese Partnerschaft ist ein wichtiger Schritt, um Clau-

de als verlässliche Grundlage für professionelle KI-Implementierungen im deutschsprachigen Raum zu etablieren.« Mit dem Beitritt zum Claude Partner Network unterstreicht adesso sein Engagement, Kunden aus allen Branchen als zertifizierter Partner auf dem Weg zum agentenbasierten Unternehmensmanagement zu unterstützen.

»2026 ist das Jahr, in dem agentenbasierte KI in allen Branchen Einzug in Prozesse, Teams und Geschäftsmodelle halten wird. Dank unseres Softwareentwicklungsansatzes adSCAILE stehen wir dabei mittendrin«, sagt Benedikt Bonnmann, Vorstandsmitglied der adesso SE. »Es ist keine Absichtserklärung, die uns mit Anthropic verbindet, sondern eine Zusammenarbeit, die sich in Kundenprojekten bereits bewährt hat. Die jetzt formalisierte Partnerschaft ist die logische Konsequenz daraus.«

BO

BO

MITTENDRIN STATT NUR DABEI

»2026 ist das Jahr, in dem agentenbasierte KI in allen Branchen Einzug in Prozesse, Teams und Geschäftsmodelle halten wird. Dank unseres Softwareentwicklungsansatzes adSCAILE stehen wir dabei mittendrin.«

Benedikt Bonnmann, Vorstand adesso SE



Fotos: Anthropic (1), adesso (2)

APTEAN AUSTRIA GMBH

Vom Verwaltungswerkzeug zur mitdenkenden Unternehmens-Plattform:
Wie Apteian Austria Enterprise Resource Planning neu definiert.

KI macht ERP zur Steuerzentrale

■ Jahrelang waren ERP-Systeme vor allem eines: zuverlässiges Verwaltungswerkzeug, das ausführt, was man ihm vorgibt. Apteian Austria stellt dieses Bild mit der neuen KI-basierten Plattform AppCentral und Apteian Intelligence auf den Kopf und macht aus dem Salzburger ERP-Klassiker rs2 eine unternehmensweite Steuerzentrale. Das intelligente System beantwortet Fragen, erkennt und bewertet Risiken und Prozesse und übernimmt eigenständig Routineaufgaben. Unternehmen profitieren von verkürzten Durchlaufzeiten und spürbaren Effizienzgewinnen über den gesamten Wertschöpfungsprozess.

Eine Steuerzentrale für alle Unternehmensprozesse

rs2 ERP war schon bisher ein durchgängig integriertes ERP-System mit einer gemeinsamen Datenbasis und Modulen für Warenwirtschaft, Rechnungswesen, Produktion, CRM u. v. m. Mit AppCentral geht Apteian Austria nun einen Schritt darüber hinaus: Die Enterprise-KI-Plattform ermöglicht diese Vernetzung auch für Anwendungen außerhalb der eigenen Produktwelt und verbindet sie über eigene KI-Agenten. Aus dem einzelnen, integrierten ERP-System wird so eine unternehmensweite, laufend erweiterbare Prozesslandschaft, die zentral gesteuert werden kann. „Wir verstehen rs2 nicht mehr nur als ERP-System, sondern als Ausgangspunkt für eine Gesamt-Unternehmenslösung, die intern wie extern durchgängig vernetzt arbeitet. AppCentral macht diesen Wandel möglich, weil es beliebig viele Anwendungen einbindet und mit KI-Agenten verknüpft, statt sich auf ein geschlossenes Modulsystem zu be-



schränken“, beschreibt Markus Neumayr, Geschäftsführer von Apteian Austria, die Philosophie hinter der neuen Architektur.

Fragen stellen statt Daten suchen

Herzstück der Plattform ist Apteian Intelligence: eine KI-Ebene, die nicht mit generischen Daten, sondern mit echter Branchenexpertise arbeitet. Mitarbeiter können in natürlicher Sprache Fragen an ihre eigenen Unternehmensdaten stellen und erhalten sofort belastbare Antworten – etwa dazu, warum Kennzahlen von der Planung abweichen. Sie erhalten Prognosen zu Nachfrage, Risiken und Kapazitäten, sodass Engpässe sichtbar werden, bevor sie zum Problem werden.

Parallel übernehmen spezialisierte Agenten konkrete Aufgaben: Einer holt automatisiert Lieferantenangebote ein, vergleicht diese und bereitet die Ergebnisse direkt in rs2 ERP auf, ein anderer wandelt Kundenanfragen in strukturierte Angebotsentwürfe um. Aktuell stehen zwölf vorgefertigte Digital Worker zur Verfügung. Über „Intelligence-as-a-Service“ entwickeln die Salzburger Prozess-Spezialisten auch maßgeschneiderte KI-Agenten für branchenspezifische und kundenindividuelle Abläufe.

und Speicherung erfolgen ausschließlich in der EU, DSGVO-konform und im Einklang mit dem EU AI Act. Apteian bietet damit eine spezialisierte Enterprise-KI, bei der die Kundendaten im Unternehmen bleiben.

Intelligente Tools sollen im Alltag entlasten und Freiräume schaffen, das darf aber nicht auf Kosten von Kontroll- oder Souveränitätsverlust gehen. „Wir legen daher Wert auf eine sichere Datenhaltung und stellen sicher, dass jeder KI-Zugriff auf ERP-Daten definiert und protokolliert wird und auditierbar ist. Erst diese Nachvollziehbarkeit macht aus einer intelligenten Plattform eine, die im Tagesgeschäft auch wirklich genutzt wird“, so Markus Neumayr.

Apteian Austria ist der österreichische Spezialist für branchenspezifische ERP-Software mit Sitz in Bergheim bei Salzburg. Mit über 40 Jahren Projekt- und Markterfahrung begleitet das Unternehmen mehr als 400 Kunden zu einer intelligenten Unternehmensplattform.

apteian

RÜCKFRAGEN & KONTAKT

Apteian Austria GmbH

Dorfstraße 67

5101 Bergheim bei Salzburg

Tel.: +43 662 63 03 09

austria@apteian.com, www.apteian.com


Markus
Neumayr,
Geschäftsführer
von Apteian
Austria

Souveräne Datenhaltung ohne Risiko

Die KI-Anwendungen von Apteian sind tief im Produkt verankert und können wahlweise in der Cloud oder lokalen Rechenzentren der Kunden betrieben werden. Verarbeitung

MUT ZUR VERÄNDERUNG

Never change a running system? Warum dieses Dogma der Beständigkeit im IT-Management zum Risiko für Zukunftsfähigkeit wird, erklärt Sören Pareigis, Senior Regional Partner Manager bei GoTo in folgendem Beitrag.

Im IT-Management galt über Jahrzehnte das ungeschriebene Gesetz: „Never change a running system“. Diese Maxime war einst der Garant für Stabilität und Ausfallsicherheit und ist es in Teilbereichen sicherlich weiterhin. Heute ist es jedoch oft einer der Gründe, warum Unternehmen digital zurückfallen. Während in der Arbeitswelt durch hybride Modelle, neue Applikationen und wachsende Sicherheitsanforderungen eine beispiellose Dynamik herrscht, verharren viele Support-Strukturen in einer gefährlichen Passivität. Die Gefahr besteht darin, Trägheit mit Sicherheit zu verwechseln. Die Realität zeichnet ein ernüchterndes Bild: Laut einer Studie des Technologieberatungsunternehmens Slalom betreiben 61 Prozent der deutschen Unternehmen den Großteil ihrer Hauptgeschäftsanwendungen auf veralteten Plattformen – bei elf Prozent sind sogar 76 bis 100 Prozent der kritischen Anwendungen betroffen. Oft lautet die Begründung: Das System läuft stabil. Stillstand ist in der digitalen Ökonomie kein Zeichen von Sicherheit, sondern ein Vorbote struktureller Schwäche.

Die Rolle des IT-Managements hat sich längst von der reinen Fehlerbehebung zu einer businesskritischen Säule der Unternehmensproduktivität gewandelt. Moderne IT-Organisationen sind operative Möglichmacher mit klarer Ergebnisverantwortung. Im Service Desk bedeutet das: weg von reiner Koordination, hin zu aktiver Orchestrierung und tatsächlichem Handeln. Dennoch arbeiten zahlreiche Organisationen weiterhin mit isolierten Tools für Ticketing, Fernwartung und Gerätemanagement, die sich nicht in moderne Workflows integrieren lassen. Echte Effizienz entsteht jedoch erst durch den Einsatz zentralisierter Plattformen. Sie bieten eine bessere Datengrundlage und ermöglichen durch den nahtlosen Übergang zwischen Funktionen eine erhebliche Entlastung der personellen Res-

ourcen. Die Skalierbarkeit der Infrastruktur und die Einhaltung komplexer Vorgaben lassen sich in einem IT-Ökosystem – im All-in-one Ansatz oder durch echte technologische Verzahnung – deutlich präziser steuern und auditieren.

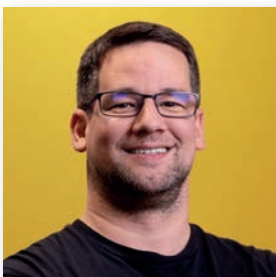
KI UND AUTOMATISIERUNG ALS KERNPROZESS – NICHT ALS KOMPATIBILITÄTSFRAGE

Noch immer wird künstliche Intelligenz (KI) in vielen IT-Organisationen primär unter Kompatibilitäts- oder Security-Gesichtspunkten diskutiert. Diese Fragen sind wichtig, greifen aber zu kurz. Ein moderner Helpdesk ist ohne den Einsatz von KI kaum noch wettbewerbsfähig. Dabei ist der Einsatz von KI weit mehr als Self-Service. KI dient als Werkzeug zur Bewältigung des täglichen Daten- und Ticketaufkommens. Denn die neue Verteidigungslinie gegen Produktivitätsausfälle sind die automatisierte Kategorisierung von Anfragen, das proaktive Erkennen von Systemproblemen, bevor diese eskalieren, und die Unterstützung in Ursachenforschung und Dokumentation in der Eskalation. Dies verschafft Serviceteams den Freiraum, sich auf Entscheidungen und Qualität zu konzentrieren – statt auf Administration. Trotzdem setzen viele Unternehmen KI im IT-Management nur punktuell ein und nutzen sie eher als Add-on statt als Prozessmotor. Solche wertschöpfenden Technologien zu implementieren, erfordert jedoch mehr als nur den Einkauf von Software. Unternehmen stehen in der Verantwortung, die Innovationskraft und den strategischen Fahrplan ihrer Lösungsanbieter kritisch zu hinterfragen. Nur wenn die Vision des Herstellers zu den eigenen langfristigen Unternehmenszielen passt, kann nachhaltige Transformation gelingen. „Never change a running system“ war einmal ein Garant für Stabilität. Heute entscheidet nicht mehr die Beständigkeit der Systeme über den Erfolg, sondern die Fähigkeit, Innovationen gezielt und verantwortungsvoll in die eigene Wertschöpfung zu integrieren. Unternehmen, die ihre Service Strukturen kontinuierlich weiterentwickeln, sichern nicht nur operative Leistungsfähigkeit, sie schaffen die Grundlage für nachhaltige Wettbewerbsfähigkeit.

Der Service Desk der Zukunft ist kein reaktiver Koordinator, sondern ein handlungsfähiger Orchestrator. KI-gestützte, integrierte Software ist dabei kein Selbstzweck, sondern der entscheidende Hebel, um Menschen, Prozesse und Technologie wirksam zusammenzuführen.

SP

Foto: GoTo



Sören Pareigis, Senior Regional Partner Manager bei GoTo

CIDEON GMBH

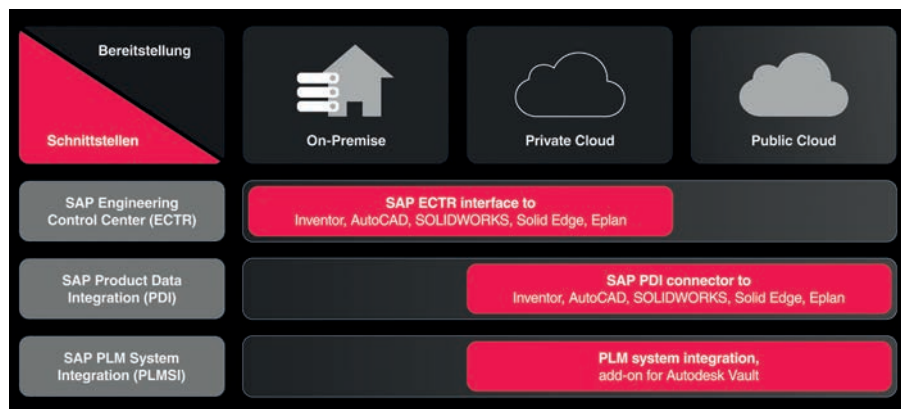
Erst effiziente Datenübergabepunkte ermöglichen automatisierte Prozesse, reduzieren Fehlerquellen und schaffen die Grundlage für datengetriebene Entscheidungen. Wer in diese „Nahtstellen“ investiert, stärkt nicht nur seine Wettbewerbsfähigkeit, sondern auch die Innovationskraft.

Digitale Wettbewerbsfähigkeit

■ Daten sind das Herzstück eines jeden Unternehmens. Ganz besonders in einer modernen Smart Factory, wo Maschinen, Systeme und Produktionsdaten in Echtzeit miteinander vernetzt sind. Durch Automatisierung, integrierte IT-Systeme und transparente Datenflüsse lassen sich so Fertigungsprozesse, Qualitätsmanagement und Ressourceneinsatz optimieren. Der Systemintegrator und Prozessberater Cideon – Teil der Friedhelm Loh Group – sorgt für einen durchgängigen Datenfluss entlang der Prozessketten. Das macht Daten unternehmensweit verfügbar und wirtschaftlich nutzbar. Vom österreichischen Standort in Linz aus unterstützt Cideon seine heimischen Kunden überregional mit umfassenden Kompetenzen in den Bereichen Engineering, IT-Services, Consulting und Trainings.

Smarte Integrationslösungen

Die Grundlage für automatisierte Prozesse, datengetriebene Entscheidungen und die Minimierung von Fehlerquellen sind effiziente Datenübergabepunkte. Sie ermöglichen den nahtlosen und automatisierten Datenaustausch zwischen unterschiedlichen Anwendungen, Maschinen und Plattformen. So laufen Prozesse schnell, transparent und kosteneffizient ab. Damit schaffen sie nicht nur technische Verbindungen, sondern wer-



Cideon arbeitet eng mit dem Softwarehersteller SAP zusammen und liefert für alle Anforderungen die passenden Datenübergabepunkte.

den zum Enabler strategischer Entscheidungen und digitaler Wettbewerbsfähigkeit.

Als Softwarespezialist mit jahrzehntelanger Erfahrung bietet Cideon eine breite Palette smarter Integrationslösungen für die durchgängige Datenvernetzung, die speziell auf die Integration von CAD-, PDM/PLM- und ERP-Systemen ausgerichtet sind. Im Unternehmensverbund der Friedhelm Loh Group erschließt Cideon weitere Synergien, besonders in der engen Zusammenarbeit mit Rittal und Eplan.

CAD, PDM/PLM und ERP verknüpfen

Als SAP Platinum Partner und Entwicklungspartner arbeitet Cideon eng mit dem Softwarehersteller zusammen. SAP bietet inzwischen zahlreiche Möglichkeiten für das leistungsstarke ERP-System SAP S/4HANA – ob On-Premise, Private Cloud, Public Cloud oder hybride Szenarien. Cideon liefert für alle diese Anforderungen die passenden Datenübergabepunkte, um modernes Product-Lifecycle-Management (PLM) effizient umzusetzen. Mit SAP-ECTR-Integrationen für Auto-CAD, Inventor, Eplan, Solid Edge und SOLIDWORKS bietet Cideon eine bewährte Methode zur Verknüpfung von CAD-, PDM/PLM- und ERP-Systemen. Mit der Einführung der SAP Business Technology Platform (SAP BTP) und SAP Integrated

Product Development wurde ein zusätzliches Angebot für die Public Cloud geschaffen. Die Anbindungen von SAP Product Data Integration (PDI) zu beliebigen CAD-Systemen ergänzen das bestehende Portfolio.

Vault Integration for Eplan

Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Integration des Elektroengineerings in bestehende Unternehmensprozesse. Als Autodesk Platinum Partner und Schwesterunternehmen von Eplan hat Cideon die Vault Integration for Eplan entwickelt – eine Lösung, die ECAD und PDM verbindet und damit die Grundlage für die mechatronische Stückliste legt.

Überblick ist essenziell

In einer Zeit, in der Geschwindigkeit und Vernetzung über den Markterfolg entscheiden, ist der Überblick über Daten und Prozesse essenziell. Mit Cideon als Partner schaffen Unternehmen die Grundlage für durchgängige, skalierbare Systemlandschaften – effizient, integriert und zukunftssicher. Kontaktieren Sie Cideon für eine unverbindliche Beratung und erfahren Sie mehr über die Integrationslösungen des Unternehmens. www.cideon.de



Das integrierte Fabrikmodell

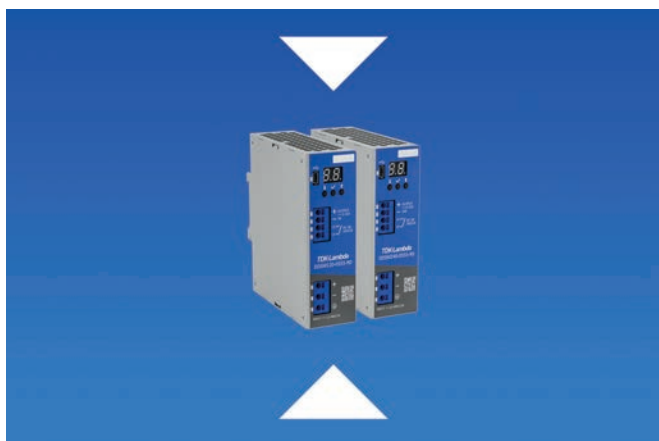
Erfahren Sie alles über das komplette Spektrum eines digitalen Zwillings auf einer Cideon-Veranstaltung in Linz:

Datum: 07. Oktober 2026
Uhrzeit: 10:00 – 16:30 Uhr
Veranstaltungsort: voestalpine Stahlwelt Linz

Die komplette Agenda unter:
<https://tinyurl.com/integfab>

PRODUKTIVE NEUHEITEN

Von programmierbaren DC-DC-Wandlern über ein Rumpfbeuge-Exoskelett bis zum Inline-Messsystem zur präzisen 3D-Geometrieprüfung – die Produkt-Highlights im Oktober.



Neue isolierte DC-DC-Wandler

Die TDK Corporation gibt die Einführung der programmierbaren DC-DC-Wandler TDK-Lambda DDSM mit 120 W und 240 W bekannt. Diese Produkte zeichnen sich durch einen breiten Eingangs- und Ausgangsspannungsbereich sowie eine galvanisch getrennte Bauweise aus. Die DDSM-Serie bietet zudem Fernsteuerung und Echtzeitüberwachung über Modbus via USB mithilfe des PowerCMC-Softwaretools. Darüber hinaus zeigt ein digitales Display die Geräteeinstellungen, Systemalarme und Statusinformationen an, wobei die Bedienung manuell über drei Drucktasten auf der Vorderseite erfolgen kann. Die DDSM-Serie wurde entwickelt, um ein weites Wandlungsverhältnis zu bieten. Zu ihren zahlreichen Anwendungsbereichen zählen eine verbesserte Spannungsstabilität bei langen Kabellängen, die Bereitstellung einer höheren (aufwärtsgewandelten) Spannung zur Unterstützung der Systembelastung, die Bereitstellung einer unabhängigen, isolierten Spannung für Power-over-Ethernet-Anforderungen (PoE) sowie die Unterstützung von Lasten, die spezielle Betriebsspannungen erfordern. Die breiten Eingangs- und Ausgangsspannungsbereiche können die Bestandsverwaltung erleichtern und den Bedarf an der Bevorratung zahlreicher Teilenummern verringern. Die DDSM-Wandler sind für eine Nenn-Eingangsspannung von 12 bis 48 V (maximal 10,8 bis 52,8 V) und verfügen über einen Nenn-Ausgangsspannungsbereich von 5 bis 55 V (maximal 4,7 bis 57 V). Der Wirkungsgrad im Normalbetrieb beträgt bis zu 93 Prozent, was interne Wärmeverluste reduziert und im Standby-Modus Energie spart. Der Nennausgangsstrom beträgt 5 A beim 120-W-Modell und 10 A beim 240-W-Modell. Ein 24-V/1-A-DC-OK-Signal ist über die

Frontplatte zugänglich. Der DDSM ist 40,0 mm breit, 116,6 mm tief und 115,0 mm hoch und wiegt nur 500 g. Die Sicherheitszertifizierung erfolgte gemäß IEC/EN/UL/CSA 61010-1, 61010-2-201 und IEC/EN/UL/CSA 62368-1 (Ausgabe 3). Die Baureihe ist gemäß den EU-Richtlinien für Niederspannung, EMV und RoHS sowie den britischen Vorschriften mit dem CE- und UKCA-Zeichen gekennzeichnet. Die Modelle erfüllen die Normen EN 55032-B für abgestrahlte und leitungsgebundene Störaussendungen sowie EN 61000-6 für Störfestigkeit.

www.emea.lambda.tdk.com/at

Neuer Switch

Mit dem FL Switch 4300-4GSFP-RED erweitert Phoenix Contact sein Portfolio für hochverfügbare industrielle Netzwerke. Als leistungsstarker Layer-2-Managed-Switch ermöglicht er eine verzögerungsfreie Redundanz über HSR (High-availability Seamless Redundancy) und PRP (Parallel Redundancy Protocol). Dadurch wird eine unterbrechungsfreie Netzwerkkommunikation in Anwendungen sichergestellt, bei denen ein kontinuierlicher Betrieb von entscheidender Bedeutung ist. Der Switch kombiniert leistungsstarke Redundanzfunktionen mit einem umfassenden Layer-2-Funktionsumfang und erlaubt so eine flexible Integration in industrielle Netzwerke. Das Gerät lässt sich durch seine verschiedenen Versorgungsspannungsoptionen flexibel an unterschiedliche industrielle Umgebungen anpassen.



Fotos: TDK Lambda, Phoenix Contact

Zu den weiteren Vorteilen zählen die Unterstützung von IEEE 1588v2 One-Step Transparent Clock zur präzisen Zeitsynchronisation, redundante Spannungsversorgungen für eine höhere Netzwerkverfügbarkeit sowie die Single-RedBox-Redundanz. Mit einem Betriebstemperaturbereich von -40 °C bis +85 °C und einem robusten Gehäuse der Schutzart IP20 eignet sich der Switch für anspruchsvolle industrielle Anwendungen.
www.phoenixcontact.com

Werkzeugwagen 2.0

Der Werkzeugwagen von Weidmüller gehört seit Jahren zur bewährten Ausstattung vieler Fachkräfte im Schaltschrankbau. Nun hat das Elektro- und Verbindungstechnikunternehmen eine überarbeitete Version vorgestellt, die mit neuen Funktionen und einer optimierten Ausstattung für mehr Effizienz, Struktur und Flexibilität im Arbeitsalltag sorgt. Der aktualisierte Werk-



zeugwagen kombiniert hochwertige Verarbeitung mit funktionalem Design und dient als mobile Organisationsplattform, die speziell auf die Anforderungen im Schaltschrankbau zugeschnitten ist. Werkzeuge lassen sich dank passgenauer Schaumstoffeinlagen übersichtlich und sicher in den Schubladen verstauen. Die klare Struktur sorgt dafür, dass alles sofort griffbereit ist – Suchzeiten werden reduziert und Arbeitsprozesse beschleunigt. Besonders praktisch sind die sechs transparenten, kippbaren Behälter an der Vorderseite. Sie bieten Platz für Verbrauchsmaterialien wie Aderendhülsen, Kabelbinder oder kleine Ersatzteile und ermöglichen eine schnelle Entnahme bei gleichzeitig guter Übersicht. Ein weiteres Merkmal ist die integrierte Lochrasterung an den Stirnseiten des Wagens. In Kombination mit versenkten Einpressmuttern können Anwender Zusatzmodule wie Halter, Haken oder Ablagen stabil befestigen und den Wagen individuell erweitern. So lässt sich der Arbeitsplatz flexibel an unterschiedliche Tätigkeiten und persönliche Arbeitsweisen anpassen. Auch bei der Arbeitsfläche zeigt sich die neue Generation vielseitig: Je nach Einsatzbereich können Anwender zwischen einer robusten Kunststoffoberfläche oder einer hochwertigen Holzplatte wählen.

Der neue Werkzeugwagen ist damit weit mehr als ein Transportmittel für Werkzeuge. Er fungiert als durchdachte, mobile Materialstation, die Struktur schafft, Prozesse vereinfacht und die Effizienz im Schaltschrankbau nachhaltig steigert.

www.weidmueller.at

Kontrolliert und überwacht

Mit dem Universal Gateway JUG 25 stellt Janitza ein Produkt vor, das UMG-Geräte mit Modbus-Kommunikation an MQTT-Broker anbindet. Das JUG 25 wird auf der Hutschiene montiert und übersetzt Modbus RTU und Modbus TCP in MQTT. Zusätzlich kann es als Modbus-Konverter eingesetzt werden und Modbus RTU in Modbus TCP umwandeln. Dadurch lassen sich bestehende Modbus-Geräte in eine MQTT-basierte IoT-Infrastruktur integrieren, ohne bereits installierte Messgeräte austauschen zu müssen. Mit dem JUG 25 können Unternehmen neue Energie- und IoT-Projekte einfach umsetzen. Das Gateway integriert bestehende Messgeräte problemlos. Bereits installierte Geräte bleiben vollständig nutzbar und müssen nicht ausgetauscht werden. Auch Transparenz und Datenverfügbarkeit verbessern sich erheblich, da das JUG 25 Messgeräte problemlos an Cloud-Plattformen, Dashboards und Data Lakes anbindet.

Das JUG 25 wird hauptsächlich als IoT-Gateway eingesetzt. Es ermöglicht die Kommunikation zwischen Modbus-RTU- und Modbus-TCP-Slave-Geräten sowie einem MQTT-Broker. Für leistungsstarke Anwendungen kann das Gateway 1.000 Messwerte von bis zu 10 Geräten in einem einzigen Kommunikationszyklus übertragen. Über Modbus erfasste Daten werden in frei definierbaren MQTT-Topics veröffentlicht.

Die TLS-/SSL-Verschlüsselung für die MQTT-Kommunikation sorgt für eine sichere Verbindung und zuverlässige Datenübertragung. Bei kurzen Kommunikationsunterbrechungen zwischen Gateway und MQTT-Broker (ohne Stromausfall) stellt eine RAM-basierte Pufferung die Datenintegrität sicher.

www.janitza.com





Heben ohne Folgen

Rückenbeschwerden gehören zu den häufigsten Ursachen für Arbeitsausfälle in körperlich anstrengenden Berufen. Das passive Rumpfbeuge-Exoskelett Nexo Pro von Schmalz setzt an diesem Punkt an: Es reduziert die Muskelbelastung und damit die Ermüdung, beschleunigt die Regeneration und erhält die Leistungsfähigkeit über die gesamte Schicht. Für Unternehmen bedeutet das: weniger Ausfallzeiten und stabilere Kapazitäten auch in Hochlastphasen. Darüber hinaus stärkt der Einsatz von Exoskeletten das Employer Branding: Körperlich anspruchsvolle Tätigkeiten werden attraktiver, wenn technische Unterstützung sichtbar vorhanden ist.

Nexo Pro arbeitet rein mechanisch. Ein Federsystem nimmt die Kraft beim Vorbeugen auf und gibt sie beim Aufrichten zurück. Es unterstützt den Rücken bei der Rumpfbeuge, ohne die Wirbelsäule zusätzlich zu komprimieren, und schont die Muskulatur. Dank atmungsaktiver, waschbarer Materialien eignet es sich gleichermaßen für den Einsatz im Innen- und Außenbereich. Die Ein- und Ausschaltfunktion ist mit einem einzigen Handgriff bedienbar. Ein akustisches Feedback bestätigt den Schaltzustand auch ohne Blickkontakt auf das Gerät. Alle Gurte und Bedienelemente stellen die Nutzer:innen werkzeuglos und selbstständig ein, ebenso wie Stärke und Unterstützungsbeginn. Das Exoskelett ist in zwei Größen erhältlich.

www.schmalz.com

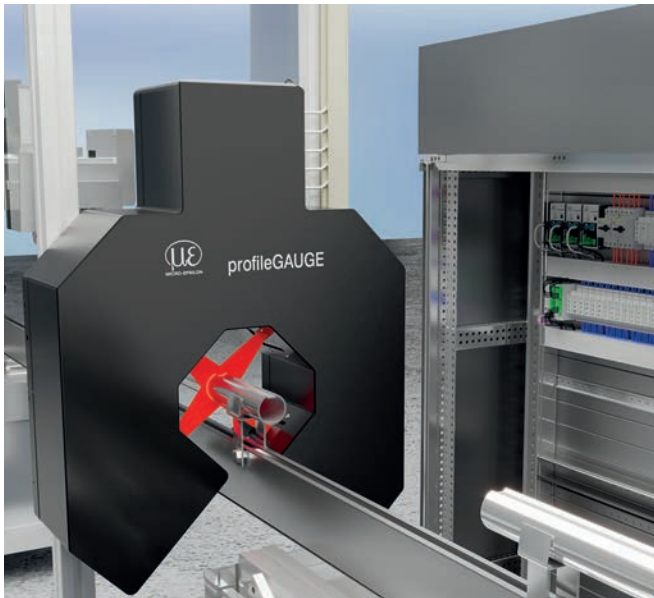
Präzision in der Mediensteuerung:

In der industriellen Automatisierung gibt es Komponenten, die zwar unscheinbar wirken, aber für die Zuverlässigkeit ganzer Prozesse entscheidend sind. 2/2-Wege-Ventile gehören genau in diese Kategorie. Sie übernehmen die Aufgabe, den Durchfluss von Medien wie Luft, Wasser, Öl oder Dampf präzise zu steuern – und das in Anwendungen, die von der Lebensmittelpro-



duktion bis zur Werkzeugmaschinenindustrie reichen. Die Anforderungen an diese Ventile sind hoch: Sie müssen nicht nur robust und langlebig sein, sondern auch unter extremen Bedingungen zuverlässig arbeiten. Ob aggressive Chemikalien, hohe Temperaturen oder hygienisch sensible Medien – für jede Herausforderung gibt es die passende Lösung. Die Auswahl reicht von direkt betätigten Magnetventilen für schnelle Schaltvorgänge bis hin zu pilotgesteuerten Varianten, die mit minimalem Energieverbrauch große Durchflüsse regeln. Pneumatisch betätigte Ventile wiederum sind die erste Wahl, wenn externe Steuerluft verfügbar ist oder besonders hohe Drücke beherrscht werden müssen. SMC als führender Hersteller bietet hier ein breites Portfolio. Serien wie JSX (direkt und pilotgesteuerte Magnetventile für Luft, Wasser und Öl), VXEZ (pilotgesteuerte Ventile ohne Minstdifferenzdruck in Energiesparausführung) oder LVM/LVMK (medientrennende Ventile für chemische Flüssigkeiten) decken nahezu alle Anforderungen ab. Für Hochdruckanwendungen für Wasser bis 100 bar stehen Lösungen wie die Serie JSXH-X2 bereit, während das Schrägsitzventil JSB speziell für Dampf entwickelt wurde. Material und Konstruktion spielen dabei eine Schlüsselrolle. Gehäuse aus Edelstahl oder Fluorkunststoff bieten hervorragenden Korrosionsschutz, während Dichtungen aus FKM, EPDM oder PTFE für chemische Beständigkeit und Temperaturstabilität sorgen. So lassen sich Ventile exakt auf die Anforderungen der jeweiligen Branche abstimmen – sei es die Pharmaindustrie, die Wasseraufbereitung oder Landwirtschaft. Neben der reinen Funktionalität rücken heute auch Aspekte wie Energieeffizienz und Sicherheit in den Vordergrund. Energiesparausführungen mit Niederwatt-Technologie reduzieren den Stromverbrauch, während Schutzarten bis IP67 für den Einsatz in rauen Umgebungen geeignet sind. Kurze Ansprechzeiten und geringe Leckagewerte erhöhen die Prozesssicherheit und ermöglichen den Einsatz in Hochfrequenzanwendungen.

www.smc.eu



360°-3D-Geometrieprüfung von Profilen und Halbzeugen

Das profileGauge X.LP-3D von Micro Epsilon ist ein Inline-Messsystem zur präzisen 3D-Geometrieprüfung von Profilen und Halbzeugen. Vier scanControl-Laserscanner erfassen das Messobjekt gleichzeitig aus mehreren Blickrichtungen und erzeugen daraus einen gemeinsamen 3D-Datensatz. Dadurch lassen sich geometrische Merkmale zuverlässig bewerten und Abweichungen direkt im laufenden Produktionsprozess erkennen.

Das System eignet sich für unterschiedliche Profilformen wie Rundmaterial, Vierkantprofile, Flachmaterial, Sechskantprofile sowie komplexe Freiformgeometrien. Je nach Messaufgabe können Breite, Höhe, Dicke, Winkel, Radien, Tiefen, Spaltmaße, Durchmesser sowie Form-, Lage- und Soll-Ist-Abweichungen automatisiert geprüft werden. Damit unterstützt das profileGauge X.LP-3D eine kontinuierliche Qualitätskontrolle bei der Herstellung von Profilen und Halbzeugen. Das Messsystem wird anwendungsspezifisch auf das jeweilige Messobjekt ausgelegt. Die Standardausführung X.LP-3D-50 bietet einen Messbereich von 40 mm. Abhängig von Profilgröße, Geometrie und relevanten Prüfmerkmalen sind erweiterte Messbereiche bis 120 mm möglich. So wird sichergestellt, dass die zu bewertenden Konturbereiche optimal erfasst und mit hoher Genauigkeit ausgewertet werden können. Für reproduzierbare Messbedingungen verfügt das profileGauge X.LP-3D über eine vollautomatische Kalibrierfunktion. Diese erfolgt in weniger als zwei Sekunden und unterstützt eine dauerhaft stabile Messperformance im Produktionsumfeld. Einflüsse durch Temperaturänderungen, mechanische Verschiebungen oder Sensordrift können dadurch reduziert werden. Die Software unterstützt zusätzlich bei der Festlegung geeigneter Kalibrierintervalle, abgestimmt auf die jeweiligen Umgebungsbedingungen.

Das Messsystem besteht aus einem Messbügel mit integrierten Laserscannern sowie einem Schaltschrank und Panel-IPC mit 3DInspect- und profileGauge-Software. Die kompakte System-

architektur reduziert den Integrationsaufwand und erleichtert sowohl die Einbindung in neue Anlagenkonzepte als auch die Nachrüstung bestehender Produktionslinien. Über gängige industrielle Schnittstellen können Messergebnisse direkt an übergeordnete Systeme oder die Anlagensteuerung übertragen werden. Damit ermöglicht das Messsystem eine effiziente Inline-Qualitätssicherung, frühzeitige Fehlererkennung und eine stabile Prozessüberwachung, zum Beispiel in Extrusionslinien und bei der Halbzeugherstellung.

www.micro-epsilon.de

Intelligente Wissensplattform: der Assistant

Mit dem Sigmatek „Assistant“ erhalten Anwender:innen schnellen Zugriff auf relevantes Wissen und können so ihren Engineering-Workflow beschleunigen. Der Assistant ist in die All-in-one-Engineering-Plattform Lasal integriert, steht aber auch browserbasiert zur Verfügung. Als intelligente Wissensplattform greift er auf Sigmatek-spezifisches Know-how zu. Dazu zählen Hardware- und Softwaredokumentationen ebenso wie Bibliotheken mit Klassen und Funktionen. Anwender:innen profitieren von einer zentralen Anlaufstelle für die Informationsbeschaffung, die rund um die Uhr verfügbar ist.

Der Chatbot basiert auf der modernen KI-Technologie Agentic RAG (Retrieval-Augmented Generation). Dabei werden relevante Informationen gezielt aus der Wissensdatenbank abgerufen und mithilfe eines leistungsfähigen Large Language Models zu einer verständlichen und praxisrelevanten Antwort aufbereitet. Kann der Assistant eine Frage nicht zuverlässig beantworten, weist er die Anwender:innen darauf hin, anstatt Informationen zu generieren, die nicht durch die Wissensdatenbank gestützt sind. Die Antworten erfolgen in der Sprache, in der die Fragen gestellt werden.

www.sigmatek-automation.com



Wie viel kostet Sie eine Stunde Stillstand?

Bei einem Angriff zählt nur, wer handlungsfähig bleibt.
ESET MDR schützt Ihre Geschäftsprozesse.



In strategischer Partnerschaft



Cybersecurity
Progress. Protected.

ESET
auf der it-sa
Halle 9 | Stand 434

Jetzt Gratis-Ticket sichern!

ESET.AT

